

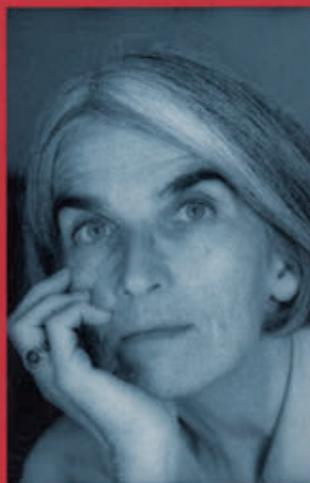
BUCHKULTUR

Das internationale Magazin aus Wien

Nr. 50/1-1998



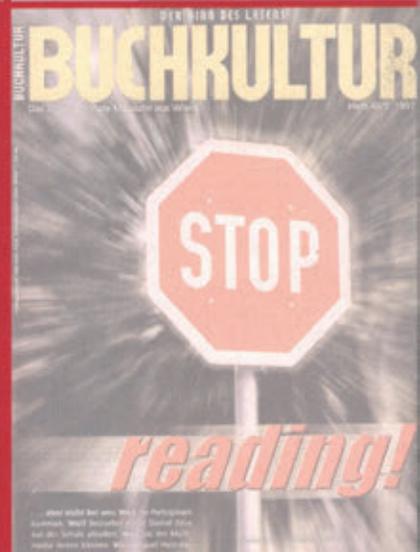
DAS JUBILÄUMSHEFT



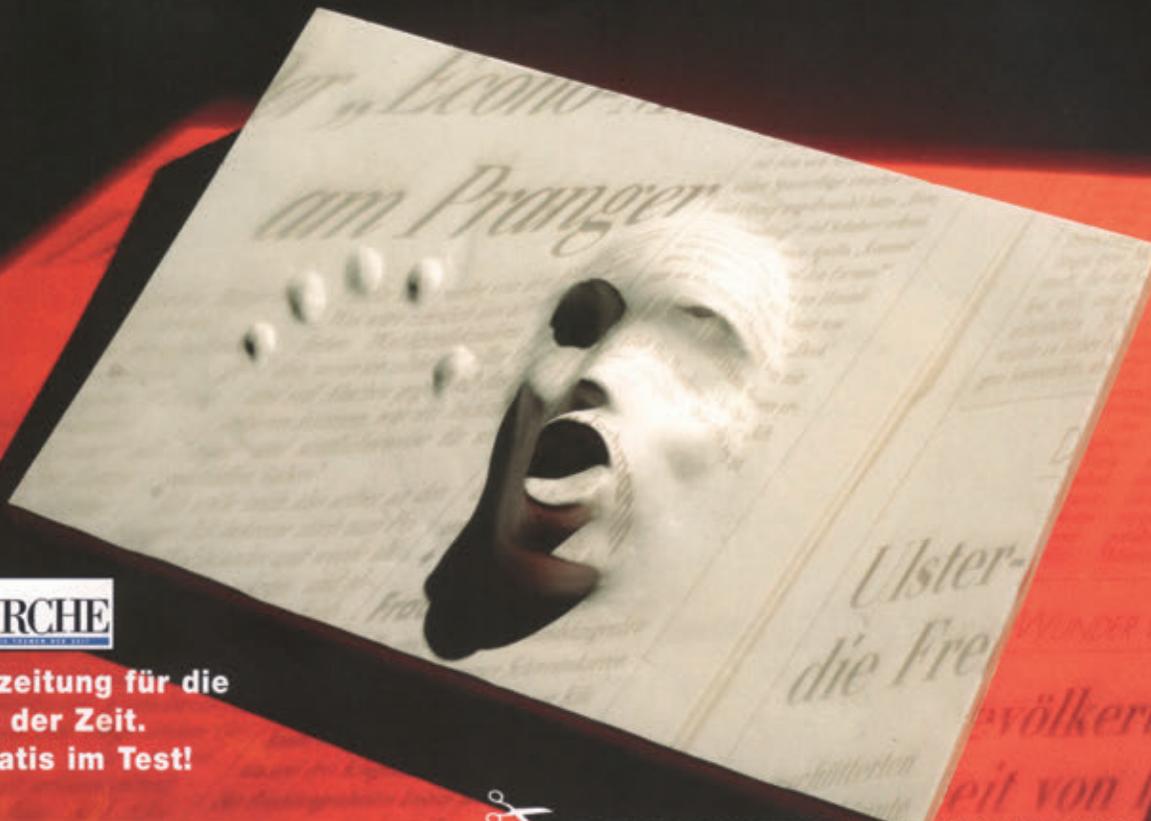
Autorin des Jahres
Donna Leon

Buchkultur Story:
**Eine herrliche
Geschichte**

Karl Valentin-
Gesamtausgabe
Ein komisches Genie



Gibt den **Worten** Sinn!



DIE FURCHE
WOCHENZEITUNG FÜR DIE THEMEN DER ZEIT

Wochenzeitung für die
Themen der Zeit.
Jetzt gratis im Test!

DIE FURCHE, Klagenfurt

Medienmonopole und subtil gesteuerte Meinungsmache nehmen das freie journalistische Wort mehr und mehr in Sinnhaft und machen den Leser krank. Bissige Schlagzeilen und herbeigeschriebene Skandale gehorchen dem Diktat der Auflagenzahlen. Dagegen steht DIE FURCHE für aufklärerische Tiefe, fundiert recherchierte Berichte, ausführliche Hintergrundinformationen und sorgt für eine gesunde Berichterstattung.

DIE FURCHE
WOCHENZEITUNG FÜR DIE THEMEN DER ZEIT

Gibt den Worten Sinn!

☎ (0043) 660/6887

Fax: (0043) 316/8063-3244

Jetzt gratis testen!

FURCHE Info-Tel.: (0043)660/6887

FURCHE Fax: (0043)316/8063-3244

Ich will es wissen! Ich möchte 4 Ausgaben der FURCHE testen und freue mich darüber hinaus auf eine kleine Überraschung!

Name:

Adresse:

Tel:

An: DIE NEUE FURCHE
Abo-Abteilung, Schönaugasse 64, A-8010 Graz

edito RIAL

Auguri, auguri: so heißt im Italienischen der Gruß zum feierlichen Fest. Ob Geburtstag, rundes Jubiläum oder Deutung der Auspizien (so war's in der Frühform eigentlich wichtig), auguri heißt einfach gesagt: Alles Gute. Jubiläumswunsch. Ich wünsch dir was.

Also – ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Abgesehen davon, daß des vorletzten österreichischen Kaisers eigenwillige Gattin vor hundert Jahren am Genfer See ermordet wurde (Feile; Beau Rivage), jene Sisi; kommt dazu, daß der Autor Bert Brecht seinen Hundertsten feierte, wäre er nicht schon viel früher als österreichischer Staatsbürger verschieden; kommt dazu, daß die Wiener Secession, Platz der jugendstiloutrierten Touristen, ebenfalls hundert wird; kommt dazu, daß das Gestüt Piber – jene Brutstelle der Lipizzaner genannten weißen Rösser, die dem Ruhm der Spanischen Hofreitschule zur Ehre gereichen – seit 200 Jahren galoppiert; kommt dazu, daß die Wiener Volksoper hundert wird, Gaetano Donizetti vor 150 Jahren starb, Giacomo Puccini vor 140 Jahren geboren wurde und Gioacchino Rossini vor 130 Jahren das Zeitliche segnete, sowie René Magritte dasselbe vor 100 Jahren; und vor genau einem Vierteljahrhundert Pablo Picasso.

Kommt dazu, daß der großartige spanische Dichter Garcia Lorca heuer hundert geworden wäre (Brecht in Ordnung, aber wer feiert in unseren Breiten des Poeten Lorcas „auguri“?); kommt dazu, daß Jeanne Moreau siebzig wurde und die Wiener Sängerknaben 500 Jahre Gesang zwitschern dürfen wollen; kommt dazu, daß Guil-

laume Dufay, ein Hochfeiner der burgundischen Musik, 600. Geburtstag hätte; die Linzer Kunsthochschule (ars electronica etc.) 50 wurde, ebenso der Staat Israel, und vor 50 Jahren Franz Lehár in Bad Ischl gestorben ist.

Kommt dazu, daß das Kommunistische Manifest (laut Ausgabe der Zeitung DIE PRESSE von Ende Jänner 1998 ein „unbedingt zu lesendes Exemplar“) 150 Jahre wurde und die Schweiz als Staat ebenso alt; kommt dazu, daß der Carinthische Sommer ins 30. Jahr wuselt und BUCHKULTUR, das Magazin rund ums Buch, bislang 50 Hefte schaffte.

Auguri, auguri, Glückwünsche. Eine Geschichte der Jubiläen, also etwas zum Jubilieren. Unserem Anspruch nach guten Büchern entsprechend liefern wir Ihnen demgemäß die 50 wichtigsten frei haus. Eine subjektive Auswahl, naturgemäß – wie wir's schon immer taten, und wie es schon immer ankam: Auswahl aus dem Wust des Angebots. Mit Verve, mit Wissen, mit Lust am Queren und Speziellen.

Weshalb wir einige bereits vorbereitete Geschichten ins nächste Heft schoben, um hierorts nur einem Thema genüge zu tun: Auguri, auguri.

Wir feiern mit Ihnen, lassen Sie sich befeuern ...



Nils Jensen
CHEFREDAKTEUR

A handwritten signature in dark ink, which appears to read 'Nils Jensen'. The signature is fluid and cursive, written in a dark color.

Bilanz & Perspektive:

*50 Hefte
Buchkultur, oder:
Interviews,
Autorenporträts,
Hintergrundge-
schichten, Vorab-
drucke und Lese-
proben, Buchtips
und Rezensionen
zuhauf, von
1989 bis 1998.*

Ein kleiner Wegweiser zu diesem etwas ungewöhnlichen Heft. Ungewöhnlich, weil wir einige Geschichten und Interviews, die bereits fertig waren, ins das nächste, im April erscheinende Heft verschieben mußten. Grund: Das „50er-Jubiläumsheft“.

Wie alles begonnen hat im Jahre 1989, was für Hochs und Tiefs mit der Zeit zusammenkamen, das alles können Sie im Mittelteil dieser Buchkultur nachlesen. Ein Sonderheft-im-Heft sozusagen, das wir auch weiterverwenden werden zur Präsentation unseres Magazins.

So haben wir beispielsweise nun vier fixe Rubriken: Den Kulturbrief aus Berlin, schon seit geraumer Zeit von Richard Christ eingeschickt; dann die Lose Lektüre von Birgit Schwaner, herrlich-verschmitzte Fundstücke aus dem Alltag; weiters Martin Horvath mit seinen kulturpolitischen Meldungen aus New York und neuerdings auch Sylvia Treudl. Letztere ist Schriftstellerin und war auch lange Zeit (Mit)Verlegerin des Wiener Frauenverlags (seit vorigem Jahr Milena Verlag). Sie wird, neben ihrer Rubrik (immer am Ende der Spektrum-Seiten) auch größere Geschichten und Interviews bringen.

Martin Horvath, Bruder des Buchkultur-Chefreporters Michael Horvath und eigentlich ausgebildeter Musiker, lebt seit einiger Zeit in New York. Da Martin Hor-

vath nicht nur exzellenter Musiker ist, sondern auch erstklassig schreiben kann, lag es auf der Hand, ihn wegen einer Korrespondenten-Mitarbeit anzusprechen. Daraus geworden ist eine „Dependance“ unserer Redaktion in New York. Entstanden eigentlich aus einem unglücklichen Zufall heraus: Als die US-Autorin Sarah Schulman anlässlich einer Lesereise auch in Wien Station machte, wollten wir ein Interview mit Schulman; alles war arrangiert, vom Verlag (Ariadne-Argument) die Termine fixiert, aber dann schug die Grippe zu: Chefredakteur Nils Jensen krächzte verschnupft mit der Autorin am Telefon. Sorry, leider, leider... Doch

was tun? Wir wollten ja das Interview! Nun, da fiel uns Martin Horvath ein und sein New Yorker Fax und – schon bald hatten wir die Abmachung, mehr aus den USA zu hören.

Eine andere Außenstelle gibt es seit kurzem auch in Berlin: Richard Christ wird von dort einen großen Bereich selbständig betreuen. Seine Adresse wird den anfragenden Verlagen, Autoren etc. gerne weitergegeben. Sein Fax in Berlin: 030-6484973.

Noch eine „neue“ Person schreibt ab jetzt für unser Magazin Buchkultur: Ditta Rudle, einst Literaturchefin der Zeitschrift WOCHENPRESSE, später WIRTSCHAFTS-WOCHE-WOCHENPRESSE, noch später ein-

WENN DER
DOPPELTE
BODEN DER
MENSCHLICHEN
SEELE ...

50 x Buchkultur

gestellt. Eine profunde Kennerin der Verlags- und Autorenszene und eine erstklassige „Feder“, die unser Team wunderbar ergänzt.

Die große Geschichte in diesem Heft (ab Seite 16) müssen Sie mit einer gehörigen Portion Ironie lesen: Wir wollten, ganz zahlenmythisch, zum runden 50er, eben fünfzig erstklassige Bücher aussuchen, die sozusagen zum

„Weltkulturerbe“ gehören. Thomas Prix hat diese Suche endgefertigt, außerdem befragten wir auch Kurt Lhotzky. Das Problem dabei: Prix hatte in einem ersten Auswahlverfahren an die 200 Titel genannt. Und schlug uns daraufhin vor, auf die 200. Ausgabe des

Magazins Buchkultur zu warten. Je nun, schließlich hatten wir in gemeinsamer(mühsamer) Streicharbeit die 50 besten festgelegt. Wobei die Übereinstimmung mit Lhotzky's Liste ziemlich groß war. Also: Fünfzig Titel aus der Weltliteratur, chronologisch geordnet nach dem Geburtsdatum der Autorinnen und Autoren. Mit kleinen Anmerkungen und genauer Bibliographie. Alle angeführten Bücher sind lieferbar. Sie brauchen nur unsere Angaben hernehmen und diese Ihrem Buchhändler, Ihrer Buchhändlerin vor die Nase halten – schon können Sie schmökern.

Apropos Schmöcker: Dafür gibt es – neben erwähnten 50 Top-Titeln – wieder

genügend Tips. Beispielsweise alle Romane der italo-amerikanischen Autorin Donna Leon. Sie wurde von unseren Leserinnen und Lesern zur Autorin des Jahres gewählt, mit ziemlich klarem Vorsprung zum Zweiten, Paulo Coelho (Seite 14). Leons sechster Commissario-Brunetti-Fall (SANFT ENTSCHLAFEN, Diogenes Verlag) erscheint übrigens im Juni.

So. Zum Schluß eine nette Meldung aus der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main. Sie hat soeben das Unwort des Jahres 1997 herausgefunden: „Wohlstandsmüll“. Geprägt hatte es der Nestlé-Chef Helmut Maucher, gemeint hat er damit arbeitsunfähige wie

auch -unwillige Menschen; das Team der Goethe-Universität begründet seine Wahl damit, daß mit diesem Wort „der Gipfel der zynischen Bewertung von Menschen ausschließlich nach ihrem Marktwert“ erreicht wurde. Negativ aufgefallen sind auch „Organspende“, „Blockadepolitik“ und „neue Beelterung“...

Schwamm drüber. Einen Vorgeschmack auf das Heft 52, Spannung-Krimi-Abenteuer-Spezial, bietet diesmal Ditta Rudle auf Seite 43: „Wenn der doppelte Boden der menschlichen Seele gehoben wird“, schreibt sie, „kommt immer ein Thriller zutage“.

So ist es.

... GEHOBEN
WIRD, KOMMT
IMMER
EIN THRILLER
ZUTAGE

Vom Lustbuch zum Mußbuch



96 Seiten, geb.m.SU,
DM-sFr 19,80/6S 148,-

Texte & Zitate als
Gebrauchsanweisungen für
Bücherfreunde und
Bücherfeinde.

Gerhard Haderers Versuch einer
Typologie des Lesers
schlechthin.

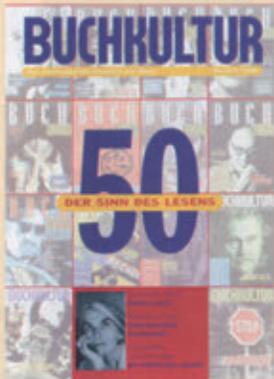
Witzig
komisch
originell

und angereichert mit Zitaten
aus der Weltliteratur.



BUCHKULTUR

NR. 50, HEFT 1/1998



SPEKTRUM

8 Kulturbrief aus Berlin

Kolumne von Richard Christ

9 Kitchen Yoshimoto: Das Buch, der Film

10 Antigotchi Wahnsinn pur

12 Wr. Festwochen Neues Direktorium

13 Those are the days

Kolumne von Sylvia Treudl

PANORAMA

14 Autorin des Jahres: Donna Leon

16 Bücher, die die Welt bewegten Von der Bibel über Shakespeare und Joyce bis zum Microsoft-Handbuch – 50 Buchtips zu 50 Heften Buchkultur

24 Aber ich lächle auch dabei Hans Haider, Literaturkritiker der PRESSE, im Gespräch

25 Wer Kultur hat G. Ruiss, Geschäftsführer der IG Autoren, zur Buchpreisbindung

25 Ihr Rücktritt, bitte! Neueste Nachrichten von der Rechtschreibreform

26 Reading Groups Lesezirkel sind im Kommen – Reaktionen, Anfragen, Tips

JUBILÄUM

30 Eine herrliche Geschichte 50 Hefte

BUCHKULTUR – Rückschau, Perspektiven, Hoppalas auf 16 bunten Seiten.

36 Feministische Kampfschrift? Lob &

Tadel – Anekdoten zu Lesermeinungen

40 Warum auch nicht? Die Geschichte des

BUCHKULTUR-Schlußpunkts

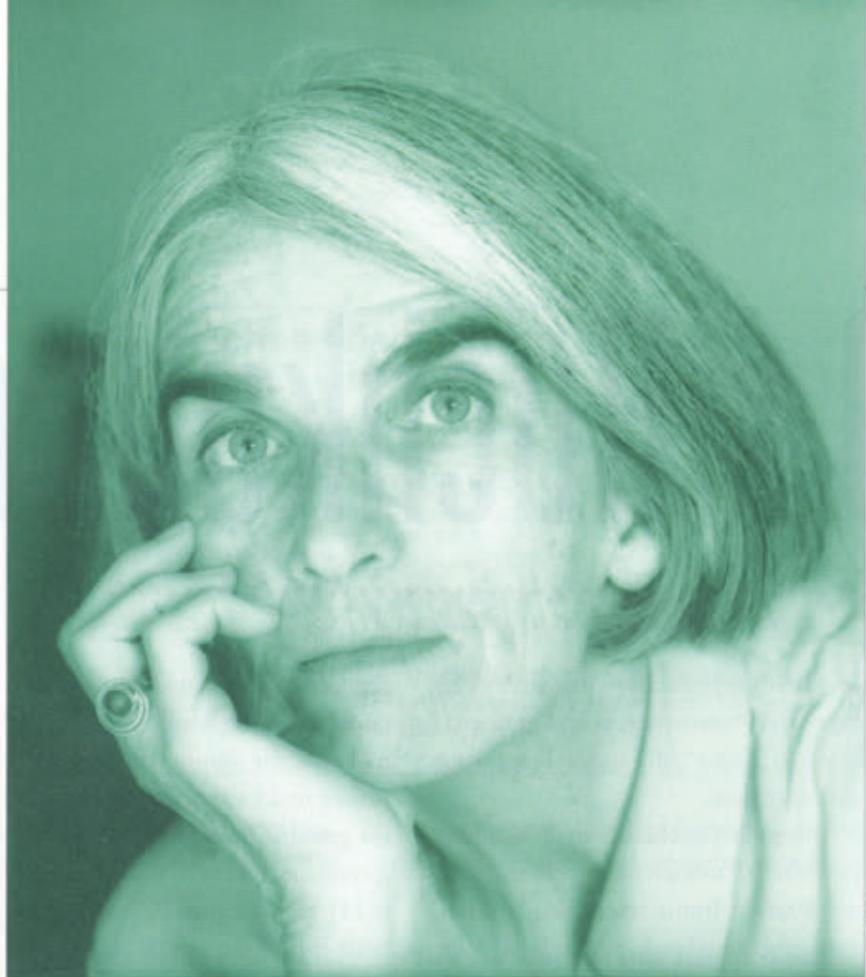


Foto: J. Obilbaum

14 Klar und deutlich hat sie ihre Mitbewerber auf die Plätze verwiesen: **Donna Leon**, die mit ihren Commissario-Brunetti-Krimis (Diogenes Verlag) die deutschsprachigen Bestsellerlisten stürmte, wurde diesjährige **Autorin des Jahres**.

Titel	Verlag	ISBN	Preis
BIBEL
MEDEA
DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE
DON QUILOTE
TESTAMENT

16 Die 50 besten Bücher bisher – **Bücher, die die Welt bewegten**. Von Euripides MEDEA über Dantes GÖTTLICHE KOMÖDIE, Büchners WOTZECK und Dostojewskis AUFEZEICHNUNGEN AUS EINEM TOTENHAUS bis zu Kazantzakis ALEXIS SORBAS, Nerudas CANTO GENERAL, Lindgrens PIPPI LANGSTRUMPF und Bernhards HELDENPLATZ. Kurz: Von der Bibel bis zum Microsoft-DOS-Handbuch. Büchertips mit Augenzwinkern für ausgewiesene Bücherratten und Leseratten.

.KUNST



27 Gefragt wurden wir schon oft danach – hier ist nun die Antwort: So ist **BUCHKULTUR** entstanden. Geworden. Gewachsen. Was sich in dieser Zeit alles abspielte an Highlights und Tiefschlägen, das haben wir für Sie mit netten Beispielen zusammengestellt. Chefredakteur Jensen (o.): „Eine herrliche Geschichte!“



46 Volksdarsteller, Clown, Stegreifspieler, Komiker, Denker und Dichter – ein Münchner Original, das in keine Schublade paßt: **Karl Valentin**. Rechtzeitig zu seinem 50. Todestag Anfang Februar erschien eine kommentierte Gesamtausgabe seiner Werke (Piper Verlag). Ditta Rudle hat sie durchgelesen.

BUCHWELT

- 43 Geheimnisse und Lügen** Thriller-Geschichten von Ditta Rudle
- 44 Der Fall Vargas Llosa ist bedauerlich** Cervantes-Preisträger Augusto Roa Bastos im Buchkultur-Interview
- 46 Der Wortklaubler** oder Ein komisches Genie. Zur Gesamtausgabe der Werke Karl Valentins
- 48 Für Nachgeborene** Die Brecht-Chronik des Werner Hecht
- 48 Lose Lektüre** Von Birgit Schwaner
- 49 Augenzucken** SCHMETTERLINGE UND TAUCHERGLOCKE, J.-D. Bauby
- 49 Sarkasmus** SAMTLICHE WERKE, Fritz von Herzmanovsky-Orlando
- 49 Vatermord** DER DADAJSEE, A. Becker
- 50 Großer Inhalt, kleiner Preis** Taschenbuch-Tips von Gerhard Altmann
- 52 Lyrik** DER AUSGESETZTE PLATZ, G. Kofler
- 53 Läuterung eines machtversessenen Seelenhirten** Neue Albertz-Biographie
- 54 s'Risnradl** Der Wiener Prater und das Riesenrad
- 54 Literarisches Leben in Österreich** Neuauflage des Handbuch-Bestellers
- 54 Der Blick der Philosophen** KRITIK DES SEHENS, R. Konersmann
- 55 Theatergeschichten** Neues zum österreichischen Theatergeschehen

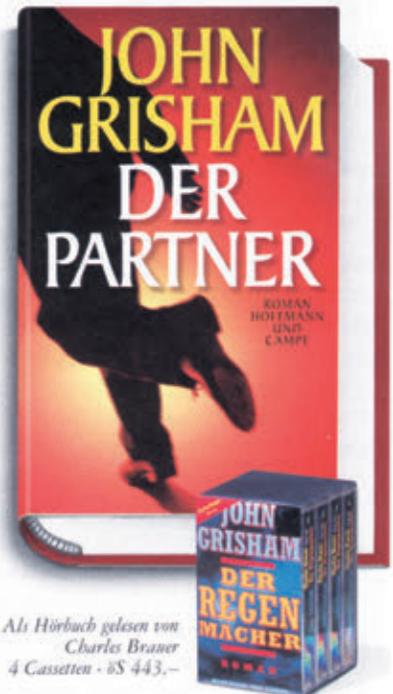
JUNIOR

- 56 Hitverdächtig** Kinder- und Jugendliteraturpreise in Deutschland und Österreich
- 58 Spaziergänge durch Ereignisreich** Kinder- und Jugendbuchtips
- 60 Büchersuchdienst**
- 61 Ohrenschnaus** Neue Hörbücher
- 64 Rätsel** Impressum, Vorschau
- 65 Zeitschriften** Sterben wie die Fliegen
- 66 Schlußpunkt** von Alf Poier

PROMOTION

- 62 Taschenbücher**
- 63 Fit für den Frühling**

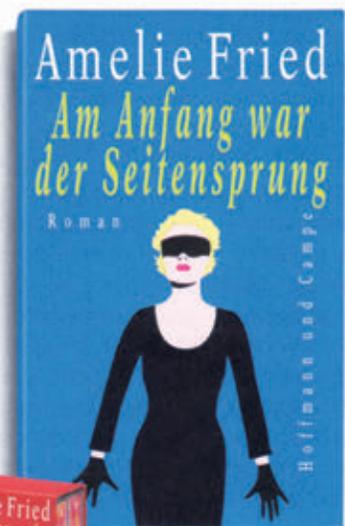
Für alle, die Grisham zu kennen glauben: Hier ist eine Entdeckung zu machen



512 Seiten, gebunden öS 350,-

Als Hörbuch gelesen von Charles Brauer
4 Cassetten - öS 443,-

Amelie Frieds zweiter Roman: erotisch, komisch, voll Sentiment



368 Seiten, gebunden öS 291,-



2 Cassetten
öS 291,-

3 Cassetten
öS 369,-

HOFFMANN
UND CAMPE



Von Richard Christ

Kulturbrief aus Berlin

Der deutsche Bundespräsident hält in immer kürzeren Abständen Grundsatzzreden, deren gutgemeinte Anforderungen, an wechselnde Gruppen adressiert, regelmäßig verpuffen. Arnulf Baring, Berliner Politologe,

kommentiert den sich wiederholenden Vorgang in seinem neuesten Buch: „...der breite Beifall bleibt folgenlos. Im Grunde genommen wird unsere Misere immer noch mit einer Gelassenheit – oder auch Müdigkeit – hingenommen, die stützig macht. So waren die Deutschen nicht immer.“

Barings Buch hat als Titel die provozierende Frage: „Scheitert Deutschland?“ Mit klugen Argumenten und sachkundigen Analysen wird ein längst überfälliger „Abschied von unseren Wunschwelten“ – so der Untertitel – skizziert. In dieser Schärfe ist mit uns Deutschen lange nicht Tacheles geredet worden. Baring spürt den historischen Versäumnissen der Nation nach und untersucht das aktuelle Versagen der jeweiligen Regierungen. Die Frage des Titels beantwortet er mit Gegenfragen, wie sie einst Walter Rathenau gestellt wurden: „Dürfen wir sicher sein, daß unser Staat wetterfest, daß er inneren und äußeren Krisen gewachsen ist? Oder dauert die Mißwirtschaft schon so lange, daß man anfangen kann zu hoffen, sie werde ohne Katastrophe ablaufen?“

Barings Buch wünschte ich mir als Pflichtlektüre für jeden Schulabgänger (auch der österreichische könnte allerlei warnende Parallelen herauslesen). Übrigens beklagt Baring das Fehlen eines „nationalen Selbstbewußtseins“ und eines entsprechenden Willens, die künftige Hauptstadt Berlin zu planen und zu gestalten. Was den Deutschen ihre Hauptstadt gilt, und wie sehr Parteipolitik in allen Fragen die Oberhand behält, dafür hat die große Koalition gerade wieder sichtbare peinliche Beispiele geliefert. Zwei Senatoren, beide durch unterschiedliche Parteibücher für ihr Tun legitimiert, haben ihre (unterschiedlichen!) Vorstellungen von der historischen Rekonstruktion der ehrwürdigen Magistrale „Unter den Linden“ verwirklicht – mit dem Ergebnis, daß die Grünstreifen jetzt unterschiedlich breit sind! Ähnliche Übereinstimmung herrschte bei der Beurteilung der ausgestellten Modelle für einzelne Stadtbezirke. Dieser Sachverhalt erleichtert zu begreifen, was der Münchner Historiker Christian Meyer meint, wenn er von „Zwischenzustand“ spricht, von „Dementia transitoria“, „Durchgangs- und Übergangsschwachsinn“: „so lange er im Gange ist, wird er von den Betroffenen nicht bemerkt. Sie halten sich, naturgemäß, für normal...“ An diesen Befund mußte man denken, als jüngst der Bundeskanzler eingriff in die Debatte, ob eine Rekrutenvereidigung vor dem Roten Rathaus stattfinden solle – am Jahrestag des Mauerbaus, wogegen sich durchaus einige Einwände denken ließen. Ein so zögerliches Verhalten zwingt darüber nachzudenken (O-Ton Kohl), ob dieses Berlin überhaupt hauptstadtfähig si...

Nach diesem Kanzlerwort also in Zukunft vielleicht der Kulturbrief aus einer anderen Hauptstadt?

STUTTGART

Zum Schmökern

Neu: Die Bücher CD-Rom 97/98

Für alle, die Bücher lieben und auch gerne mit Computern umgehen, gibt es nun die CD-Rom zum Bücherfinden.

Die Bücher-CD 97/98 präsentiert aktuelle Spitzentitel von mehr als 50 Verlagen: Romane und Sachbücher, Spannendes und Entspannendes, Amüsantes und Ergreifendes, Unterhaltsames und Nützliches. Umfangreiche Leseproben (über 4000 Seiten, alle zum Ausdrucken), und ein enggeküpftes Netz ergänzender Texte und Informationen entführen Sie auf literarische Entdeckungsreisen.

Was findet sich also: Firmen,

Lesesalon, Preise & Gekrönte, Nützliches, Bestseller, Werke & Autoren, Projekte, Fakten & Kuriosa und und und...

Sie wissen schon, werte Leserinnen und Leser, CD-Rom, das ist jenes Medium, auf dem 600 und mehr MB verpackt werden; eine unglaubliche Datenmenge eben, mit Mindeststandard-PCs erfahrbare, um günstige

DM 19,95/öS 145/sFr 18,90; im seriösen Fachhandelerhältlich oder direkt beim Hersteller: Gerhard Schmid, multimediatechnische Projekte, D-70190 Stuttgart, Nikolausstr. 2; Fax: -0711-923905-1.



WIEN

Die Perlen-Reihe

Ein Ratgeber-Klassiker wird wieder aufgelegt

Wie überwintere ich meine Schildkröte? – Sie wissen das nicht? Dann greifen Sie doch in Ihre Westentasche, denn dort könnten Sie ab nun wieder einen Band jener schönen, guten Ratgeber finden, aus der



neuen PERLEN-REIHE. Es gibt sie also endlich wieder – und noch schöner – diese kleinen, schlauen Wirtschaftswunder-Ratgeber.

Von einfachen Kartenspielen Patiences, Tarock, über Fußball, Golf, Wienerlieder oder Schlager der 20er Jahre bis zum Vornamenbuch und der Führerscheinprüfung. Sie können sich wieder schlau machen mit der neuen

PERLEN-REIHE. Zu beziehen sind die im Verlag Deuticke aufgelegten Taschenbücher im seriösen Fachhandel.



TOKIO

Kitchen

Japans Jugend in Buch und Film

Dieser Film ist eine Kino-Delikatesse." (Die Welt, Berlin). Die Rede ist von Banana Yoshimotos KITCHEN, das – wie weitere Werke der 1964 geborenen Japanerin – im Diogenes Verlag erschien. Diese ungewöhnliche Autorin schrieb in zwei Jahren sieben Bücher, die sich in hohen Auflagen verkauften (an der Millionengrenze),

und gewann zahlreiche Preise. Das Phänomen erhielt den Namen „Bananamania“. Jetzt wurde Kitchen vom Hongkonger Regisseur Yim-Ho verfilmt: Hingehen, amüsieren. Wer doch lieber liest: KITCHEN (Hardcover und auch schon als TB); TSUGUMI (Roman); N.P., (Roman). In Vorbereitung: SHIRAKAWA YOFUNE, (Dornröschenschlaf).

GRAZ

Styriarte

Graz – bisweilen ein gastlicher Ort, gerade recht, um großartigen Esembles á la Concentus Musicus, Wien, oder dem Chamber Orchestra of Europe ein geeignetes Forum zu sein.

Wie? – Eben vom 20. Juni bis 19. Juli 1998 findet die STYRIARTE statt. Zu Ehren des großartigen Nicolaus Harnoncourt (Foto o.), ebenda geboren, der ebenso wie die führenden



Interpreten der Alten Musik – Jordi Savall, Quatuor Mosaïques, Freiburger Barockorchester, Il Giardino Armonico – zu den Stammgästen dieses sommerlichen, steirischen Musikfestspiels gehört.

(Sacksstraße 17, A-8010 Graz, Telefon 0 316/ 825 000; Fax 0 316/ 877 38 36 oder e-mail: styriarte@mail.styria.co.at, oder <http://www.styria.co.at/styriarte>



*Nicht alle Kinder
lassen sich mit
Märchen abspeisen.*

PSK. 7.199.000

Es war einmal so, daß auch in Europa viele Kinder die beste soziale Absicherung für die Zukunft einer Familie waren. Als unser Wohlstand stieg, sank die Geburtenrate und nicht zuletzt deswegen stieg auch der Wohlstand weiter. Menschen für Menschen hat in den letzten 15 Jahren einer Million Kindern in Äthiopien das Leben nicht nur mit Märchen sondern vor allem mit Chancen für Überleben, Gesundheit und Bildung erleichtert. Glauben Sie auch, daß mit wachsenden Chancen die Zukunftsaussichten besser sind als mit wachsenden Bevölkerungszahlen? Ja? Dann:
Nicken Sie nicht, tun Sie etwas.

Karlheinz Böhm



Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

DEUTSCHLAND

Virtuelles Problemkind

Antigotchi – Parodie oder Wahnsinn pur?

Nein, ist das schön... – Zeichnen Sie, wir stellen Ihnen jetzt annähernd 1:1 eine Verlagsaussendung vor: „Die bisherigen virtuellen Lebewesen entlocken Dir nur ein müdes Lächeln? Dann haben wir genau das Richtige für Dich: ANTIGOTCHI – die erste inoffizielle Gotchi-Parodie für den Computer. Diese Wesen ..., sie wollen trinken, feiern und eine Menge Spaß haben. ... Du handelst Dir eine Menge Ärger ein: ... sie prügeln sich mit dem Chef der Microsoft-Telefon-Hotline. Nebenbei ... knacken sie den

Quellcode von Windows 95 in deinem Computer und wollen es dann wie Bill Gates machen, auf ihrem Planeten: ... Windows 95 verkaufen und danach nie mehr arbeiten. ... Helfen kann Dir auf jedem Fall niemand. Antigotchi – Das virtuelle Problemkind.“

Und so weiter. Inklusive T-Shirt kostet der Spaß DM 49,95. Im Vertrieb von S.A.D. GmbH, im Internet unter <http://www.s-a-d.de>, und im guten Fachhandel.

Aber bitte, worauf weist die oben erwähnte Aussendung, pro-



Will nicht erzogen werden, sondern trinken, feiern, und vor allem Fun haben: Antigotchi, die Antwort auf Gotchi-Mania

grammatisch stringent, wie wir meinen, auf ihrer Rückseite hin? Auf DIE BIBEL. Entwickelt für Microsoft®Windows®95 und Windows®3.1/3.11.

Jesus goes Multimedia, heißt es da, und nach längerem Aufzählen der diversen über-super

Gimmicks auch dies: „Ihre Bibel-Sitzung können Sie auch musikalisch unterlegen“. Das Alte und Neue Testament & Personenlexikon von A-Z. Um nur DM 49,95. Der Kontemplation steht so oder so nichts mehr im Wege.

WORKSHOP

Den Gedanken wachsen Flügel

Auf den Spuren von Herta Kräftner

Gedichte“, sagt die Lehrerin L.P., Teilnehmerin eines früheren Lyrik-Workshops, „helfen mir, meine Probleme zu bezwingen und die Grenzen meines Alltags zu überschreiten.“

Tausende von Frauen schreiben Gedichte, erzählen nur ihre persönliche Geschichte, aber die wenigsten wagen den Schritt zur Veröffentlichung. Um diese Talente zu fördern, lädt der AutorInnenservice Handschuch-Treudl regelmäßig zu einem Wochenend-Lyrik-Workshop für Frauen.

- Wann ist ein Gedicht gut?
- Wie formt man Gefühle in Sprache um?
- Welche Widerstände setzen die Wörter?
- Würde nicht ohnehin alles schon besser gesagt?
- Verdirbt Öffentlichkeit das Gedicht?

Unter professioneller Anleitung wird an Texten gearbeitet: Lautgedichte, Sinngedichte, experimentelle Lyrik, Collagen. Schwerpunkt: Kreativtech-

niken, die bei der eigenen Arbeit weiterhelfen.

Highlight: Die gemeinsame Arbeit an einem vorgegebenen Thema, Erfahrungsaustausch und persönliche Beratung durch eine prominente Lyrikerin aus der Region (Überraschungsgast!), die den Autorinnen zeigt, wie sie sich verbessern können – und wovor sie sich hüten sollen.

Eine lyrische Inszenierung dient zum Atemholen, und natürlich gibt es Profitips von den Lektorinnen Monika Handschuch und Sylvia Treudl, die zum erfolgreichen Veröffentlichen beitragen sollen.

Ein Lyrik-Workshop als Erlebniswochenende für Frauen. Den detaillierten Programmablauf erhalten Sie auf Anforderung.

Termin: 14./15. März 1998
Ort: Literaturhaus Mattersburg
Preis: öS 1.800 (ca. DM 240)
Da die TeilnehmerInnenzahl beschränkt ist, werden ab sofort schriftliche Anmeldungen entgegengenommen.
Bitte Anmeldungen zu richten an: Sylvia Treudl, D'Orsay-Gasse 3-5/2/13, A-1090 Wien

HAMBURG

10 Jahre Spannung!

Zehn Jahre ARIADNE-Krimis, zehn Jahre „die erste deutsche Frauenkrimireihe“ (DER SPIEGEL), seit 1988 also diese schwarzgelben Bücher, die aus der hochkarätigen Krimiuunterhaltung nicht mehr wegzudenken sind.

So ein Geburtstagsfest wünschen wir uns öfter, denn anlässlich dieses freudigen Ereignisses gibt es eine limitierte Sonder-

auflage der fünf größten Titel aus dem Ariadne-Programm: Marion Foster: WENN DIE GRAUEN FALTER FLIEGEN; Sarah Dreher: STONER MCTAVISH; J.M. Redmann: MISSISSIPPI; Dorothy Cannell: AUF DEM HOLZWEG und P.M. Carlson: GRABES STIMME.

Wir wünschen den ARIADNE Krimis im Argument Verlag noch weitere Jährchen mit den spannenden schwarz-gelben Titeln!



„When I have nothing to do and can't drink, I always iron my Money“
Robert Mitchum in His KIND OF WOMAN.



FILMLUST

Ein unterschätzter Konfektionär Retrospektive zum 100. von E. W. Emo

Mit richtigem Namen hieß er Emerich Josef Wojtek – jener als E. W. Emo, der als „Kinokonfektionär“ in die Geschichte des Zelluloids eingegangen ist (am Foto o. ist Emo zusammen mit Fred Liewehr bei den Dreharbeiten zu „Unsterblicher Walzer“ zu sehen. Foto: Film Archiv Austria).

Bald schon fand er zu seinem Stil, ein Kinohandwerker in der Unterhaltungsindustrie.

„Mit festen Mitarbeiterstab und guter Dramaturgie bediente er nicht nur das breite Publikum, dessen Wünsche er stets im Visier hatte, sondern auch die Interes-

sen dieser Industrie, die zu ihrer Aufrechterhaltung fix kalkulierbare Komponenten braucht“ (Katalogtext).

In der Filmschau des Film Archiv Austria (Rauhensteingasse 5, 1010 Wien; Tel. +1-216 13 00) werden 20 ausgewählte Arbeiten Emos präsentiert, die ihn als „pointierten Beschreiber und Fürsprecher des altösterreichischen Kleinbürgertums ausweisen“.

Emo drehte u. a. mit Hans Moser („Schwarz auf Weiß“), Paul Hörbiger, Fritz Muliar, O. W. Fischer, Josef Meinrad. (Bis 2. April im FAA)

WIEN

Lügen wie gedruckt Literatur im März

Die Redewendung „Lügen wie gedruckt“ weist schon darauf hin, daß dem gedruckten Wort besondere Überzeugungskraft, aber nicht besondere Wahrhaftigkeit zugeschrieben wird“, meinen die Veranstalter der diesjährigen, bestens eingeführten Veranstaltungsreihe „Literatur im März“.

Weshalb die Lüge als ästhetisches, moralisches und gesellschaftliches Phänomen heuer thematisch herhalten muß.

Lesungen, Kabarett, Autorengespräche, musikalische Parodien, die ab 26. März reichlich „Lügenbarone“ anlocken sollte (Museumsquartier, Halle A 1/A 2). Mit dabei u. a. Joseph von Westphalen, Peter Sloterdijk, Aleksandar Tisma, Werner Kofler, Robert Gernhardt, David Lodge.

Gesamtprogramm der bis 29. März laufenden Veranstaltung unter Wien 419 0419-18 (Fax). – Nicht gelogen...

KURZ & GUT

● Am 12. Februar eröffnete die **Internationale Jugendbibliothek** ein Michael Ende-Museum in Schloß Blütenburg. Frau Mariko Sato-Ende ermöglichte dies durch ihre Schenkung des Ende-Nachlasses. Der Thienemann Verlag übergab Korrespondenz und umfangreiche Materialien aus seinem Pressearchiv. Ort ist jene Stadt, in der Michael Ende aufgewachsen ist und auch die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat. Das Museum ist reich ausgestattet und beheimatet im neuen Saalbau von Schloß Blütenburg, D-81247 München, telefonisch erreichbar unter 089/891211-0, oder unter e-mail: bib@ijb.de

● **Fünfzig Verlage** aus dem deutschsprachigen Raum werden vom 21. bis 23. April 1998 in der Aula der Karl-Franzens-Universität Graz ihr Programm präsentieren: auf der **Österreichischen Buchmesse 1998**. Es werden die jeweiligen Verlagsprogramme zu den Themen Wissenschaft und Sach- und Fachbuch vorgestellt. Symposien und Workshops werden auf der Verkaufsmesse veranstaltet, der Eintritt ist frei. Information erhalten Sie im Büro der Österreichischen Buchmesse, Leonhardstraße 79, A - 8010 Graz; Tel und Fax: 0316/377 422.

● Der **Hans-Fallada-Preis 1997** geht an den deutschen Schriftsteller Bernhard Schlink. Der in Berlin lebende Jurist wurde bislang durch seine Kriminalromane bekannt. Mit seinem Roman **DER VORLESER** (Diogenes) beschrieb er eine großartige, eigenwillige Beziehungsgeschichte. Für sein Buch erhielt er auch den Grinzane Cavour (Italien) und den Prix Laure Bataillon. In Frankreich schaffte **DER VORLESER** übrigens auch den Sprung in die Bestsellerlisten.

● Der **4. Wiener Werkstattpreis 1998** ist ausgeschrieben: Das Thema lautet „Alte Welt – Neue Welt“. Lyrische und Prosaarbeiten müssen bis 30. September 1998 eingesendet werden, wir möchten die bisherigen Preisträger vorstellen: 1992 Michaela Seul, Manfred Wieninger, Florian Ascher; 1994 Franzobel, Christian M. Papst; 1996 Junia Schüller, Mike Makart, Ercüment Aytac. Auskünfte erteilt (0043-1) 914 36 20, Einsendungen bitte an: „Wiener Werkstattpreis“, Peter Schaden, Postfach 82, A - 1195 Wien.

● Vom 28. Februar bis 10. Mai 1998 zeigt das Museum Bellevue in Zürich die Ausstellung **Lingerie – eine Unterwelt**. Was wird geboten an der schönen Limmat? Nun, vor allem natürlich Wäschestücke, weiters Photographien, sowie Kreationen aus Kunst und Comix, aber es gibt auch spezielle chambres séparées, beispielsweise für Herrenwäsche, für Wäsche im Sport, im Vatikan, im Film ... Es sind dies Stücke aus einer Sammlung des Kunstgewerbemuseums Zürich. (In der Höschgasse 3, CH-8034 Zürich, Tel. 01/ 383 43 76)

● Das **Jazzatelier Ulrichsberg** bringt am 14. 3. „Die Überwinterung der Molusken, III“; am 12. 4. das „Yosuke Yamashita Trio“; und, nicht last, nicht least, das Festival „Ulrichsberger Kaleidophon 1998“, vom 30. 4.-2. 5. 1998. (Jazzatelier Ulrichsberg, A-4161 Ulrichsberg, Tel&Fax 07288/6301, oder <http://www.netway.at/jazzatelier>)

Festwochen

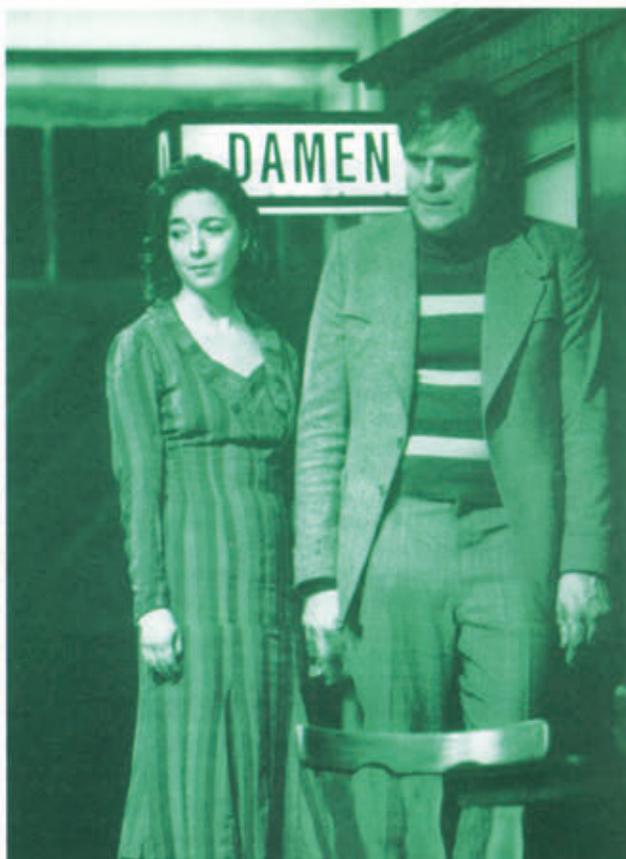
Theater, Tanz, Musik: Das erste Programm der neuen Direktion Bondy / Kehr / Völckers

Was! Schon wieder ist ein Jahr vorüber – woran man das erkennen kann? An den gestiegenen Lebensmittelpreisen? Nein, das stimmt nicht, seit Österreich EU-Vollmitglied und Nettozahler ist, ist mindestens das bazillophylophile Galaktoyoghurt um 0,01 Cent billiger geworden; nur die Bäcker und ihre Brotpreise schießen haar-scharf am „Bäckerschupfen“ vorbei in den Himmel...

Daran merkt man's also nicht. Aber jetzt: Trommelwirbel, Fan-faren, die rotweißrote, bei Akkon mit besond'rem Saft gefärbte Fah-ne Österreichs entrollt, herbei, ihr Freunde und Gäste dieses

Landes: Die Wiener Festwochen finden wieder statt, erstmals unter der Programmdirektion Luc Bondy, Klaus-Peter Kehr und Hortensia Völckers (vom 8. Mai bis 17. Juni 1998). Das Programm ist bereits legendär, und man kann zufrieden sein mit dem, was da angeboten wird. Sie wollen das auch wissen? Beziehen Sie das Festwochen-Service via Telefon (0043-1) 589 22 22, oder postalisch in der Lehárgasse 3a, A-1060 Wien, Tel. 589 22 - 456 oder auchmittels e-mail: kartenbuero@festwochen.at

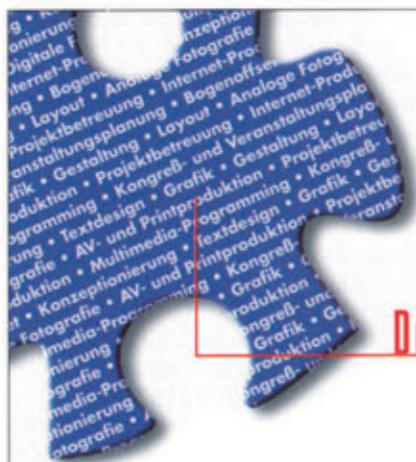
Die Hauptsponsoren diesmal sind die Wiener Städtische Versicherung, die Casinos Austria



und die Austrian Airlines. Pro-grammschwerpunkt: Die Gren-zen von Schauspiel, Musikthea-ter und Tanz sollen aufgebrochen werden.

Schaun' Sie sich das an ...

Grenzen aufbrechen und Projek-te ineinander verschmelzen las-sen – die Programm-Konzeption des neuen Festspielrektoriums harrt der praktischen Umset-zung. (Abb.: O. Grigolli, J. Bier-bichler in „Kasimir und Karoli-ne“, Schauspielhaus Hamburg)



*Sachdienliche Hinweise erbeten: 01/662 33 28-6520

Den **Stein der Weisen***
haben wir auch noch nicht.

Aber wir passe(l)n in Ihr Konzept.

INOVAMEDIA

INOVAMEDIA Print und Medienproduktion Gesellschaft m. b. H.

Werbeagentur • PrePress • Offsetdruck • Digitaldruck • Neue Medien

A-1231 Wien · Altmannsdorfer Straße 154-156 · Telefon 01/662 33 28-0 · Telefax 01/662 33 28-6345
ISDN 01/667 42 94 · e-mail office@inovamedia.at · http://www.inovamedia.at

WIEN

Schönberg Festival

Ausstellung, Konzerte, Vorträge

Wer über mich etwas wissen will, soll meine Werke ansehen. Da steht alles drin." Sprach Arnold Schönberg. Vom 14. – 19. März 1998 kann man zur Person und Werk vielerlei Veranstaltungen besuchen, von einer Exposition bis zum Vortrag, von einer Werkeinführung bis zum Gespräch, und natürlich findet ein



Festkonzert, ein Eröffnungskonzert, ein Liederabend und allerdaherhand mehr statt, beim Schönberg Festival. Informationen hält das Arnold Schönberg-Center für Sie bereit: Zaunergasse 1, Stiege 1, 1. Stock, A - 1030 Wien. Tel.: 01/712 18 88-50 und via Internet: www.schoenberg.at

LEXIKON

Zeitgenössische Musik

Ein neues Nachschlagewerk mit Gewicht

Das music information center austria, im Internet kurz www.mica.at genannt, proudly presents: Das LEXIKON ZEITGENÖSSISCHER MUSIK aus Österreich, Komponisten und Komponistinnen des 20. Jahrhunderts, herausgegeben von Bernhard Günther. Laut Ankündigung ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Konzertveranstalter, Musikverlage, Musiker,

Bühnen, Kulturwissenschaftler, Publizisten und Musikinteressierte. An die 1100 Seiten mit 180 Abbildungen, ist es noch bis 30. April 1998 zum Subskriptionspreis (DM-sFr 98/öS 690) erhältlich, der Vertrieb obliegt der renommierten Ludwig Doblinger KG, Dorotheergasse 10, A-1010 Wien, Tel. +43(1) 515 03-0 oder via e-mail: music@doblinger.co.at

NIEDERÖSTERREICH

Prima Programm

St. Pölten – Landeshauptstadt mit Kunstverstand

Da wackelt der Kulturhauptstadtwasserkopf Wien bedenklich hin und her und brummelt neidisch: Ja was machen denn die St. Pöltner?

Geniale Kulturveranstaltungen, ätsch! Das Piccolo Teatro Giorgio Strehlers ist ebenso vertreten wie die Graham Dance Company aus New York, das Travestie-Ballett Les Ballets Trockadero de Monte Carlo und noch

mehr Ballett, Flamenco, aber auch Rollschuh-Revue, HipHop und Breakdance und zuguterletzt der unverwüsthliche Hermann van Veen. Und bei dieser Aufzählung haben wir noch viel Interessantes unterschlagen. Macht nix, den Rest erfahren Sie im Festspielhaus St. Pölten, Franz-Schubert-Platz 2, A-3109 St. Pölten, Tel. 02742/201-0. (Ab Frühjahr mit frischer Kraft!)



Von Sylvia Treudl

Those are the days

Sie kennen diese Tage. An denen schon im Morgengrauen (wörtlich!) klar ist, daß das nichts werden kann, zumindest nichts Gutes. Ein Beispiel? Aber von Herzen gerne.

Abgesehen von den Minimalheurs, auf dem dornenreichen Weg vom warmen Bett in die Dusche (Stolpern übers Telefonkabel, nach dem ersten unerquicklichen Anruf des jungen Morgens, akute Filterverstopfung in der Kaffeemaschine, selbstredend ohne ersichtlichen technischen Grund, das Shampoo ist aus und kein Nachschub im Haus, etc.), ist es schon wieder viel zu spät für Muße und Gelassenheit, von Frühstück ganz zu schweigen.

Also gut, dann nehme ich die Herausforderung also an und stürze mich in die Arbeit. Denke Ich. als ich – ganz schnell – den Text, den ich spätnachts zum x-ten mal überarbeitet habe, und der dem Auftraggeber jetzt doch in der ersten Version recht wäre, wie er vorhin am Telefon gemeint hat, ausdrucken will, geht das nicht. Der Drucker, der gestern noch durchaus kooperativ war, behauptet heute stur, daß er kein Papier hat – was ganz offensichtlich gelogen ist – und tut nichts. Er bleibt bei seiner perfiden Aussage (Paper Out) – und jetzt beweist er es mir auch nachdrücklich, indem er plötzlich den ganzen vorrätigen Stapel durch sein Schandmaul zieht, ausspuckt – und jetzt tatsächlich kein Papier hat. Ich investiere Nerven und weitere Versuche; kurz bevor ich das Gerät bei geschlossenem Fenster aus dem vierten Stock werfe, verlasse ich mit der Diskette fluchtartig das Haus. Ich werde anderswo ausdrucken. Überraschenderweise gelingt das anstandslos, allerdings ist der Heimweg etwas mühsam, da mich der linke Stiefelabsatz verläßt. A propos verlassen – das ist das Stichwort, das mich nach dem Postausheben veranlaßt, wütend zum Telefon zu greifen, um einen Katalogversand anzurufen, dessen doofes Werbematerial immer noch bei mir landet, obwohl der Adressat längst nicht mehr hier wohnt. Nein, sagt die Dame am anderen Ende, löschen kann sie den Herrn nicht aus ihrer Datei. Versteh ich nicht, ich konnte das schließlich auch. Seine Kundennummer könne aber ich übernehmen, das ginge. Ergeben sagte ich zu. Auf die Frage, was mein Beruf sei, antwortete ich wahrheitsgemäß „Autorin“. „Bite?“ fragte sie. „Ich schreibe“, sage ich. „Nein, was Sie arbeiten“; kommt die Rückfrage. „Das ist meine Arbeit“, insistiere ich renitent. „Also Ratenzahlung bei eventueller Bestellung“, stellt sie verständnisvoll fest. Ich lege auf.

Am Abend dieses Tages erzählt man mir im TV, daß die Buchpreisbindung nun tatsächlich aufgehoben werden soll.

„Schlafen, vielleicht träumen“, stammle ich noch, bevor ich tot umfalle.

Autorin des Jahres



2. Platz
Paulo Coelho,
sanfter Magier mit Millionen-
sellern



1. Platz
Donna Leon,
die Erfinderin des Commissa-
rio Brunetti



3. Platz
Gerhard Jaschke,
Autor zwischen Fluxus, Avant-
garde und FREIBORD

Foto: J. Ohlbaum

Klarer Sieg an Donna Leon!

Im Sommer brachte BUCHKULTUR das große Interview mit der amerikanischen Erfolgsautorin, die Venedig als zweite Heimat gewählt hat – Donna Leon, die jeden ihrer bisher fünf Romane ganz oben auf den deutschsprachigen Bestsellerlisten plazieren konnte.

Nun haben unsere Leser eindeutig entschieden: mit 243 Stimmen liegt die Grand Dame des anspruchsvollen Kriminalromans unangefochten auf Platz eins. Die Redaktion gratuliert!

IHRE WAHL

(In Klammer die Anzahl der Nennungen)

1. Donna Leon (243)
2. Paulo Coelho (187)
3. Gerhard Jaschke (184)
4. Raoul Schrott (93)
5. Michael Köhlmeier (77)
6. Christoph Ransmayr (45)
7. H.C. Artmann (32)
8. Ruth Klüger (24)
9. Lutz Rathenow (23)
10. Marlene Streeruwitz (18)

Erfreulich für alle Leon-Fans: im Juni erscheint bei Diogenes der sechste Fall des venezianischen Commissario Brunetti unter dem Titel SANFT ENTSCHLAFEN. Wir haben bereits die Druckfahnen gelesen und sind hell begeistert. Diesmal legt sich der unbestechliche Commissario mit der Kirche an...

Auf Platz zwei schaffte es der internationale Bestsellerautor Paulo Coelho. Der brasilianische Millionen-Magier (zuletzt erschien AM UFER DES RIO PIEDRA

97

SAB ICH UND WEINTE bei Diogenes) ist einer der weltweit erfolgreichsten Autoren. (Ein ausführliches Interview mit Coelho finden Sie im übrigen in Buchkultur/Heft 49.)

Der Wiener Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift FREIBORD (mittlerweile trotz aller Schwierigkeiten bei Heft 100 angelangt), Gerhard Jaschke, hat im Vorjahr einen überraschenden Platz vier erreicht. Diesmal legte er noch ein Schäufel nach und katapultierte sich mit 184 (!) Stimmen auf einen formidablen dritten Rang. Was beweist, wie stark die Leser-Autor-Bindung auch abseits des Mainstream sein kann. Glückwunsch, lieber Gerhard!

Neu auf der Buchkultur-Rangliste: **Raoul Schrott** (Platz 4), **Lutz Rathenow** (Platz 9), gefolgt von **Marlene Streeruwitz**. Bleibt noch zu erwähnen, daß die Herren **Köhlmeier**, **Ransmayr** und **Artmann** echte Publikumsliebliche sind, die bei kaum einer Wahl zum Autor des Jahres fehlen – wie auch die Siegerin der allerersten Wahl 1994, **Ruth Klüger**.

Auch heuer hatten wir wieder einen Ein-sendungsrekord. Mit weit über tausend Zuschriften sprengten die Buchkultur-Leser jalle Erwartungen. (Im Vergleich dazu: im Vorjahr waren es 800 Zuschriften.) Daraus wurden die zehn Gewinner der Buchpakete verlost. Die Ergebnisliste finden Sie auf Seite 64.



Da schau her!

NEU: In 2000 Buchhandlungen



Preis:
6S 12,-
DM 1,80

BUCH & Co

Ihr Buchhändlertip

Erscheint 5 mal im Jahr:
Mit Schwerpunktthemen, Kinderseiten, Gewinnspielen
und jeder Menge Service für Leser.



Als ständige Spezialbeilage:
Der Guide
Zum jeweiligen Schwerpunkt: 200
Bücher im Überblick,
kommentiert und bewertet!

Infos und Abobestellungen Buchkultur VerlagsGmbH.
Währinger Straße 89, 1180 Wien
Fax: 01/405 15 95-10

BUCHKULTUR

Bücher, die die Welt bewegten

50 Bücher der Literatur, die uns (mich) begleitet haben, die wichtig waren (für die Literatur und für mich), auszuwählen, ist schwieriger als die berühmte Inselfrage: Was nehmen Sie mit? Wenn man bedenkt, daß jedes Jahr allein zur Frankfurter Buchmesse so um die 250.000 Neuerscheinungen auf den Markt kommen, dann sind 50 Bücher doch relativ wenig. Wenn man auf der anderen Seite die Statistik besieht, die besagt, daß im Durchschnitt der Österreicher pro Jahr 1 Buch liest, dann braucht es bereits ein Leben, 50 zu lesen.

50 Bücher, die also wichtig sind für die Literatur. Was ist schon wichtig? Die, die neue Entwicklungen eingeleitet haben? Die, die neue Wege gewiesen, revolutionäre Ideen verbreitet haben? Die, die Welt verändert haben?

50 Bücher, die wichtig sind für mich. – Was ist schon wichtig? Das erste, das mich überhaupt zum Lesen gebracht hat? Das erste, das mich zum Nachdenken gebracht hat? Und die, die mich verändert haben? Die, die mich unterhalten (das eine schließt das andere nicht aus) haben?

Das übersteigt a) meine Kapazität, b) den Raum und c) waren ja nur 50 gefragt. Also ist die Aufzählung nicht das Schwierigste an dieser Aufgabe. Die eigentliche Sisyphos-Arbeit bestand in der Weglassung. Und in der Überlegung, daß jenes herausfallen muß, wenn ich dieses Buch in die Liste aufnehme. Und pro Autor ja nur eines erwähnt werden darf (und mir viel mehr eingefallen sind). Und der Herr Chefredakteur darauf bestanden hat, mit dieser Liste nicht die zweihundertste Ausgabe von Buchkultur abzuwarten...

Thomas Prix

BIBEL

Moses u.a.
Handelt nach den
Worten des Chefs
und nicht nach
denen der Abtei-
lungsleiter



Die Bibel
Pattloch
DM 15,80/
öS 115/SFr 15

Euripides:
Medea
Griech./Dt.
Übers. u. Hrsg.
von Karl H. Eller
Reclam
DM 7/
öS 51/SFr 7

486
v.Ch.

MEDEA

Euripides
Fremdsein in der
Fremde? – Zusatz-
empfehlung: Chri-
sta Wolfs gleichna-
miger Roman



1265

DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE

Dante
Lassen wir die Hoffnung
nicht fahren – und lesen
wir weiter



1431

DON QUIJOTE

Cervantes
Sie heißen wirklich Don
Quijote, Sancho Pansa
und Dulcinea – und
nicht Meinrad, Muliar
und Koller



1547

TESTAMENT

Villon
Zu Unrecht, wie wir wis-
sen, war ihm ein Tritt im
Hintern von Gewicht als
Abschiedsgruß beschie-
den

Miguel de Saave-
dra Cervantes:
Don Quijote
Bechtermünz
DM 29,80/
öS 198/
SFr 27,50

Francois Villon:
**Das große
Testament**
Langen - Müller
DM 38/
öS 281/
SFr 38,10

Voltaire:
Candide
Insel TB
DM 14,80/
öS 108/
SFr 14

William
Shakespeare:
**Ein Sommer-
nachtstraum**
Engl./Dt. Über-
setzung von
Frank Günter,
DTV DM15,90/
öS 116/SFr 15

Jonatan Swift:
**Gullivers
Reisen**
in verschiedene
Länder der Erde
Winkler
DM 78/öS
569/SFr 71

Dante Alighieri:
**Die göttliche
Komödie**
DTV TB
Dm 19,80/
öS 145/
SFr 19

GULLIVERS REISEN

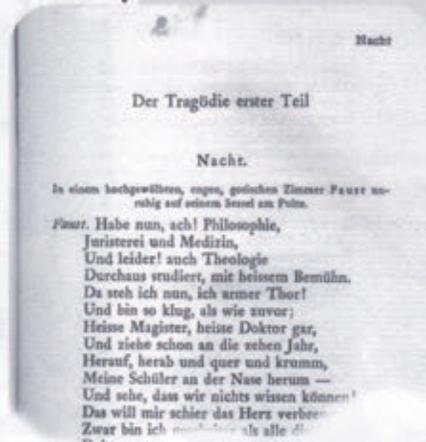
zu mehreren fernen Völkern der Welt
Swift
Aber nur in der nicht für Kinder bearbeiteten ungekürzten Ausgabe, die ist für Yähus

FAUST

Goethe
Manche Lehrer haben mit ihr (sic!) viele Schüler nicht nur literaturmäßig vergault

CANDIDE

Voltaire
Die beste aller möglichen Welten - und kein Umsteigen möglich?



SÜDEL- BÜCHER

Lichtenberg
Heutzutage wäre man froh, schlugen noch Köpfe und Bücher zusammen

Gotthold E. Lessing:
Nathan der Weise
Goldmann
DM 18,90/
öS 138/
SFr 18

Johann W. Von Goethe:
Faust
detebe,
Diogenes TB
DM 9,90/
öS 72/
SFr 9,90

Friedrich Von Schiller:
Kabale und Liebe
Klett
DM 24,80/
öS 62/
SFr 9,90

Immanuel Kant:
Die Metaphysik der Sitten
Suhrkamp TB
DM 24,80/
öS 181/SFr 23

August Strindberg:
Totentanz
Reclam
DM 6/
öS 44/
SFr 6

Fjodor M. Dostojewski:
Aufzeichnungen aus einem Totenhaus
Insel TB
DM 17,80/
öS 130/SFr 17

Emile Zola:
Germinal
Aufbau TB
DM 16,90/
öS 123
SFr 14,50

1789

1759

1802

1802

KABALE UND LIEBE

Schiller
Legt's (nicht) zu dem
Übrigen

DIE DREI MUSKETIERE

Dumas
Einer für alle, und alles
für mich



Kapitän Trappelbett

Cooper LEDERSTRUMPF

Wenn Indianer- dann
den, wenn auch letzten,
Mohikaner



FREIHEIT IN KRÄHWINKEL

Nestroy
Mit an G'fühl wi a Kreuz-
spinn', wenn g'weißigt wird.

Alexander
Dumas:
**Die drei
Musketiere**
Fischer TB
DM 19,90/
öS 145/
SFr 19,90

Charles Dickens:
**David
Coperfield**
Winkler
DM 49,80/
öS 364/
SFr 46

James Fenimore
Cooper:
Lederstrumpf
Thienemann
DM 24/
öS 175/
SFr 22

Georg Büchner:
Woyzeck
Diesterweg
DM 10,80/
öS 79/
SFr 10,50

Johann Nestroy:
**Freiheit in
Krähwinkel**
Reclam
DM 3/öS 22/
SFr 3

Marie von Ebner-
Eschenbach:
**Das Gemein-
dekind**
Reclam
DM 9/öS 66/
SFr 9

Georg Chr.
Lichtenberg:
Sudelbücher
Insel TB
DM 24,80/
öS 181/
SFr 23

1812

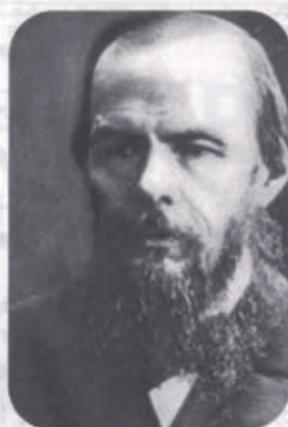
1813

1821

1818

DAVID COPPERFIELD

Dickens
Das ist nicht der mit der Schifferer...



AUFZEICHNUNGEN AUS EINEM TOTENHAUS

Dostojewski
Archipel Gulag ist dagegen ein Reisebericht

DAS KAPITAL

Marx
Ersetzte obiges früher, wird aber heute wieder durch ein Buch namens Mein Kampf ersetzt...

WOYZECK

Büchner
Jeder Mensch ist ein Abgrund; Es schwindelt einem, wenn man hinabsieht.

Karl Marx:
Das Kapital
Kröner
DM 32/
öS 234/SFr 32

Jean-Paul Sartre:
Bei geschlossenen Türen
Bange
DM 9,50/
öS 69/SFr 9,50

Simone de Beauvoir:
Die Welt der schönen Bilder
rororo TB,
Rowohlt
DM 7,90/öS 58/SFr 7,90

Alfred Jarry:
Ubu Roi/ König Ubu
Reclam
DM 4/
öS 29/
SFr 4

Frederico Garcia Lorca:
Bluthochzeit
Suhrkamp
DM 18,80/
öS 137/SFr 18

Pablo Neruda:
Canto General / Der große Gesang
DTV TB
DM 24,90/
öS 182/SFr 23

Samuel Beckett:
Warten auf Godot
Suhrkamp
DM 17,80/
öS 130/SFr 17

1832

1849

1904

1874

DER TOTENTANZ

Strindberg
Einsam gemeinsam, oder umgekehrt?

CANTO GENERAL

Neruda
Angeblich konnten
chilenische Hirten
seine Gedichte auswendig zitieren

BALDUIN BÄHLAMM

Busch
Dem hohen lyrischen
Poeten/ ist tiefer
Schmerz gewiß
vonnöten



DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT

Kraus
A so a Binkel - wüll sich da
aufbrausen - was hom
denn Sö fürs Votterland



James Joyce:
Dubliner
Suhrkamp TB
DM 16,80/
öS 123/SFr 16

John Steinbeck:
Früchte des Zorns
DTV TB
DM 19,90/
öS 145/SFr 19

Aldous Huxley:
Schöne neue Welt
Piper
DM 29,80/
öS 218/SFr 29,90

Dylan Thomas:
Windabgeworfenes Licht
Fischer TB
DM 19,90/
öS 145/SFr 19

Nazim Hikmet:
Menschenlandschaften
Dagyeli
DM 54/
öS 394/SFr 52

Nikos Kazantzakis:
Alexis Sorbas
Ullstein
DM 14,90/
öS 109/SFr 14

Sigmund Freud:
Abriß der Psychoanalyse
Fischer TB
DM 19,90/
öS 145/
SFr 20,90

MOSCOVIA IGISMUNDI LIBERU
BARONIS IN HERBERSTEINNE
ET GV TENHAG ANNO M.D.C.

FRÜCHTE DES ZORNS

Steinbeck



DIE VER- WANDLUNG

Kafka
Wer fühlte sich nicht
manchmal wie Gregor
Samsa?



DUBLINERS

Joyce
Laßt uns das bei einem Glas
Guinness lesen

ALEXIS SORBAS

Kazantzakis
Wer tanzte da nicht gerne
mit



Karl Kraus:
**Die letzten
Tage der
Menschheit**
Suhrkamp TB
DM 29,80/
öS 218/
SFr 27,50

Ingeborg
Bachmann:
**Anrufung des
großen Bären**
Piper
DM 12,90/
öS 93/
SFr 12,50

Thomas
Bernhard:
Heldenplatz
Diesterweg
DM 12,80/
öS 93/
SFr 12,40

Paul Celan:
Lichtzwang
Suhrkamp TB
DM 12,80/
öS 93/
SFr 12,50

Friedrich
Dürrenmatt:
**Der Besuch
der alten
Dame**
detebe,
Diogenes TB
DM 9,80/öS
72/SFr 9,80

Bertold Brecht:
**Aufstieg und
Fall der Stadt
Mahagonny**
Suhrkamp
DM 10,80/
öS 76/
SFr 10,50

Arno Schmidt:
**Kaff auch
Mare Crisum**
Haffmans
DM 80/
öS 589/SFr 80

1914

1920

1907

...



LICHTZWANG

Celan

Man kann nach Auschwitz doch Gedichte schreiben

PIPPI LANGSTRUMPF

Lindgren



KAFF AUCH MARE CRISUM

Schmidt

Eben nicht „Zettels Traum“, ätsch!

alle Jahre wieder
Microsoft

DOS-HANDBUCH



Illustration: Andrea Krizmanich

Wilhelm Busch:

Balduin Bählamm
detebe,
Diogenes TB
DM 12,80/
öS 93/
SFr 12,80

Franz Kafka:

Die Verwandlung
Klett
DM 8/öS 58/
SFr 8

Dashiell

Hammet:
Der gläserne Schlüssel
detebe, Diogenes TB
DM 16,90/öS 123/sFr 16,90

Astrid Lindgren:

Pippi Langstrumpf
Gesamtausgabe
Oetinger
DM 28/öS 204
/SFr 26

Jack London:

Die eiserne Ferse
Ullstein TB
DM 7,80/öS 57
/SFr 7,80

Robert Musil:

Mann ohne Eigenschaften
rororo, Rowohlt TB
DM 25/öS 183/
SFr 23

R. Barthel/

Siebold:
MS DOS 6.2. Handbuch
te-wi
DM 69/öS 538/
SFr 64

Aber ich lächle auch dabei

Buchkultur-Interview mit Hans Haider zu seiner Rolle als Literaturkritiker.

Von Stefan I. Teichgräber

Buchkultur: Welche Leser möchten Sie als Kritiker ansprechen?

Hans Haider: Ich möchte als Kritiker in erster Linie die Zuschauer des Literarischen Quartetts erreichen.

Buchkultur: In welcher Weise unterscheidet sich die Aufgabe des Theaterkritikers von der des Literaturkritikers?

Hans Haider: Der Kritiker befindet sich außerhalb seiner eigenen Person. Wir sind alle irgendwie schlampige Hermeneutiker, das heißt wir vollziehen die zwei Schritte im Sinne Gadamers.

Buchkultur: Gibt es einen Widerspruch zwischen dem Theaterkritiker und dem Literaturkritiker Hans Haider?

Hans Haider: Dieser Widerspruch kommt gerade im Werk Peter Turrinis hervor. Der Theaterkritiker ist von den Stücken auf der Bühne angetan, während ich bei den Texten tief unglücklich bin.

Buchkultur: Wie beurteilen Sie das gegenwärtige Niveau der Literaturkritik?

Hans Haider: Ich möchte nicht in das alte Lied des ständig sinkenden Niveaus einstimmen. Ja, ich habe sogar den entgegengesetzten Eindruck, daß die Kritiken immer besser werden. Das hängt wohl mit den Heerscharen arbeitsloser Literaturwissenschaftler, Germanisten, Altphilologen zusammen.

Also, da ist eher ein Overkill in der Literaturkritik zu beobachten.

Buchkultur: Gibt es in der gegenwärtigen Literaturkritik gemeinsame Tendenzen?

Hans Haider: Es stellt sich die Frage der Brauchbarkeit. Denn letzten Endes... Da gibt es Leute, die überhaupt keine Literaturkritiker sind, das heißt, sie nehmen immer mehr anonym ein Buch und rangieren es, wie auf dem Verschiebebahnhof zu dem einen oder anderen, der einen Verriß schreiben soll, oder umgekehrt, nur eben so, daß keinerlei Risiko für ihn selbst auftaucht. Der Literaturkritiker muß wenigstens kommunikativ mit dem Leser verbunden sein. Diese Entwicklung ist mit gewissen Magazinen, namentlich „News“ verbunden. Da hat sich eine eigenartige mediale Zwischenkultur entwickelt. Wenn ich an die Großkritik denke, eine Schwester, da stehe ich dann daneben, oft lächelnd, dann aber auch wieder mit Achtung. Wenn ich an einen Großkritiker denke, der eigentlich im Grunde ausgesprochen selten, im Grunde aber doch tragische Nachwirkungen in der Geschichte hinterläßt, so erfüllt mich das mit Achtung, aber ich lächle auch



dabei.

Buchkultur: Sie haben von der medialen Zwischenkultur gesprochen.

Hans Haider: Die Medialisierung drückt die bewußte Konzentration auf einen einzigen Firmenstall aus.

Buchkultur: Kann nicht die Kommerzialisierung und Medialisierung, das Buhlen um den Konsumenten dazu führen, daß die Kritik, mit der Sie sich beschäftigen, ausstirbt?

Hans Haider: Und wenn schon. – Die eine Sache, die absolute Medialisierung, läßt sich wie die andere Sache nicht vollständig erfüllen.

DR. HANS HAIDER; Literaturkritiker; Herausgeber; Redakteur der Wiener Tageszeitung DIE PRESSE



Kleines Gesamtkunstwerk

Die Buch/CD *öha* ist Fortsetzung und Abschluß eines außergewöhnlichen Übersetzungsprojektes. Die textliche und musikalische Übertragung von Dialekt zu Dialekt – hier vom Schweizerdeutschen ins Wienerische: Chansons des 1972 tödlich verunglückten bernerdeutschen Schriftstellers und Musikers Mani Matter.

Ruiss/ Prenn/ Matter

öha

CD (Spieldauer 64 Min.) + vollständiges Textheft 32 Seiten) DM 49,-/öS 368,-/sFr 49,-

BUCHKULTUR

Wer Kultur hat

Der feste Ladenpreis und die Wettbewerbsgesetze der EU

Wer Kultur hat, braucht sie nicht zu verstecken. „Libro“ hat sie. In den Regalen, an den Kassen. Kultur und noch einmal Kultur. „Libro“ hat sie und die EU hat sie auch: „Die Europäische Union hat im Interesse der Kunden und der Kultur den künstlich hochgehaltenen Buchpreisen eine klare Absage erteilt.“ (André Rettberg, Vorstandsdirektor von „Libro“)

Vor rund einem Jahr hat der österreichische Diskonter „Libro“ den grenzüberschreitenden festen Ladenpreis bei der Wettbewerbsdirektion der EU geklagt, am 14. Jänner wurde die Einleitung eines Verfahrens zur Beseitigung der grenzüberschreitenden Buchpreisbindung von der EU-Kommission beschlossen. Zwei Monate bleiben dem österreichischen und deutschen Buchhandel Zeit, Gründe für die „wettbewerbswidrige“ Beibehaltung der Buchpreisbindung zu finden.

Der österreichische Buchmarkt leidet seit vielen Jahren unter dem Druck großer deutscher Medien und Verlage (4/5 der in Österreich verkauften Bücher werden in Deutschland produziert). Ergebnisse sind in vielen Regionen Österreichs vor allem an der Reduktion des Buchhandels auf den Ver-

sandbuchhandel eines einzigen derartigen Anbieters, die „Buchgemeinschaft Donauland“ bzw. die Firma „Bertelsmann“ zu sehen.

Garant einer ökonomisch zwar bescheidenen, aber kulturell hochwirksamen Fortsetzung der eigenständigen literarischen Buchkultur in Österreich sind kleine und kleinste österreichische Verlage, die ihre Entsprechung in gutsortierten Buchhandlungen finden. Wird der feste Ladenpreis aufgehoben, werden zuerst diese Buchhandlungen ihre Geschäftslokale schließen, in weiterer Folge die österreichischen Verlage bis auf einige wenige ihre Arbeit einstellen und schließlich die in Österreich hergestellte Literatur in ihrer gesamten Ausdrucksvielfalt und letztlich auch das Publikum auf der Strecke bleiben.

Angesichts der Tatsache, daß Österreich innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten aus derselben Unfinanzierbarkeit heraus schon jetzt die wenigsten Tageszeitungen aufzuweisen hat und auch auf diesem Gebiet die „kulturelle Selbstaufgabe“ droht, bleibt nur zu hoffen, daß den Argumenten der im und mit dem Buchhandel Beschäftigten vor den Interessen einer Papier- und Bürowarenhandels-



„Was kostet denn der Spaß ...?“

kette – die Bilderrahmen ebenso führt wie alles, was sich bespielt und unbespielt, bedruckt und unbedruckt verkaufen läßt – der Vorrang gegeben wird.

G. Ruiss

GERHARD RUISS, Geschäftsführer des Berufsverbandes österreichischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller (IG Autorinnen Autoren) mit Sitz im Wiener Literaturhaus.

Ihr Rücktritt, bitte!

Neueste Nachrichten von der Rechtschreibreform

Am 23. Jänner d. J. führte die Mannheimer Rechtschreibreformkommission mit Sprachwissenschaftlern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ein erstes Hearing zur Reform durch. Auf 66 Seiten standen darin bisher nicht enthaltene Regeländerungen zur Diskussion. Heraus kam der Eindruck, daß die 1996 bestellte Mannheimer Kommission keine ist, die die Einhaltung der Reform begleitet, sondern die, wie's scheint, eine Rechtschreibreform „nach 96“ weitertreibt.

Die neuen Vorschläge verbessern also

nicht das vorhandene Wirrwarr, sondern treiben das Chaos erst richtig an: erlaubt sind nunmehr Altes, Neues und Originell-Abstruses.

Worauf sich der deutsche Orthographie-Kapazunder Haider Munske kopfschüttelnd aus der Kommission verabschiedete.

Und der Geschäftsführer des österreichischen Autorenberufsverbandes, Gerhard Ruiss, meinte nach der Teilnahme an besagtem Hearing: „Mit den dort gewonnenen Eindrücken kann ich nur mehr die österreichischen Kommissions-Mitglieder

zur Rücktritt auffordern!“

Der Grund, die Herren Dr. Schrodt, Dr. Blüml und Dr. Spechtler vom Platz zu verweisen: Sie betonten anlässlich der abschließenden Pressekonferenz, daß die Einführung des neuen Regelwerks – ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo die Wogen hochgehen – in Österreich völlig problemlos sei, auch in den Schulen.

Ruiss stellte in diesem Zusammenhang den deutschen Medienvertretern die österreichische Situation aus anderer Sichtweise vor und erzählte den erstaunten Zuhörern von den heftigen Reaktionen der Schriftstellerinnen, Autoren und Verleger der Alpenrepublik.

Schließlich geht es ja nicht um eine Glaubensfrage, sondern um viel Geld: Sollten die neuen Korrekturen eingeführt werden, sind alle Wörterbücher, die seit 15 Monaten im Handel sind, wertlos.



Kunstförderung made in U.S.A

Martin Horvath, New York

Nach monatelangen Verhandlungen wurde Mitte Oktober in Washington beschlossen, das National Endowment for the Arts, die staatliche Kulturförderung der U.S.A. also, doch noch weiterzufinanzieren.

Im Verhältnis zu den Emotionen, die bei der Diskussion hochgingen, ist die Summe relativ niedrig: Es geht um umgerechnet 1,2 Milliarden Schilling, und das bei einem Gesamtbudget von etwa 20.000 Milliarden! (Zum Vergleich: Die Stadt Wien allein hat ein Kulturbudget von mehr als einer Milliarde Schilling).

Auch in Österreich ist immer öfter die Rede davon, die öffentlichen Kulturgeldausgaben einzuschränken, speziell dann, wenn es sich um kritische oder unkonventionelle Kunst handelt.

Die U.S.A. werden dann gerne als Beispiel zitiert, das zeigen soll, daß auch mit geringer staatlicher Förderung ein breitgefächertes Kulturangebot möglich ist.

Dazu ein paar Anmerkungen:

1. Die Quantität des Angebotes in New York ist tatsächlich auf den ersten Blick überwältigend, und auch die Qualität ist sehr oft überzeugend. Sieht man jedoch genauer hin, offenbart sich bald ein Problem, das am Beispiel der sogenannten „ernsten“ Musik erläutert sei: Zwar findet man in den Programmen der Konzerthäuser die Namen großer Interpreten; wer jedoch neben bekannten Werken auch Unbekanntes oder Zeitgenössisches sucht, wird mittlerweile in Wien viel

eher fündig werden. Wer als Interpret oder Veranstalter doch auf Neues setzt, wer gar Politisches oder Kritisches wagt, ist hier noch mehr als anderswo auf das Prinzip der Selbstausschöpfung angewiesen.

2. Diejenigen, die in Österreich eine Einschränkung der staatlichen Kulturgeldausgaben nach U.S.-Vorbild fordern, übersehen dabei auch, daß es in den U.S.A. tausende Stiftungen gibt, die die Hauptlast der Förderung übernehmen.

Dazu kommt, daß private Kulturförderung von der Steuer absetzbar ist. Der österreichische Staat müßte also, bevor er sich aus der Verantwortung fortstiehlt, erst die Rahmenbedingungen schaffen, die private Investitionen ermöglichen.

3. Staatliche Kulturförderung hat in den U.S.A. eine starke Katalysatorfunktion. Fällt diese aus – und seit 1992 hat sich die Summe beinahe halbiert –, so bleiben oft auch die privaten Investoren aus.

Insgesamt sind die Förderungsgelder für die Kunst in den 90er Jahren um ca. 30 % gesunken. Daß sich das sowohl auf die Quantität als auch auf die Qualität negativ auswirkt, ist nur logisch.

Fazit: Das amerikanische Förderungssystem ist mit Sicherheit nicht in dieser Form auf Österreich übertragbar – was meines Erachtens auch gar nicht erstrebenswert ist ...

Kennwort: Reading Groups

Erstaunliche Erfahrung: Lesezirkel, Buchklubs, Literaturkreise scheinen im Kommen zu sein

Nach Martin Horvaths Bericht aus New York über Reading Groups (Buchkultur 48/97) und dem Buchkultur-Angebot, solche Gruppen in unseren Breiten zu unterstützen und zu vernetzen, wurden wir mit Rückmeldungen, Fragen und Briefen geradezu überflutet.

Grundtenor der Zuschriften: Bitten um Anregungen, um Hilfsmittel, um Kontaktadressen.

So schreibt etwa Sigrun Heppner aus Viktring in Kärnten, daß in der dortigen öffentlichen Bibliothek seit 1993 eine Veranstaltung „Literatur am Vormittag“ stattfindet (jeden ersten Mittwoch des Monats).

Und in Deutschland, genau in Much, macht beispielsweise Ursula Pfafferott seit Sommer 97 einen „Buchclub“.

Erst im Entstehungsstadium ist der Literaturkreis in der Volkshochschule Ottensheim in Oberösterreich. Rotraud Arbes kam mit dieser Idee zu uns und bat um Kontakte und vor allem um Vorschläge, wie ihre Lesergruppe zu (billigeren) Büchern kommen könnte.

Nun, Buchkultur wird erstens die in der Redaktion einlaufenden Adressen weitergeben. Zweitens werden wir versuchen, bei engagierten Verlagen besondere Konditionen für paketweise Buchbestellungen zu bekommen. Drittens stehen wir mit Rat und Tat, den individuellen Vorstellungen der einzelnen Gruppen entsprechend, allen Interessierten zur Seite. Und viertens: stellen wir „Anfängern“ ebenso wie „Fortgeschrittenen“ das eine und andere Heft unseres Magazins zur Verfügung.

„Für meine Bibliotheksarbeit“, schreibt Frau Heppner, „ist Ihr Magazin eine hervorragende Hilfe, auf die ich nicht mehr verzichten möchte!“ Da kommt Freude auf...

Schreiben Sie also an Redaktion Buchkultur, KW Reading Groups, Hans Sachs Gasse 29, A-1180 Wien.

(Kontaktadressen der genannten Gruppen geben wir auf Anfrage gerne weiter. Postkarte oder Anruf genügt.)

BUCHKULTUR

Das internationale Magazin aus Wien

Nr.50/1-1998

BUCHKULTUR
THEMA
Bücher verschlingen

BUCHKULTUR
THEMA
Lesen verloren
Literatur im Schulbuch

BUCHKULTUR
SPECIAL
Schreiben für den Film

BUCHKULTUR
THEMA
Kultur der Zigeuner

BUCHKULTUR
THEMA
Theater HEUTE

BUCHKULTUR
THEMA
Gebürtig

BUCHKULTUR
PORTRAIT
Elfrida Jelinek

BUCHKULTUR
IM GESPRÄCH
Ernst Jandl

DER SINN DES LESENS

BUCHKULTUR
PORTRAIT
Gläser

BUCHKULTUR
LITERATUR
BECHOW

BUCHKULTUR
Krimi

BUCHKULTUR
IM GESPRÄCH
H.C. MANN

BUCHKULTUR
BESTIARIUM

BUCHKULTUR
SOMMERHEFT
32 Seiten Spannung, Krimi, Abenteuer

BUCHKULTUR
HISTORY
EIN BIRRE BOOM

BUCHKULTUR
STOP
reading!



Enzo Russo
GRÜßE AUS PALERMO

Roman.
S. Fischer Verlag
Ein literarischer Krimi, eine Familiengeschichte, ein Schlüsselroman über Italien heute.



Ulrike Längle
VERMUTUNGEN ÜBER DIE LIEBE IN EINEM FREMDEN HAUS

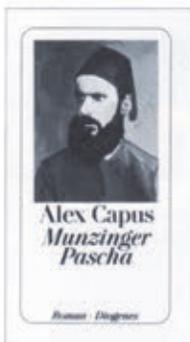
Roman.
S. Fischer Verlag
Eigenwillig und stark, diese Urlaubsreise nach Schweden.



Christoph Ransmayr
MORBUS KITAHARA

Roman.
Fischer Taschenbuch Verlag.
Die große Geschichte um das verwüstete Kaff

Moor im Schatten des Hochgebirgs...



Alex Capus
MUNZINGER PASCHA

Roman. Diogenes Verlag
Der glänzend gelungene Debutroman des jungen Schweizer Autors Capus um sein alter ego und den Munzinger, der vor 150 Jahren nach Afrika auswanderte und es bis zum Pascha brachte.



Franz-Olivier Giesbert
DIE SUHLE

Roman.
Picus Verlag
Ein ungewöhnliches Buch voller Sehnsüchte, Leidenschaften, Blut, Jagd und

Tod. „Ein Lobgesang auf die Liebe...“ (Le Figaro)



Bernhard Schlink
DER VORLESER

Roman.
Diogenes Verlag
Ein literarisches Ereignis, diese Geschichte einer seltsamen Liebesbeziehung mit Folgen.



Meir Shalev
JUDITHS LIEBE

Roman. Diogenes Verlag
Eine wundervolle Hommage an die Liebe und das Leben,

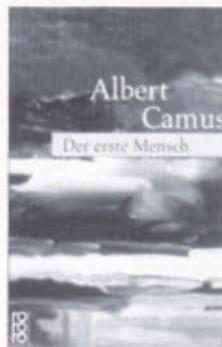
voller Legenden, jüdischen Weisheiten und deftigem Witz.

Einmal zweimal

Wenn das nicht ein einmaliges Angebot ist: Mit einem Abonnement gleich doppelte Lesefreude. Denn Sie bekommen dann nicht nur das randvolle Heft mit Interviews, Rezensionen, Hintergrundgeschichten und Schwerpunktthemen prompt in Haus geliefert, sondern Sie können sich dazu eines der hier abgebildeten Bücher aussuchen. Und kriegen das zu Ihrem Abonnement als klei-

ABO - Lese Freude!

nes Dankeschön zugesandt. Ohne Mehrkosten. Postkarte oder Fax genügt. Bei einem Jahresabonnement-Preis von DM-sFr 42/öS 280 (inklusive Versandkosten) dürfte dies Angebot für Leseratten und Büchernarren unwiderstehlich sein. Denn die ausgewählten Bücher sind keine Ladenhüter, sondern Spitzentitel und mit Pfiff.



Albert Camus
DER ERSTE MENSCH

rororo
Camus letzter Roman, der erst lange nach seinem Unfalltod erschien. Ein gewaltiges Stück Weltliteratur, ein spannendes Buch.



Frank Göhre
FRÜHSTÜCK MIT MARLOWE

rororo
Das vergnügliche Buch voller Rezepte und feiner Geschichten in der erweiterten Neuauflage. Ein kulinarischer Streifzug durch die Krimi-Szene – Mahlzeit!



Stephen Hawking
EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

rororo
Der aktualisierte Bestseller des Wissenschaftlers mit neuesten Erkenntnissen

kennntnissen



Marie Darrieussecq
SCHWEINERIE

Roman
Carl Hanser Verlag
Eine Frau, die zum Schwein mutiert, erzählt ihre unerhörte Geschichte. Eine Metamorphose, eine politische Parabel – und ein überraschender Bestsellererfolg



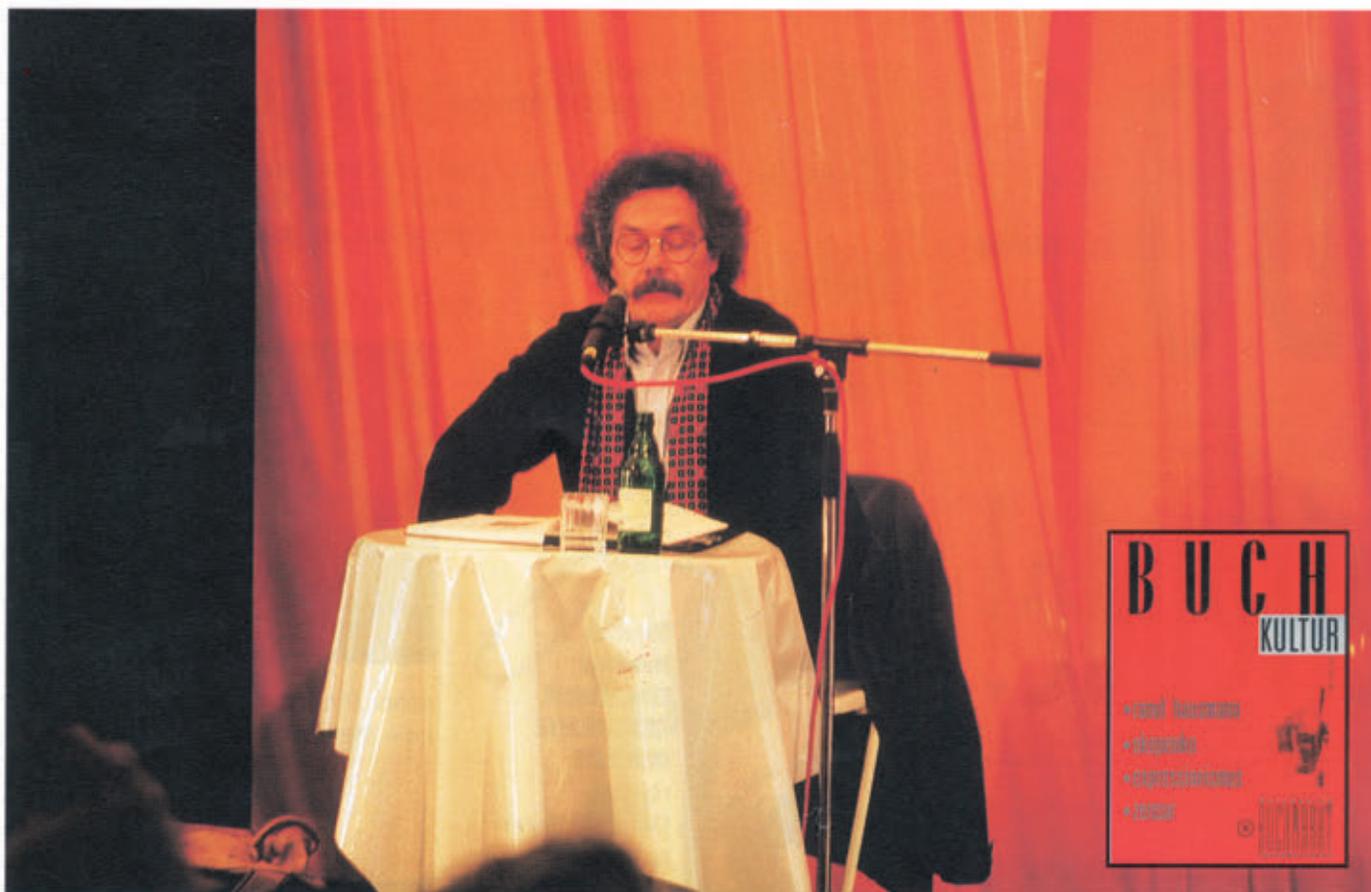
Aleksandar Tisma
KAPO

Roman
Carl Hanser Verlag
Der erschütterndste und stärkste von Tisma's Holocaust-Romanen



Graham Swift
LETZTE RUNDE

Roman. Carl Hanser Verlag
Eine berührende Geschichte von Freundschaft und Alltag, von einer tragikomischen Pilgerfahrt durch Kent bis an die englische Küste



Eine herrliche Geschichte



Präsentation des ersten Heftes: (v.l.) Ruth Rybarski (profil), Manfred Kriegleder, Gerda Decker, Ministerin Hilde Hawlicek. Ganz o.: Chefredakteur Jensen erzählt „eine herrliche Geschichte“ ...

Das Faxgerät summt und pfeift wie ein wildgewordener asthmatischer Eber, alle Telephone der Redaktion sind mit engagierten Wortspendern und -spenderinnen belegt, und irgendwer hat die Tür zum Redaktionsraum offengelassen; der Fahrradbote möchte was abgeben, höre ich („Von da Litho für Buchkultur. Wo is der?“), der Briefträger schüttet gerade wieder einen prallen Postsack in die Mammutkiste. Und ich soll, ganz kontemplativ, eine herrliche Geschichte hinschreiben, Arbeitstitel: Von den Anfängen bis zum Resultat – so entstand Buchkultur, und so steht sie heute da.

Also zum Start. Es waren einmal (so fangen die schönen Geschichten immer an) drei aufrechtgehende männliche Hominiden, die einander bei einer gemeinsamen Arbeitsstelle trafen. Zwei arbeiteten in der Produktion, einer als Schlußredakteur im damals größten österreichischen Monatsmagazin, Basta (mittlerweile eingestellt...): Manfred Kriegleder, Michael Schnepf und Nils Jensen. Irgendwann im Laufe des alltäglichen Redens entstand die Idee, eine Zeitschrift zu machen. Kriegleder war ebenso wie Jensen „vorbelastet“: Der eine – Kriegleder – hatte bereits beim „Filmlogbuch“ mitgemacht, einer Filmzeitschrift in den Achtzigern in Wien, der andere in den Siebzigern schon eine Literaturzeitschrift mit angeschlossenem Autorenverlag („Frischfleisch“). Grundtenor aller Gedanken: Keine neue Literaturzeitschrift sollte es werden, sondern ein Medium, das sowohl die Buchleserinnen und -leser als auch die Autoren, die Verlage und die Buchhändler mit Informationen, Tips und Hintergrundartikeln versorgt. Ausgesuchte Rezensionen, originale Interviews, spezielle Leseproben, Kulturpolitisches, bunte Spektrum-Meldungen aus der Szene, und, bitte: Kein Bierernst, sondern Spannung und Ironie und interessante Themen.

Michael Schnepfs Warnung („Wer soll das bezahlen?“) wurde soweit ernst genommen, als er heute Verlagsleiter der Buchkultur Ges.m.b.H. ist. Und Manfred Kriegleder ist der Geschäfts-

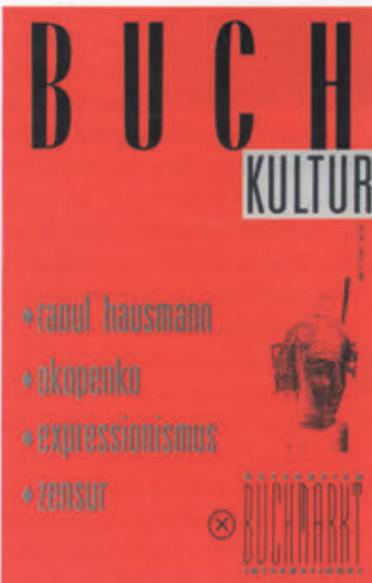
fürer und Nils Jensen der Chefredakteur des florierenden Magazins. Und – das muß auch gestanden werden – ohne die tatkräftige Einstiegshilfe des (zu jener Zeit) Ministeriums für Unterricht, Kunst und Sport (solche schönen Zusammenstellungen gibt es in Österreich) hätten wir es wohl nie gewagt. Die damalige Ministerin Dr. Hilde Hawlicek, heute EU-Abgeordnete, und der zuständige Abteilungsleiter Ministerialrat Unger ließen sich vom Konzept überzeugen. Gewünschte Auflage ihrerseits: Nicht nur große Verlage und Namen sollten in der neuen Zeitschrift Platz finden, sondern auch Nischenprodukte, feine Ausgaben aus Kleinverlagen, Literaturzeitschriften, eben alles, was im Hauptstrom den Bücherangebots unterzugehen droht. Qualität, nicht Quantität. Ganz in unserem Sinn.

So stiegen wir mit dem ersten, mittlerweile in Sammlerkreisen legendären „roten“ Heft in die Arena. Am 16. Mai 1989 ging es in den Keller.

In einen Wiener Keller im 15. Gemeindebezirk. Dort hatte der exquisite Gitarrist Karl „Charly“ Ratter ein verwunschen-schönes Jazzlokal aufgemacht, und dort wurde Buchkultur vorgestellt. Frau Minister Hawlicek hielt die Eintrittsrede, Ministerialrat Unger grinste verschmitzt, und der Schriftsteller Milo Dor, Präsident der IG Autorinnen Autoren, zollte uns „Jungspunden“ Lob und Anerkennung. Da gab es im ersten Heft Leseproben von Franz Werfel, Raoul Hausmann, Walter Kappacher, Andreas Okopenko; einen Beitrag von Gerhard Ruiss/Hannes Vyoral zur damals anstehenden Zensur-Debatte; und ausgesuchte Buchvorstellungen.

Es gibt immer noch genügend interessierte Menschen, die Bücher lesen. Das Hauptproblem für diese ist wohl die Auswahl: Aus dem Wust des Angebots gerade die Bücher herauszuklauben, die für Urlaub, Freizeit und Mußbestunden passen, ist eine Wissenschaft für sich. Wir wollten die gate-keeper-Funktion übernehmen, vorauswählen, spezielle Angebote bieten, Neues entdecken, Altes wiederaufnehmen. Leichthin Service genannt, ziehen wir diese Vorgabe bis heute durch. Zuspruch und Zuneigung unserer Leserinnen und Leser hat uns davor abgehalten, einen anderen – vielleicht einfacheren – Weg zu suchen.

Was unsere Leserschaft jedoch zunehmend irritierte, war das Format des Magazins: 40,5 mal 29 Zentimeter. Schön anzuschauen, bereit für frugales Layout, aber – so eine bekannte Schriftstellerin im Vieraugengespräch – unhandlich im Bett oder am Klo. Also gaben's wir im zweiten Jahrgang etwas kleiner, schrumpften auf 33 x 23,5 cm, dafür wurden wir um knapp zwanzig Seiten dicker. Und als das im Postversand immer noch nicht paßte, reduzierten wir auf die bis heute gültigen 30 x 22 Zentimeter. Im Gegensatz wuchsen dafür Seitenanzahl und Inhalt.



Das legendäre „rote“ Heft, die erste Nummer des Magazins BUCHKULTUR

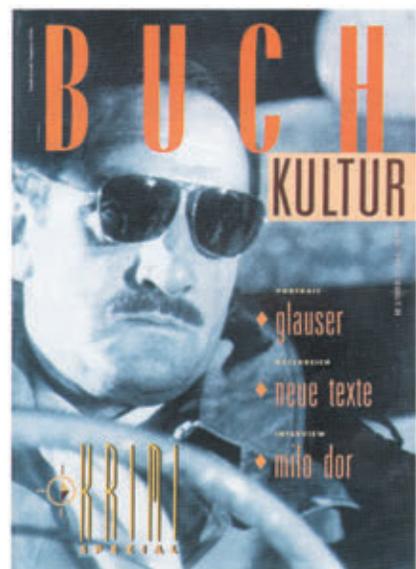


Zweimal Michael: Chefreporter Horvath (o. l.) und Verlagsleiter Schnepf. U.: Schnepf, Kriegleder, Jensen präsentieren ein Magazin mit Zukunft



Kein Seiltanz zwischen E- und U-Literatur

Bereits im zweiten Heft wurde ein Zeichen gesetzt, das bis heute zählt: In jedem Heft ein Schwerpunktthema, und dabei keine falsche Scheu vor sogenannten „Trivialstoffen“. „Krimi“ hieß es damals. Als in unseren Breiten nur Eingeweihte vom Wachtmeister Studer wußten, brachten wir schon ein großes Porträt des in Wien geborenen Friedrich Glauser plus Leseprobe aus seinem Fremdenlegions-Roman „Gourrama“ (die ungekürzte Originalversion ist soeben im Limmat Verlag erschienen). Und Milo Dor erzählte aus seinen Erinnerungen, als er zusammen mit Freund Reinhard Federmann im Nachkriegswien Krimis über das Nachkriegswien schrieb, über Schwarzhandel, Spionage und die in vier Besatzungszonen zerteilte Donaustadt. Lange Zeit vergriffen, sind diese stimmigen (Kriminal)Romane seit geraumer Zeit wiederaufgelegt (Picus Verlag). Das bis dahin im deutschen Sprachraum wenig geschätzte Genre ließen wir nicht mehr aus. 1993 erschien ein weiteres Krimi-Themen-Heft (Exklusiv-Interview mit Paco Ignacio Taibo; Porträt von Jakob Arjouni; Alfred Paul Schmidt über österreichische Ver-



Das erste einer langen Reihe – Krimi-Spezial bereits in BUCHKULTUR 2/Sommer 1989



Die „Krimirunde“ (o.) und das Jubiläums-Heft 25: Blutrot...



Auch sie waren schon in BUCHKULTUR vertreten: Allen Ginsberg, Christian Ide Hintze (Schule für Dichtung), H. C. Artmann (v. l. n. r.)

hältnisse), 1996 ebenso (u.a. mit einem Gesprächsprotokoll „vom Tatort“, anwesend Edith Kneifl, Jakob Arjouni, Günter Brödl, Helmut Lanthaler), und seither machen wir jedes Jahr eine Krimi-Spezial-Nummer. Der Grund dafür ist einfach: Nicht nur uns in der Redaktion macht es Spaß, sondern auch unseren Leserinnen und Lesern. Rückmeldungen, sprich Leserbriefe, und Verkaufsquote sprechen für sich.

Zwischen Biegen und Brechen

Es ist und bleibt natürlich eine Gratwanderung, Themen so auszuwählen, daß sie speziell, aber nicht spezialistisch sind. Daß sie zwar seriös abgehandelt, aber nicht wie eine Seminararbeit daherkommen. Ein Thema wie „Lust an Lug und Trug“ kommt möglicherweise nicht so gut an wie „Erotik der fünf Sinne“. Das Afrika-Schwerpunktheft (u.a. mit Beiträgen von Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka und Revue-Noire-Herausgeber Simon Njami) hat zwar in Fachkreisen Aufsehen erregt, flopte aber am Kiosk. Als wir im Heft 25 ebenso viele junge Autorinnen und Autoren präsentierten, von denen wir einiges erwarteten (Ulrike Längle, Hans Eichhorn, Durs Grünbein, Helmut Krausser, Helga Glantschnig u.a.), waren

wir vom Verkaufserfolg überrascht. Am Kiosk stagnierte wiederum das umfangreiche, dichte Rußland-Heft, dafür machte es bei den Abonnenten Furore. Mit H. C. Artmann am Cover (Herbst 96) konnten wir dann sowohl im freien Verkauf als auch bei den Abos landen.

Mittlerweile wissen wir, was unsere Leserinnen und Leser in jedem Fall schätzen: Neben der Themenvielfalt vor allem die umfangreiche Rezensionsliste, sprich die Buchtips, die sich in Quantität und Qualität sehen lassen können. Das zumindest entnehmen wir dem Abonnement-Stand und den Leser-Rückmeldungen.

Ein Nischenprodukt wie das Buchkultur-Magazin in Zeiten von Sparpaket und realem Einkommensverlust zu positionieren und dann auch zu halten, braucht nicht nur Fingerspitzengefühl, sondern auch eine gute Nase, sprich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die was von der Sache verstehen. Und braucht Artikel und Interviews, die man sonst nirgends findet.

Seit dem ersten Heft ist eines bis heute geblieben: Alle Artikel und Interviews sind eigenhändig recherchiert und gemacht. Mit anderen Worten: Es gibt keine umgeschriebenen Agenturberichte, sondern originäre Beiträge. Ausschließlich. Ob wir nun Tschingis Aitmatow interviewen oder John Irving, Ernst Jandl oder H. C. Artmann, Robert Schindel oder Elfriede Jelinek, Robert Menasse oder Peter Høeg, Jewgeni Jewtuschenko oder Werner Schwab, Jakov Lind oder Gabriele Wohmann, Dacia Maraini oder Jorge Louis Borges u. a. m.: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren vor Ort und holten sich die Aussagen und Informationen direkt. Viel Aufwand – mit dementsprechend gültigem Produkt. Mittlerweile haben wir drei Auslandsredaktionen (eine in New York, eine in Berlin, eine in Lemberg) und einen Korrespondenten in Prag.

Buchkultur exklusiv

Um zum Anfang zurückzukommen: Ich sitze immer noch in den Verlagsräumlichkeiten, Abteilung Buchkultur-Redaktion, habe vor mir 49 Hefte am Boden ausgebreitet, nehme das eine, das andere Heft zur Hand, blättere, komme vom Hundertsten ins Tausendste. Was, den haben wir auch interviewt? Über jenen ein Porträt gebracht? Die Verbindung von Comics und Literatur vorgestellt?

„Zuerst will ich den ganzen Trubel mit Lesungen und so durchstehen, und dann ist schon länger ein weiterer Roman geplant“, sprach uns Robert Schneider ins Mikrofon, „das soll mein erster richtig großer Roman werden. Ich sag ja immer, ‚Schlafes Bruder‘ ist mein Gesel-lenstück.“ Das war 1992.

John Irving, den wir schon 1990 sprachen, gab uns 1995 wieder ein Interview. Damals war gerade Österreich Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse. Wir – Gerhard Altmann und ich – hatten einen 30-Minuten-Termin im Hotel zugestanden bekommen. Geworden ist daraus eine runde Stunde, während der Irving weitere Termine verschieben ließ und sich mit uns über österreichische Innenpolitik unterhielt (er war auf dem Laufenden!) und erzählte, daß

sein zweiter Sohn in Wien geboren wurde (wo der Autor eine zeitlang lebte). „Als ich das letzte Mal in Wien war“, gab Irving zu Protokoll, „hatte ich eine schwierige Zeit. Das war knapp nach dem Auftauchen der Waldheim-Vergangenheit.“ Irving hatte sich damals in einigen Interviews darüber ziemlich echauffiert. Und die Interviewer fuhren ihn ganz schön an wegen seiner Kritik. „Ausländer darf nicht kritisieren. Ausländer ist kein nettes Wort in Wien“, war Irvings Conclusio.

Von der Nische in den Kiosk

Ich blättere weiter, in ganz frühen Heften: Da gab es großartig layoutierte Gedichtseiten. Optisch aufbereitete Texte, zum Herausnehmen gedacht, als Wandschmuck. Und das alles mit einer Redaktion zusammengebracht, die anfangs aus wenigen, engagierten Leuten bestand. Apropos Redaktion: Begonnen haben wir mit vier redaktionellen Mitarbeitern: Neben mir war Michael Horvath, dann Erwin Kisser (mittlerweile beim Österreichischen Rundfunk-Fernsehen) und Klaus Hirtner. Ein junger Schriftsteller, der Termine platzen ließ, aber schreiben konnte. Er starb 1995 (siebenunddreißig Jahre alt, Krebs). Während Manfred Kriegleder und Michael Schnepf bereits 1990 voll in die frische Buchkultur Ges.m.b.H. einstiegen, sich sozusagen aufs glatte Eis wagten, blieb ich noch beim Brotjob. In der „Zwischenzeit“ wurde das Heft von Agnes Derka (Chefredaktion) weiterbetreut, heute Produktionsleiterin des Verlags. Und von Thomas Zauner als belastbarer Chef vom Dienst. Zauner ist heute beim Ueberreuter-Verlag für die Sachbuchschiene zuständig. Erst 1994 stieg auch ich wieder voll ein – damals war die Entscheidung gefallen, Buchkultur im gesamten deutschen Sprachraum über Kiosk und andere Verschleißstellen zu vertreiben. Das Heft wurde strenger strukturiert, alles unter dem Zeichen der Übersichtlichkeit. Hefeteilung klar, Themen speziell, Kulturpolitik ausgeweitet, und Rezensionen, Interviews, Porträts, Hintergrundgeschichten.

1996 änderten wir den acht Jahre gehaltenen Cover-Titelzug: Zu viele nahmen bis dahin nicht die nette Unterteilung des Titels Buchkultur wahr. Der neue Schriftzug wird wohl nicht die letzte Veränderung sein. 1999 wird Buchkultur zehn Jahre alt. Sie werden ja sehen, was uns bis dahin noch alles eingefallen ist ...

Kein Fax, keine aufgeregten Telephonate, keine e-mail. Angefangen haben wir mit Klebeumbuch. Jetzt steht der Computer statt der Schreibmaschine

bei mir (daheim und in der Redaktion), ein deutliches Zeichen der Veränderung innerhalb kürzester Zeit. Wir arbeiten im Verlag nicht mehr nur am Printmediensektor, sondern sehr engagiert auch in den neuen Medien. Aber keine Bange: Buchkultur kommt höchstens online im Medienverbund, ansonsten wie gewohnt postalisch und schön gedruckt im Abo. Oder Sie kaufen's am Kiosk. Oder in Ihrer Buchhandlung.

Im übrigen gibt es schon ganz neue, junge Buchkultur-Leserinnen und -Leser. Denn in der Zwischenzeit vom Anbeginn bis zum Heute wurde Manfred Kriegleder Vater eines Sohnes, der mittlerweile Lesen gelernt hat, und ich einer Tochter (dasselbe Alter).

Nein! niemand kommt mir in die Redaktion, ich habe alles am Boden liegen und muß mit der ganzen Geschichte endlich fertig werden und wo ist noch Platz für die schönen Sachen wie Schlußpunkt, Erlesen, Leserbriefe ... ? – Nächste Seite, übernächste?! Na, dann...

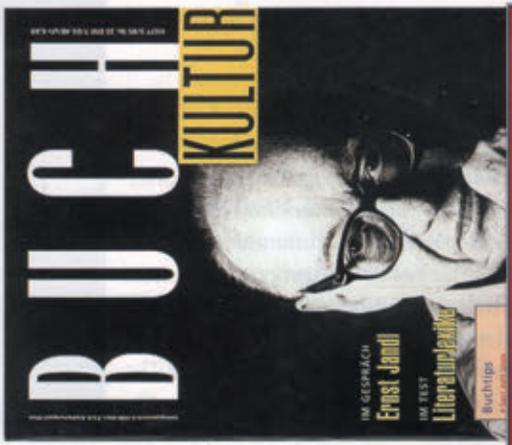
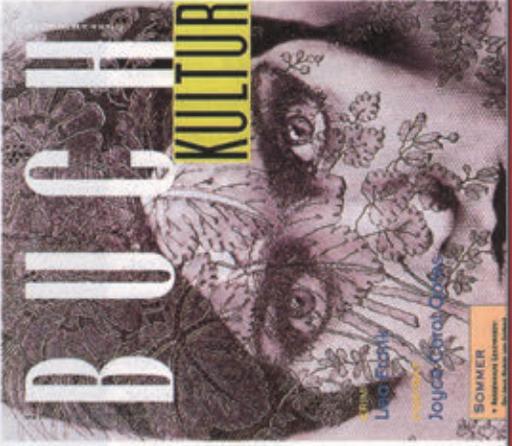
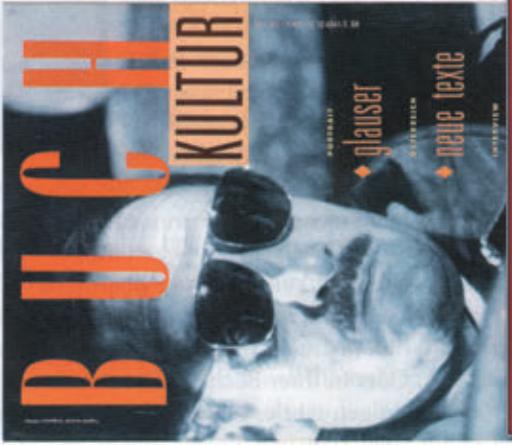
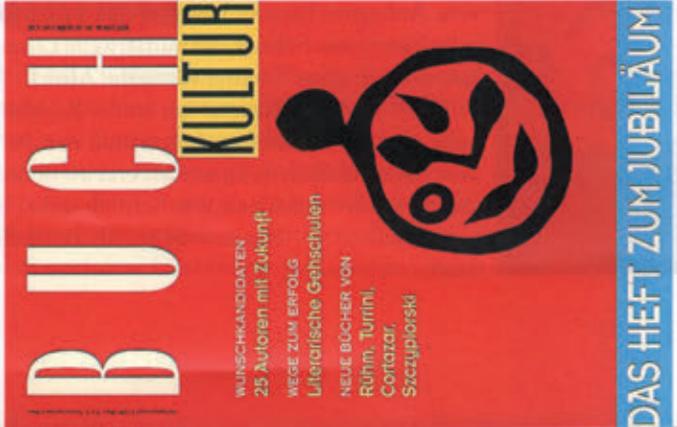
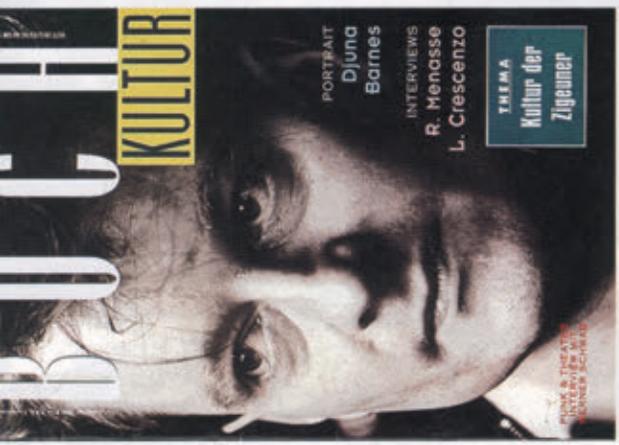
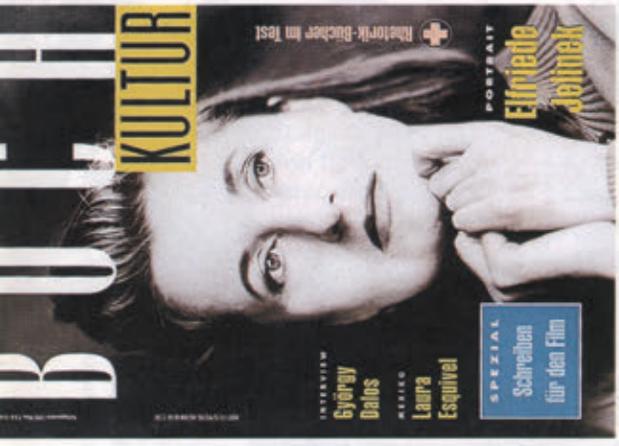


Fotos: Natalie Schuller, Fritz Lorber, Angelika Krinzinger, Eva Glunz

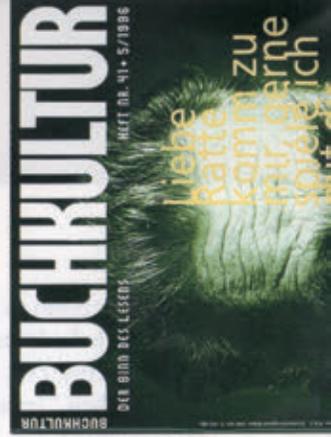
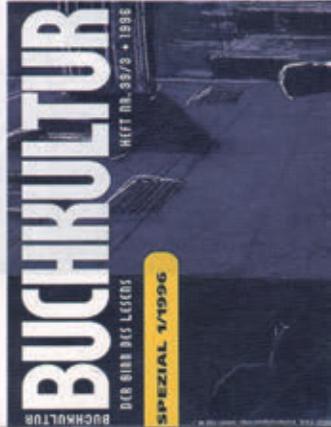
John Irving und Martin Horvath beim BUCHKULTUR-Gespräch (ganz o.) Darunter: Milo Dor, Schriftsteller, engagierter Vertreter der Autorenrechte und BUCHKULTUR-Förderer. Dor erhielt soeben den diesjährigen Andreas-Gryphius-Preis der deutschen Künstlergilde.

Foto links: Zwei Burgenländer beim BUCHKULTUR-Fest: Terezija Stoitsits, Abgeordnete der Grünen, und Gerhard Altmann





Fünfzigmal



LESFELDS

Krimi
Mordspannung & Liebesvergnügen auf 44 braunen Seiten

- im Gespräch mit C. Aronson
- Frauenkrimi
- am tatort
- service

BUCHKULTUR
HEFT 08. 96/97 + 3-4/1997

BESTIARIUM
Affenkappe, Hirschkäse oder: Die Suche nach dem besten Tier

• im Gespräch mit Leon de Winter

• Frauenkrimi

• am tatort

• service

BUCHKULTUR
HEFT 08. 96/97 + 3-4/1997

HISTORY
Ein Genre boomt

• im Gespräch mit Michael Kienle

• Frauenkrimi

• am tatort

• service

BUCHKULTUR
HEFT 08. 96/97 + 3-4/1997

DIAT H.G.

• im Gespräch mit C. Aronson
- Frauenkrimi
- am tatort
- service

BUCHKULTUR
HEFT 08. 96/97 + 3-4/1997

SOMMERHEFT

• im Gespräch mit Michael Köhlmeier
- Frauenkrimi
- am tatort
- service

BUCHKULTUR
HEFT 08. 96/97 + 3-4/1997

STOP

• im Gespräch mit Michael Köhlmeier
- Frauenkrimi
- am tatort
- service

Wandschmuck und Informativon: Auf diesem Poster haben Sie nicht nur ausgewählte Buchkultur-Cover zum Augenschmaus, sondern auch zum Wiedererinnern. Anders gesagt: Falls Ihnen das eine oder andere Heft ins Auge sticht und Sie es unbedingt haben wollen – kein Problem: Postkarte oder Fax genügt, und das gewünschte Exemplar kommt ins Haus. Die einzelnen Themenschwerpunkte, Interviews und Geschichten entnehmen Sie freundlicherweise dem beigeheften Folder. Dort können Sie auch erfahren, welche Hefte vergriffen sind. Und daß Sie, so Sie mehr als 5 Stück bestellen, einen schönen Rabatt erhalten. Wie gesagt, einige Exemplare sind bereits sehr rar und wahrscheinlich demnächst restlos vergriffen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst! Tip für Feinspitze: Ein paar wenige Stück des allerersten, „roten“ Heftes wurden in einer versteckten Kiste im Lager gefunden und sind ebenfalls noch zu haben. Ein Versuch macht Sie sicher ...



Auch sie gaben ihre Buchtips ab: Hans Krankl (g. o.), Ex-Fußballstar, und Erhard Busek (Ex-Wissenschaftsminister).

Feministische Kampfschrift?

Eine Zeitschrift ist immer so gut wie ihre Leser. Nun, unsere Leserinnen und Leser sind nicht nur gut, sondern vermitteln eine gehörige Bandbreite an ausgeprägten Meinungen. Ein Spaziergang durch Leserechos.

Was haben die Herren **Helmut Zilk**, **Teddy Podgorski** und **Erhard Busek** gemeinsam? – Nein, nicht nur, daß sie heute im Retiro agieren, sondern daß sie, damals in Amt & Würden, unseren Fragen nach ihren Buchvorstellungen bereitwillig Rede und Antwort standen. Helmut Zilk war – 1989 – Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien, Erhard Busek Vizekanzler und Wissenschaftsminister der Alpenrepublik und Teddy Podgorski Chefspieler auf der „größten Orgel“ des Landes, also Generalintendant des ORF.

Lesercharts

Daneben fragten wir **Emmy Werner**, Direktorin des Wiener Volkstheaters (immer noch!), **Barbara Coudenhove-Kalergi**, Journalistin, **Johanna Dohnal** (damals Staatssekretärin, später Frauenministerin), den Fußballtrainer und „Nachtfalken“ **Hans Krankl** ebenso wie den damaligen Generalsekretär der Industriellenvereinigung, **Herbert Krejci**. In Zeiten, in denen es „modern“ zu sein scheint, dem Drang zum Zweitbuch nur sehr zögerlich nachzugeben, bekamen wir von den Genannten erstaunliche Bücherempfehlungen und Angaben zum persönlichen Buchgeschmack.

Herbert Krejci, von manchen als Ausbund konservativen Kunstverständnisses gesehen, empfahl Christoph Ransmayrs „Letzte Welt“, Emmy Werner den Essayband „Politik der Gefühle“ von Josef Haslinger, Helmut Zilk las damals gerade Erich Frieds Gedichte und schlug auf die Frage nach dem „Buch, das Mut macht“ Stephan Heyms „Das Vermächtnis“ vor.

Der ehemalige Fußballstar, heute u.a. Radiomoderator („Nachtfalken“) Hans Krankl schlug als Einstieg in die Literaturwelt vor, was er selbst gerne gelesen hat: Karl May; und als Beispiel zeitgenössischer Literatur bot er Helmut Zenkers mittlerweile zum Kult gewordenen Geschichten um den Inspektor Kottan an (ja, die gibt es auch in Buchform – und nicht nur als Video!).

Erhard Busek, Erfinder der „bunten Vögel“ in der konservativen Volkspartei und immer schon etwas querdenkend, schlug als Einstieg in die Literaturwelt Herzmanovsky-Orlando vor: „... weil für Kinder die Phantasie angeregt wird, wovon es in unserer Zeit ohnehin zu wenig gibt“.

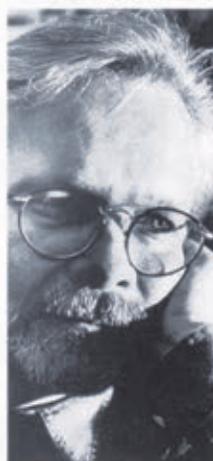
Johanna Dohnal las damals gerade Elfriede Jelineks „Lust“, Heinz Fischer (heute Präsident des Parlaments an der Wiener Ringstraße) „Fernverkehr“ von Vaclav Havel („Weil aktuell“); Barbara Coudenhove-Kalergi war bei Rafael Seligmans „Rubinsteins Versteigerung“ und Teddy Podgorski bei Gerhard Roths „Winterreise“.

Erfreuliche Erkenntnis aus all diesen Befragungen: Es gibt auch in diesen „Höhen“ Persönlichkeiten, die weitaus mehr als ein Buch pro Jahr lesen.

Leserbriefe

Schon bald bildete sich eine Buchkultur-Lesergemeinde (der Frauenanteil überwiegt bis heute), die eine erstaunliche Leser-Blatt-Bindung widerspiegelt: Die Leserbriefe bekamen eine eigene Rubrizierung.

Da waren neben Fragen und Anregungen schon so manches Schmeckel (= schmackhafte Überraschung) dabei. Etwa, als wir im Frühjahr 95 ein Interview mit dem Autor und Zeichner **Janosch** angeboten bekamen „Der Mensch ist eine Sau“ (Heft 32). Ein Herr Albers-Bruns aus Emden warf dem Interviewer vor, „einige Grundregeln sauberen journalistischen Arbeit-



1989 war er Generalintendant des Österreichischen Rundfunks (ORF) – **Teddy Podgorski** (o. I.). Er bewies ausgezeichneten Buchgeschmack: Auf die einsame Insel würde er sich Joyces „Ulysses“ mitnehmen, an zeitgenössischem empfiehlt er Gerhard Roth und Thomas Bernhard.

tens" außer Acht gelassen zu haben, ein anderer fand, daß man „nicht durch Zensur“ die Realität verfälschen sollte. Die Diskussion zog sich mehrere Hefte lang, bis uns über ein Jahr danach ein langer Brief von Janosch erreichte (Heft 41). In dem er einiges gerade richtete, und wir etwas zerknirscht erkennen mußten, daß da was schiefgelaufen war. Janoschs Vorwurf, daß unser Mitarbeiter „nicht auf Teufel komm raus Sensationen auf Kosten des Interviewten“ konstruieren dürfe, traf uns schon. Womit wir damals endgültig beschlossen, Interviews nur noch selbst zu machen oder, so sie uns angeboten werden von aushäusigen Schreiberinnen und Schreibern, diese auf Herz und Nieren nachzuercherieren.

Viel amüsanter war die Geschichte um den **Kommissar Rex**. Im Krimi-Spezial (Heft 46/47) führte Hurlt Satter ein (erkennbar fiktives) Gespräch mit dem kriminalistischen Hundestars. Worauf uns der Produzent der Serie, **Peter Hajek** von der mungofilm, einen erbosten Leserbrief ins Haus faxte (nachzulesen in Heft 48). Die „sachlich unrichtige Darstellung“, so Hajek, sei „kredit- und rufschädigend“ und würde bei Wiederholung „rechtliche Schritte“ nach sich ziehen. Was war passiert? In unserem „Interview“ hatte der (Plüsch)Rex angegeben, man hätte ihm „die Leitungen des Lendensaftes“ abgezwickelt. Was andere Leserinnen und Leser mit vergnügtem Schmunzeln aufnahmen, war Peter Hajek in die falsche Kehle gekommen. Redaktionsintern waren wir im übrigen nach erster Lesung des erbosten Briefes unsicher, ob nun Hajek oder wir die Ironie übertrieben hatten.

Zornig war auch der Autor des **Schimpfwörterbuchs** (Eichborn), Herbert Pfeiffer. Er warf unserer Autorin Birgit Schwaner, die das Buch besprochen hatte, vor, sie würde „aus der Rezension eine „feministische Kampfschrift“ machen. Und gab uns den Tip, „eine Zeitschrift, die sich stolz Buchkultur nennt, sollte sich nicht zum Sprachrohr eifernder Feministinnen machen lassen“ ...

Lesertips

Nicht nur strenge Rüffel mußten wir einstecken, auch viel Lob und Zuspruch kam (und kommt) via Post ins Haus; zusätzliche Anfragen und Anregungen, Themenvorschläge und Ersuchen um spezielle Daten und Hinweise.

So bitten oft Studierende um Zusatzinformationen zu Artikeln, ersuchen um Weitergabe ihrer Fragen an die Autorinnen und Autoren, wollen mehr Sekundärangaben wissen oder einfach nur tatkräftige Hilfe bei haarigen Seminararbeiten.

Buchhandlungen wenden sich an uns, die bei der Suche nach speziellen Ausgaben von Klein- und Autorenverlagen nicht mehr weiterkommen, Bibliothekarinnen greifen bei ihren Arbeiten auf alte Buchkulturen zurück. (Von denen noch manche Ausgaben erhältlich sind, eine dementsprechende Liste – als Poster verwendbar – finden Sie in diesem Heft.)

Eingeschlagen hat auch unser Angebot, die **Reading Groups**, also Lesezirkel, tatkräftig zu fördern. Dafür erstellen wir u.a. gerade eine vollständige Auflistung aller jemals besprochenen Bücher (auf Datenträger), Anfang 1999 soll die Datei fertig und zu Ihrer Verfügung stehen.

Auf einer anderen werden Sie alle bisher gemachten Interviews finden, von Garcia Marquez über Dacia Maraini, Tschingis Aitmatow oder Harry Mulisch bis zu Peter Rühmkorf, Ernst Jandl, H. C. Artmann, John Irving, Ilse Aichinger, Gabriele Wohmann ...

Aktuelle Bücher, aktuelle Themen und aktuelle Hintergrundgeschichten – auf dieser Schiene wird Buchkultur ins nächste Jahrtausend sausen. Gekoppelt mit ausgezeichnetem Leserservice.

Dafür sitzen in der Redaktion profunde „Büchernasen“, die nicht nur Bestseller für Sie unter die Lupe nehmen, sondern in allen Nischen kramen, um Ihnen auch Spezielles, Wiederzuentdeckendes, Queres anbieten zu können. Ein „Geschäft auf Gegenseitigkeit“, zwischen unseren engagierten Leserinnen und Lesern, einer motivierten Redaktion – und den Verlagen. (GR)



Ein Plüsch-Hund wird lebendig: Das Kommissar-Rex-Interview und seine Folgen (Heft 48/97).



Die lange Diskussion um ein Janosch-Interview beendete der Autor und Grafiker selbst mit einem ausführlichen Schreiben an die Redaktion (Heft 41/96).





Neues „Literarisches Leben in Österreich“

Alle relevanten Angaben zur österreichischen Literatur, von A wie amtliche Einrichtungen zur Förderung von Literatur bis Z wie Zeitungen mit Literaturberichterstattung



Gerhard Ruiss:
Literarisches Leben
in Österreich. Handbuch 1997.
Ca. 800 Seiten, DIN A5,
öS 350,-/DM, sfr 50,-
ISBN 3-900419-21-3



Bestellungen:
IG Autorinnen Autoren,
1070 Wien, Seideng. 13,
Tel.: 0222/526 20 44-13,
Fax: 0222/526 20 44-30



Informationen a

Die praktischen und nützlichen Begleiter auf dem Weg durch Alltagsprobleme und Bürokratie:

Kompetent, umfassend und leicht verständliche Nachschlagewerke für Kreative, thematisch geordnet, übersichtlich gegliedert,

Gerhard Ruiss (Hg.)
HANDBUCH FÜR AUTOREN UND JOURNALISTEN
416 S., br., 14,8 x 21 cm
ISBN 3-901052-23-2
DM 52,80/öS 368/sFr 52,80

Matthias Finkentey
HANDBUCH FÜR MUSIKER UND KOMPONISTEN
270 S., br., 14,8 x 21 cm
ISBN 3-901052-13-5
DM 42,80/öS 298/sFr 42,80

Juliane Alton (Hg.)
HANDBUCH FÜR FILMSCHAFFENDE
308 S., br., 14,8 x 21 cm
ISBN 3-901052-24-0
DM 42,80/öS 298/sFr 42,80

Richard Schweitzer (Hg.)
HANDBUCH FÜR THEATER & TANZ
250 S., br., 14,8 x 21 cm
ISBN 3-901052-30-5
DM 52,80/öS 368/sFr 52,80

MEDIENBERICHT 4
Massenmedien in Österreich Inst. f. Publizistik u. Kommunikationswissenschaft d. Univ. Salzburg (Hg.)
560 S., Über 300 Tabellen u. Statistiken,
br., 14,8 x 21 cm
ISBN 3-901052-08-9
DM 98/öS 680/sFr 98
(Auch auf CD-ROM lieferbar)

aus erster Hand

mit ausführlichem Adressmaterial zu Personen, Interessenvertretungen und Vermittlern.

Und natürlich nützliche Tips zu Verträgen, Urheberrecht, Sozialversicherung, Steuern, Aus- und Fortbildung, Förderungen....

Fritz Panzer (Hg.)
VERLAGSFÜHRER ÖSTERREICH
 328 S., br., 14,8 x 21 cm
 ISBN 3-901052-21-6
 DM 42,80/öS 298/sFr 42,80
 (Auch auf CD-ROM lieferbar)

Int. Inst. f. Jugendlit. u. Leseforsch. (Hg.)
LEXIKON DER ÖSTERREICHISCHEN KINDER- UND JUGENDLITERATUR
 Teil 1-Autoren:
 ca. 150 s/w Porträts
 Teil 2-Illustratoren:
 95 Farb- u. s/w-Ill., engl. Abstracts.
 232 S., br., 21 x 25,5 cm
 ISBN 3-901052-17-8
 DM 69/öS 480/sFr 69

Prof. Dr. Ewers/Dr. Seibert
GESCHICHTE DER ÖSTERR. KINDER- UND JUGENDLITERATUR
 ca. 208 S., br., 21 x 25,5 cm
 ISBN 3-901052-32-1
 DM 52,80/öS 368/sFr 52,80

Marion Fuglewicz (Hg.)
DAS INTERNET-LESEBUCH
 Trends, Hintergründe, Perspektiven
 208 Seiten, br. 21,5 x 26,5 cm
 ISBN 3-901052-29-1
 DM 34,-/öS 248,-/sFr 34,-

Johanna Dorer/Alexander Barasits (Hg.)
RADIOKULTUR VON MORGEN
 Ansichten-Aussichten-Alternativen
 360 Seiten, br., 14,8 x 21 cm
 ISBN 3-901052-25-9
 DM 42,80/öS 298,-/sFr 42,80



Das Vorzugs-ABO für Kaffeesieder

An alle, die große Bücherwürmer sind, aber nur über eine kleine Brieftasche verfügen:

Nutzen Sie die Gelegenheit des BUCHKULTUR-Vorzugsabos. Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten, Präsenz- und Zivildienstler, BuchhändlerInnen und eben „Kaffeesieder“ (also Kaffeehäuser mit Zeitungstisch):



Sieben Nummern BUCHKULTUR zum Vorzugspreis von öS 180 bzw. DM 28 (zzgl. DM 7 Versandfixum).

Postkarte oder Fax genügt, und Buchkultur kommt ein Jahr lang direkt ins Haus: Vierhundert kompakte Seiten mit Interviews, Hintergrundgeschichten, Themenschwerpunkten und vielen, vielen Rezensionen und Buchtips.

Magazin Buchkultur, Hans-Sachs-Gasse 29, A-1180 Wien. Fax: +43/1/ 405 15 95-10

Impressum: E., H., V. BuchkulturverlagsgesmbH., Währingerstr. 89, A-1180 Wien. Druck: Bauer-Druck, A-1110 Wien. Redaktion Buchkultur Magazin: Hans Sachs G. 29, A-1180 Wien. Tel.: +43-1-4051595-20. Fax: +43-1-4051595-10

Bitteschön: Warum auch nicht!

Von der Suche nach speziellen Aussagen, von der Lust aufs Anarchische, von der Schwierigkeit, ein Heft abzuschließen: Zur Geschichte des Buchkultur-Schlußpunkts.

Wie füllt man die letzte Seite eines Heftes, das voll ist mit Buchbesprechungen, Autorenporträts, Interviews, Hintergrundgeschichten und Kurzmeldungen aus der Branche? – Nun, in den ersten Heften stellten wir „Dreizehn Fragen“. „Eine Interviewform“, schrieben wir damals, „die Ausreden und Ausflüchte unmöglich macht: Auf 13 Fragen soll assoziativ geantwortet werden.“ Fragen, die wir von Heft zu Heft den täglichen Gegebenheiten anpaßten. So ging es im ersten Heft beispielsweise um „Mißgeburt“, „Denkmal“, „Aktionismus“, „Biedermeier“ und „Buchkultur“. Die Wortspender waren damals die Schriftstellerin Marie-Thérèse Kerschbaumer und ihre Kollegen Manfred Chobot, Albert Janetschek, Bernhard C. Bünker sowie die Schauspielerin Didi Macher (Fo-Theater-Wien) und Hansjörg Waldner. Zu Buchkultur fiel Didi Macher „Nicht die Frankfurter Buchmesse“ ein, Hansjörg Waldner „Städtische Büchereien“, und der Dialektdichter Bünker meinte: „Da fällt mir Revolution ein.“

Tja, bei all den amüsanten und schrägen Antworten: Eine Revolution war die Lösung der letzten Seite nicht gerade, also grübelten wir weiter. Der Zufall – den gibt es in der Branche öfters – schneite uns ein besonderes Schneeflockerl ins Haus: Ein junger Mann mit kabarettistischen Ansätzen am Anfang seiner Karriere. Unbekannt, voller Einfälle und Tatendurst. 1992, im Heft 14, schrieb er erstmals einen Schlußpunkt: Thomas Maurer. Mittlerweile zählt er zur Oberklasse der heimischen Kabarettliga. Drei Jahrgänge lang begeisterte er unser Publi-

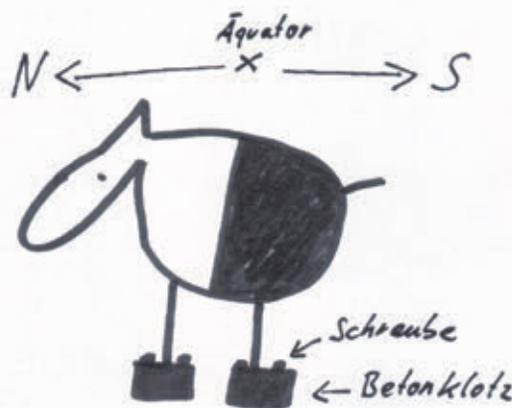
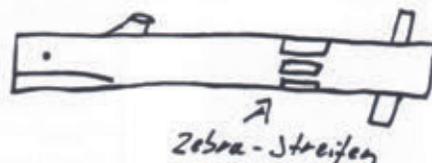


Abbildung 2: ZEBRA MIT ZWEI STREIFEN

Abbildung 2: Begradigter Buckelwal mit Fußgängerübergang



kum (die Leserreaktionen waren zuletzt überschäumend), bis er vor seiner alltäglichen Arbeitsüberlastung kapitulierte.

Die „Hofübergabe“ ging glatt: Gerhard Altmann hatte einen Berufskollegen Maurers entdeckt, ebenfalls am Anfang, ebenfalls hervorragend: Günter Paal, der als „Gunkl“ bekannt wurde. Mit Beginn 1995 schrieb er den ersten Text für Buchkultur. Paal legte seine Beiträge anders an als Maurer, und – Leserreaktionen bewiesen es – er schied die Geister. Eigentlich kann man sich

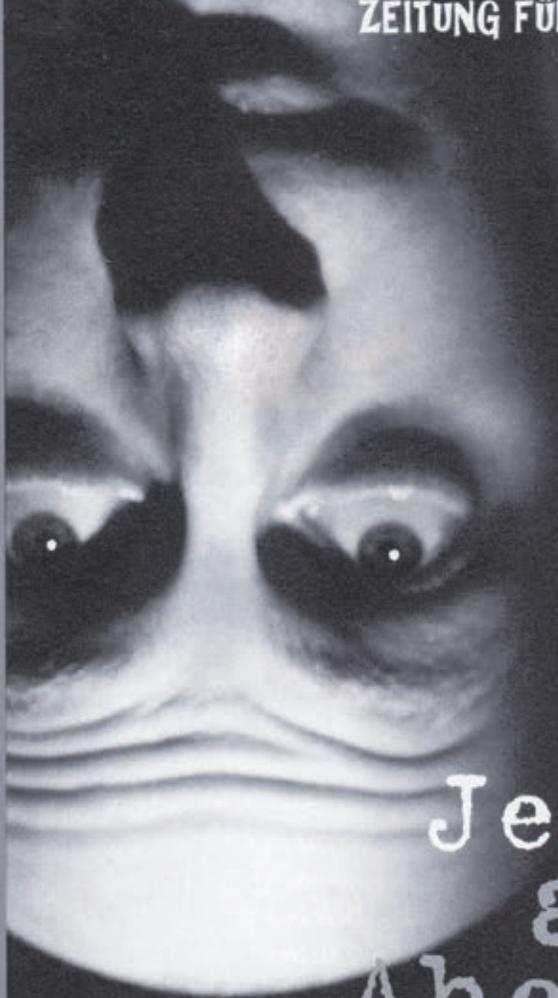
sowas als Chefredakteur nur wünschen: Paal polarisierte, hatte eloquente Anhänger und stieß andererseits auf vehemente Ablehnung. Seine auf den ersten Blick trockenen, dichten Texte eröffneten ihren Hintersinn erst nach nochmaligem Lesen. Als Paal/Gunkl dann Karriere machte, die „Kunststücke“ im österreichischen Fernsehen moderierte und sich vor Auftritten nicht retten konnte, mußte er abwinken.

Und wieder kam der Zufall zu Hilfe: Bei einer Veranstaltung in der Wiener Buchhandlung „Am Jörgerbad“, zu der Gerhard Altmann, Michael Horvath und ich eingeladen waren, trat ein junger Mann auf, der ein paar Lieder vorsang. Zuerst dachten wir, der wäre nicht ganz dicht. Nach zwei, drei Strophen aber hatten wir uns schnell verständigt: Der Mann ist Klasse, der ist eine gelungene Mischung von Karl Valentin, den Surrealisten und seiner eigenen, erdigen Herkunft. Womit seit Anfang 1997 Alf Poier Schlußpunkte von ausgesucht schräger Art in bestens versierter Sprache abliefern.

Alle drei, Maurer, Paal, Poier: brachten uns eben jene Form des Schlußpunkts ins Haus, die wir uns eigentlich immer gewünscht hatten, ohne genau zu wissen, wie sowas wirklich konkret aussieht. Jetzt wissen wir's. Und sollte einmal Poier – seine Auftragslage ist für ihn gut, für uns beängstigend – aufhören müssen, das eine kann ich Ihnen garantieren: Obwohl nicht allzu viele von solcher Qualität herumlaufen, wir finden sie trotzdem! Guter Riecher war bisher unser Markenzeichen, und so wird es auch bleiben. (NJ)

Klein & Kunst

ZEITUNG FÜR KABARETT, THEATER & KULTUR



Auf 40 Seiten finden Sie

- Druckte und andere G'schichtln über Kabarett, Comedy, Theater, Tanz, Kindertheater, Literatur, Ausstellungen und vieles mehr
- Kritiken, Portraits, Interviews und heiÙe Tips
- Kabarettisten als Kolumnisten
- Die wichtigsten Spielstätten-Adressen Österreichs
- Termine, Termine, Termine

Jetzt
abonnieren!
Aber rasch.

Bestell-Karte • Bestell-Karte • Bestell-Karte • Bestell-Karte • Bestell-Karte • Bestell-Karte

Fordern Sie mit dieser Karte ein Schnupper-, ein 1-Jahres- oder gleich ein 2-Jahres-Abo an. Name und Adresse ausfüllen, Briefmarke drauf, in einen Postkasten damit oder an untenstehende Nummer faxen.

Ich will:

- Stück Schnupperabo
3 Ausgaben zu öS 55,-
zzgl. öS 36,- Versandkosten = öS 91,-
- Stück 1-Jahresabo
6 Ausgaben zu öS 99,-
zzgl. öS 72,- Versandkosten = öS 171,-
- Stück 2-Jahresabo
12 Hefte zu öS 176,-
zzgl. öS 144,- Versandkosten = öS 320,-

Name

StraÙe/Nr.

PLZ./Ort

Unterschrift.....

Bitte
mit öS 6,50
frankieren

Klein & Kunst

z.H. Willy Zwerger

Schottenfeldgasse 3/11

A-1070 Wien

Fax: +43/1/524 78 86-6

Diogenes

Katalog in jeder Buchhandlung

Wie kommt es, daß Elvis im Lagerhaus Gabelstapler fährt? Warum riecht Ingrid so wunderbar nach Mandeln, warum schultert sie ihren Blumenstrauß wie ein Gewehr? Und wer zum Teufel ist Ramón? Geschichten wie gute Songs: traurig und einfach und schön wie das Leben selbst.



192 Seiten, Leinen, DM 29.90 / € 218.-

»Ein Geschenk an alle, die gerne Gutes lesen.«
Die Welt, Berlin

Der Stiefvater schwer krank und seine Brauerei am Rande des Bankrotts: Alexander, Maler und adliger Aussteiger, muß notgedrungen nach London. Erst erntet der Sonderling nur Spott, doch dann nimmt man ihn ernst – so sehr, daß er um sein Leben fürchten muß.



400 Seiten, Leinen, DM 44.- / € 321.-

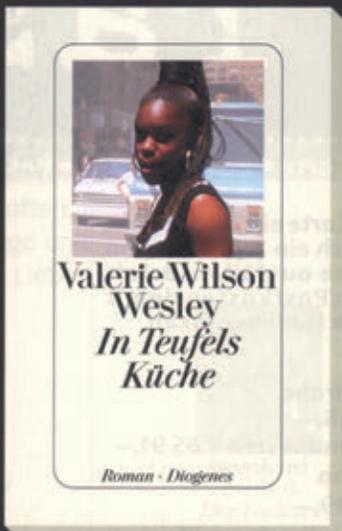
Der neue Bestseller vom »Kult-Autor«
News, Wien



224 Seiten, Leinen, DM 34.- / € 248.-

Ein Plädoyer für den Glauben, für den Glauben an sich selbst und für die Liebe, die buchstäblich Berge versetzen können. *Erscheint gleichzeitig in 28 Ländern.*

»Coelho ist ein Alchimist der Literatur.« Kenzaburo Oe



288 Seiten, Leinen, DM 36.- / € 263.-

Ein Reicher weniger – auch wenn es ein Schwarzer war –, denkt Privatdetektivin Tamara Hayle, doch Lincoln Storeys Tod geht ihr trotzdem nahe. Denn Storey war ihr Kunde und er starb vor ihren Augen. Und die Hauptverdächtige ist die kleine Schwester von Tamaras bester Freundin.

Schlafsucht, Alkohol, geheimnisvolle Begegnungen – drei Geschichten von der Nacht und vom Wiedererwachen aus tiefem Schlaf, drei Geschichten über Frauen, deren Herzen und Seelen nicht zur Ruhe kommen.

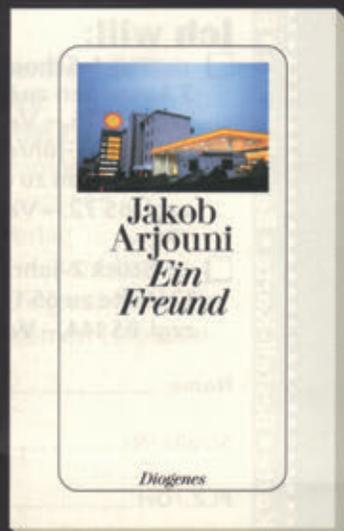
»Was für ein Talent! Banana Yoshimoto schreibt wunderbar subtil, wundersam verstörend über jenes Gefühlschaos, das wir ebenso fürchten wie herbeisehnen.« Stern, Hamburg



176 Seiten, Leinen, DM 29.90 / € 218.-

»Jakob Arjouni hat den genauen, gnadenlosen Blick.«
Der Tagesspiegel, Berlin

Ein Theaterregisseur nimmt an einer Autobahnraststätte einen Tramper mit. Im Laufe der Fahrt bietet er ihm ein merkwürdiges Geschäft an. Die Bezahlung ist gut, der Tramper schlägt ein. Aber manchmal verändern sich Beziehungen, oder noch schlimmer, sie verändern sich nicht.



176 Seiten, Leinen, DM 29.90 / € 218.-

Eine hinreißende Familiensaga voller Poesie und Phantasie, Witz und Wehmut



400 Seiten, Leinen, DM 44.- / € 321.-

Wer von den drei Männern, die jahrelang seine Mutter Judith umworben haben, sein Vater ist, weiß der kleine Sejde nicht. Ist es der Bauer Mosche, der Viehhändler Globermann oder der poetische Vogelzüchter Scheinfeld? Alle erzählen sie von ihrer großen Liebe zur eigensinnigen Judith.

»Shalev gönnt sich einen Anachronismus in rasenden Zeiten – den langen Atem, Geschichten zu spinnen.« Süddeutsche Zeitung, München



384 Seiten, Leinen, DM 39.- / € 285.-

Mord, Sex, Skandal – damit verdient die Boulevardpresse ihr Geld. Als das Verschwinden von Topkolumnistin Darcy Schlagzeilen macht, erfährt sie selber die Kehrseite der Branche, in der sich viele nicht nur an der Druckerschwärze die Finger schmutzig machen.

Geheimnisse und Lügen

Wenn der doppelte Boden der menschlichen Seele gehoben wird, kommt immer ein Thriller zutage.

Der Engländerin Minette Walters ist es nicht anzusehen, daß in den Abgründen ihrer Psyche die grausigsten Monster lauern. Dennoch sind sie da und für die Bestsellerautorin offensichtlich jederzeit abrufbar. Sonst würde sie nicht jedes Jahr eine neue Schauer-geschichte schreiben, die alle Anzeichen einer Droge aufweisen, einer Droge, die süchtig nach der Darstellung des Bösen macht. In ihrem jüngsten Werk nimmt sie ihr Publikum in die „dunklen Kammern“ der Seele von besonders netten und scheinbar vertrauenswürdigen Menschen mit. Erzählt wird die Geschichte der stinkreichen Jane Kingsley, genannt Jinx, die in letzter Sekunde aus ihrem brennenden Auto gerettet werden konnte und nun unter schwerer Amnesie leidet. Möglich, daß sich die hysterische Jinx nicht erinnern will, weil sie ihren Mann, oder gar ihre Männer, getötet hat.

Die gedächtnislose Jinx ist die Hauptperson und wir, die wir mit allen Walters-Wässern gewaschen sind, wissen, daß sie unschuldig wie ein Osterlamm ist. Und das ist auch der Haken an dem Roman DUNKLE KAMMERN, wer schon IM EISHAUS oder DIE SCHANDMASKE verschlungen hat, braucht keine zehn Finger mehr, um zumindest in die Nähe des wahren Täters (der wahren Täterin) zu gelangen.

Weniger bekannte Autoren haben es da leichter. Rafael Yglesias zum Beispiel. Der 1954 in New York geborene Autor hat zwar in Amerika sind bereits acht Romane veröffentlicht, ist aber für den deutschen Sprachraum noch zu entdecken.

Nicht nur deshalb überrascht er mit seiner aufregenden Führung durch die geheimnisvollen Labyrinth der Seele quasi auf jeder Seite. DR. NERUDAS THERAPIE GEGEN DAS BÖSE ist nicht nur wegen des Umfangs, sondern auch wegen der angesprochenen Themen – reduzieren wir sie einfach auf die Kern-

frage: „Wer regiert die Welt, ein guter Gott oder zappelt die Menschheit in den Fängen des Teufels?“ – ein anstrengender Roman. Neruda, ein Psychoanalytiker wie sein Schöpfer Yglesias, erzählt die Geschichte seines Lebens und die seines „Lieblingsklienten“ Gene Kenney, und schon bald müssen wir erkennen, daß er nicht nur sich, sondern auch uns etwas vorschwindelt. Es ist seine Wirklichkeit, die er uns da auftischt und nur wer genau aufpaßt, sieht die Risse und Brüche in dem mit vitalen Figuren prall gefüllten Guckkasten. Das erhöht die Spannung und läßt uns den Teufel Neruda lieben, auch wenn er meint, er sei Gott. Natürlich kratzt Yglesias auch am Sinn der Psychotherapie und gibt mit der hybriden Besessenheit Nerudas dem Zynismus von Karl Kraus recht: „Psychoanalyse ist die Krankheit, die sie vorgibt zu heilen.“

Ein Psychiater ist auch Peter Cleaves, der die Geschichte von STELLA erzählt, der er in besitzergreifender Liebe verfallen ist. Natürlich gibt er das nicht zu, im Gegenteil, scheinbar besorgt verfolgt er seine Angebetete, die Frau eines Kollegen, auf Schritt und Tritt. Stella geht auf dünnem Eis und bricht schließlich ein. Von Mann und Sohn gelangweilt, von der Eintönigkeit des (Ehe)Lebens frustriert ist die lebenslustige schöne Frau überraschend schnell bereit, mit dem Bildhauer Edgar Stark ein Verhältnis einzugehen. Edgar jedoch ist Patient der Klinik, in der auch Stellas Mann arbeitet und wegen des grausamen Mordes an seiner Frau zwangsinterniert. Stella stört das wenig, sie ist von Edgar besessen und ermöglicht ihm die Flucht, folgt ihm auch nach ins armseelige Atelier am Rand von London.

Peter Cleaves, der angeblich väterliche Freund und Erzähler des Dramas, kann Stella zwar vor der Schlachtbank retten, das Unheil kann er nicht aufhalten. Am Ende fühlt er sich als Sieger, doch es ist ein Pyrrhussieg. STELLA ist ein Geschöpf von Patrick



McGrath, der selbst seiner Obsession frönt, nämlich dem Wahnsinn, vor allem dem Wahnsinn der Liebe (die bei ihm immer Besessenheit ist), auf den Grund zu gehen. Wer in die Seelen leuchtet, findet immer auch deren „dark rooms“, deren erotische Kammern, in denen sich auch die Leserinnen und Leser besonders wohl fühlen. So knistern McGrath' Bücher (SPIDER, DR. HAGGARDS KRANKHEIT) nicht nur vor Spannung, sondern auch vor Sinnlichkeit.

Der Wahnsinn der Liebe interessiert auch Barbara Vine in all seinen Facetten. Ob sie nun mit einer Leiche aufwartet oder der Mord nur in den Köpfen der bedingungslos Liebenden passiert, der Kern ihrer Thriller ruht in den Tiefen der menschlichen Herzen und besteht aus vielen Puzzleteilchen, die alle Liebe heißen.

In ihrem jüngsten Roman allerdings, stellt Vine in der einfachen Altenpflegerin Geneviève, Jenny gerufen, eine neue Facette vor: Jenny kann sich aus den Fängen der Abhängigkeit lösen, den betrügerischen Liebhaber selbst als Opfer begreifen und sich ein Leben danach vorstellen. Jennys Geheimnisse enthüllen sich in einem Spiegel. Den hält die krebserkrankte Stella in der Hand.

Der Blick in den Spiegel ist genialer Kunstgriff, um die Leserinnen in Spannung zu halten.

Für Jenny bringt er Erkenntnis. Sie wird sich von der Macht der Gefühle, den echten und den falschen, nicht unterkriegen lassen. Sie wird ihr Leben selbst in die Hand nehmen, auch wenn die Zeichen dagegen sprechen – Liebe und Schmerz trafen sie ausgerechnet im 13. Ehejahr, da bange Abergläubische vor der SCHWEFELHOCHZEIT.

Ditta Rudle

Minette Walters
DUNKLE KAMMERN
Deutsch von Mechthild Sandberg-Ciletti.
Goldmann 1997, 512 S.,
DM 42,80/öS 313/sFr 39,50

Rafael Yglesias
DR. NERUDAS THERAPIE GEGEN DAS BÖSE
Deutsch von Kurt Neff, S. Fischer 1997,
864 S., DM 49,80/öS 364/sFr 46

Patrick McGrath
STELLA
Deutsch von Brigitte Walitzek. Berlin Verlag
1997, 333 S., DM 39,80/öS 291/sFr 38

Barbara Vine
SCHWEFELHOCHZEIT
Deutsch von Renate Orth-Guttmann.
Diogenes 1997, 448 S.,
DM 44/öS 321/sFr 44

Der Fall Vargas Llosa ist bedauerlich

Der lateinamerikanische Cervantes-Preisträger **Augusto Roa Bastos** über Vargas Llosa, García Márquez und die Politik. Von Gabriele Neuwirth

Hintergrund

Augusto Roa Bastos, lebhaft, aber sehr fragil, von ausgesuchter altmodischer Höflichkeit, galant, wie es in seinem Macho-Land nicht üblich ist. Diesen Eindruck vermittelt der paraguayische Dichter beim Interview. Nur ein einziges Mal wird er heftig. Als er seinem lateinamerikanischen Schriftstellerkollegen Vargas Llosa vorwirft, sich als Verteidiger des Neoliberalismus zu profilieren.

Unmittelbar nach dem Gespräch nominiert die stärkste Partei Paraguays einen autoritären General zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahl. Don Augusto, wie das ganze Land Roa Bastos nennt, ist schockiert. Er legt seine vornehme Zurückhaltung ab und wirft sich in den politischen Tageskampf.

Mehr denn je ist er das Symbol des Widerstandes gegen die Rückkehr seines Landes zur Diktatur.

Buchkultur: Sie haben 42 Jahre, ein ganzes Leben lang, im Exil verbringen müssen. Sehen Sie sich als politisches Wesen, als Akteur in Politik und Gesellschaft?

Augusto Roa Bastos: Meine Pflicht als Schriftsteller ist es nicht, die Gesellschaft zu verändern, ich glaube eher, daß Literatur einen mittel- bis langfristigen Effekt hat, keinen unmittelbaren. In Paraguay besteht wenig Interesse an der Literatur. Ich hoffe, daß meine Werke ihre Wirkung, die sie während meiner Lebenszeit nicht haben, in der Zukunft haben werden.

Buchkultur: Wie beurteilen Sie die politischen Aktivitäten von Mario Vargas Llosa und Gabriel García Márquez?

Roa Bastos: Es besteht ein immenser Unter-



Erhielt den Cervantes-Preis für *ICH, DER ALLMÄCHTIGE*, einen Diktatoren-Roman – Augusto Roa Bastos

schied zwischen den beiden. García Márquez ist ein großer Schriftsteller, viel besser als Vargas Llosa. García Márquez schätze ich sehr: Ich glaube, es bedarf einer äußersten politischen und sozialen Dringlichkeit, um der rein ästhetischen Literatur Dimension, Tiefe und Bedeutung zu geben. Der Fall Vargas Llosa ist bedauerlich. Er begann seine Karriere als angeblicher Linker. Vor kurzem forderte er, die staatlichen Subventionen für die notleidenden öffentlichen Schu-

len in den Anden zu kürzen. Zugunsten der Privatschulen. Allein schon eine solche Geste drückt einem Schriftsteller einen Stempel auf.

Buchkultur: Ein Autor ist kein Politiker.

Roa Bastos: Ein Autor trägt eine große Verantwortung. Nicht nur beim Schreiben. Auch durch sein soziales und politisches Verhalten. Ich bin sicher kein typischer Parteipolitiker. Zweifellos mache ich Politik durch meine Bücher, nur auf eine viel verdecktere Art und Weise.

Buchkultur: Auf eine verdeckte Art?

Roa Bastos: Ich zeige die Gegensätze auf: Schwarz und weiß, gut und böse. Dazwischen gibt es eine Bandbreite von Motiven, über die zu schreiben ist. Wie bei einer Musik entstehen Notenwerte, Modulationen, Harmonien; Kontrapunkt und Fuge. Ich arbeite wie ein Musiker an meinen Werken. Ich bin nicht geschaffen, Musiker zu sein; diesen unerfüllten Wunsch versuche ich mit der Literatur zu besetzen. Ich komponiere Texte wie ein Musiker seine Musik.

Buchkultur: Nach den 500-Jahr-Feierlichkeiten ist es ruhig geworden um die Kultur Südamerikas.

Roa Bastos: Die Kunst ist in allen ihren Bereichen weiterhin lebendig. Großartige Dichter und Schriftsteller! Wie der Peruaner César Vallejo, ein herausragender Dichter der Verzweiflung, dem es gelingt, die soziale und ethnische Hoffnungslosigkeit eines Landes wie Peru in erstklassiger Poesie auszudrücken. Die besten Werke lateinamerikanischer Dichtung wurden in den letzten fünfzig Jahren geschrieben.

Buchkultur: *Wie verhalten sich diese Werke zum europäischen Literaturschaffen?*

Roa Bastos: Für einige lateinamerikanische Schriftsteller muß der Bezugspunkt in der europäischen Literatur erst noch gefunden werden. Jorge Luis Borges hingegen kann sich mit jedem europäischen Schriftsteller messen. Dasselbe gilt für César Vallejos, Juan Rulfo aus Mexiko, und natürlich auch García Márquez und Vargas Llosa. Wobei Vargas Llosa sich und der gesamten lateinamerikanischen Literatur durch sein Verhalten und seinen Mangel an Kohärenz sehr geschadet hat.

Buchkultur: *Sie gehen mit Vargas Llosa hart um.*

Roa Bastos: Ich möchte ihn nicht persönlich attackieren. Doch es erscheint mir schon so, als habe er durch seine permanenten öffentlichen reaktionären Aussagen, mit denen er die

progressive Literatur Amerikas beschmutzt hat, einen sehr wichtigen Bezugspunkt in der Literatur zerstört.

Buchkultur: *Vargas Llosa war doch ein enger Freund Fidel Castros?*

Roa Bastos: Ja, einer der regelmäßigen Gäste bei den Treffen in Kuba. Ich selbst war noch nie in Kuba. Doch ich habe die Insel und ihre Bewohner immer gegen alle verbalen Angriffe in Schutz genommen. Ich kenne Kuba bis heute nicht, obwohl ich wegen drei angeblicher, bestens "dokumentierter" Reisen nach Kuba aus meinem Heimatland Paraguay ausgewiesen wurde.

Buchkultur: *Nach vier Jahrzehnten im Exil*

leben Sie wieder in Paraguay.

Roa Bastos: Paraguay ist ein privilegiertes Land: Eine junge Demokratie. Sie wächst aus moralischer Zerstörung, Leiden und Zynismus empor. Sie ist mit seinen Politikern und Gesetzgebern gestraft. Es wird noch Generationen dauern, bis mit dem Übel der Korruption endgültig aufgeräumt ist. Und trotz allem bin ich grenzenlos optimistisch, was mein Land betrifft. Mein Beitrag ist mein Cervantes-Preis, den ich in eine Stiftung für Schulen für Campesino-Kinder umgewandelt habe.

Buchkultur: *Ihr nächstes Buch?*

Roa Bastos: Eine nie dokumentierte, aber im Gedächtnis des Volkes lebendige Episode nach dem Ende des Krieges von 1870: Ein Bataillon von 3000 Frauen ließ sich nicht entwaffnen und zog sich als schlagkräftige Amazonen-Bande in die Urwälder Paraguays zurück.

„VARGAS LLOSA HAT SICH
UND DER GESAMTEN LATEIN-
AMERIKANISCHEN LITERATUR
DURCH SEIN VERHALTEN SEHR
GESCHADET ...“

Buchtips

Augusto Roa Bastos
MENSCHENSOHN

Roman, als Fischer-Taschenbuch, 384 Seiten,
DM 16,90/öS 123/sFr 17,90 und gebunden im
Hanser-Verlag, 376 Seiten,
DM 39,80/öS 291/sFr 38,70

GEGENLAUF

Lebenserinnerungen, Suhrkamp, 320 Seiten,
DM 38/öS 277/sFr 35

DIE NACHT DER TREIBENDEN FEUER
Erzählungen, Lamuv-Verlag, 255 Seiten,
DM 17,80/öS 130/sFr 17,80



Augusto Roa Bastos beim Buchkultur-Interview: „Der Autor trägt eine große Verantwortung. Nicht nur beim Schreiben, auch durch sein soziales und politisches Verhalten.“

Ich bin Joseph Francis Keaton, Buster ist mein Spitzname. Manche nennen mich Stoneface.



Kari Hotakainen
Buster Keaton –
Leben & Werke

wespennest

Kari Hotakainen «Buster
Keaton – Leben und Werke»

Roman

Aus dem Finnischen von
Stefan Moster.

Englische Broschur,
14 × 22 cm, 120 Seiten,
öS 198.- / DM, sFr. 30.-

Im gutsortierten Buchhandel.

Wespennest

Rembrandtstr. 31/4, 1020 Wien,

Tel.: 332 66 91, Fax: 333 29 70,

<http://www.wespennest.at>

Fordern Sie auch unsere

Verlagsprospekte an.



Der Wortklauber (oder Ein komisches Genie)

Volksdarsteller, Clown, Stegreifspieler, Komiker, Denker, Dichter, Nonsensguru – Karl Valentin werden viele Titel umgehängt, und doch läßt sich das Münchner Original in keiner Schublade ablegen. Einzig an seinem Werk ist er zu erkennen. Dessen kommentierte Gesamtausgabe ist jetzt, rechtzeitig zum 50. Todestag am 9. Februar, komplett editiert. Von Ditta Rudle.

„Das müßt scho gehn, aber das geht net.“

Karl Valentin

Dem Phänomen Karl Valentin ist nicht so leicht auf die Spur zu kommen. Nicht nur weil der scheue Eigenbrötler, ängstliche Pessimist und neurotische Hypochonder über sein Privat- und Innenleben keine Auskunft geben wollte, sondern auch, weil Genialität in keines der für die Künste vorgefertigten Kästchen p a ß t .

Und daß Karl Valentin (4.

6. 1882– 9.2. 1948) genial war, also außergewöhnlich, ist heute unbestritten. Der Rezensent Dolf Sternberger bringt die ungezählten Valentinbeurteilungen von „Gehirnakrobat“ bis „Meister des Tiefsinns im Unsinn“, von „mondsüchtiger Denker“ bis „letzter großer Volksdarsteller“ auf den Punkt, indem er Valentin (schreibt sich mit Vogel-v, spricht sich aber mit Fische-f) mit Charlie Chaplin vergleicht. Chaplin hatte sich

Valentin, der schon 1912 seinen ersten Stummfilm drehte („Valentin's Hochzeit“), selbst als Vorbild ausgesucht und der Filmerei gehörte sein liebendes, forschendes Interesse. Nicht von ungefähr ist der Band 8 der umfangreichen Gesamtausgabe Valentinscher Werke, „Filme und Filmprojekte“, der dickste. Wobei angemerkt werden muß, daß zahlreiche Filmprojekte des Künstlers nie verwirklicht wurden.

Wenn es auch dem Urviech (nobler ausgedrückt: dem vertrackten Phänomen) Karl Valentin entsprechen würde, den Anfang ans Ende zu setzen und mit der Mitte zu beginnen, sollten Leserin und Leser doch die biographischen Fakten nicht vorenthalten werden. Der Verlag macht es nicht leicht, sie zu sammeln: Eine Zeittafel finde ich lediglich in den Bänden 6 und 7.

Valentin selbst erzählt lapidar: „Karl Valentin, Münchner Komiker, Sohn eines Ehepaars. ...Kaum den Kinderschuhen entwachsen, kauften ihm seine Eltern, größere. ... Karl Valentins Eigenheiten sind eigen.“ Dem letzten Satz kann nicht widersprochen werden, die vorangegangenen sind zu ergänzen.

Karl Valentin wurde am 4. Juni 1882 als Valentin Ludwig Fey in der Münchner Vorstadt Au geboren. Die Eltern sind wohlhabend, dem Vater, einem Tapezierermeister, gehören Anteile an einer florierenden Möbeltransportfirma. Später erwirbt er das Unternehmen ganz, nach seinem Tod, zerfällt das Vermögen unter den ungeschickten Händen von Frau und Sohn. Schon während seiner Schreinerlehre tritt der junge Ludwig Fey, der mehrere Instrumente beherrscht, als „Vereinshumorist“ auf; 1902 erhält er ein Engagement als Volkssänger

nach Nürnberg, muß dieses jedoch wegen des plötzlichen Todes seines Vaters abbrechen. Er arbeitet weiter als Schreinerergeselle, versucht (erfolglos) die Firma des Vaters zu leiten, baut einen Musikapparat, „Das Lebende Orchestrion“ und bald darauf auch ein Kind: 1905 kommt Gisela auf die Welt, 1911 wird Tochter Berta geboren. Daraufhin heiratet Valentin das doppelt geschwängerte Dienstmädchen Gisela Royes. Mit dem Orchestrion tingelt Charles Fey als Musikclown durch Deutschland, hat jedoch keinen Erfolg. Als er jedoch beim Baderwirt in München selbst verfaßte Couplets und Monologe vorträgt, wird er 1908 an die Volkssängerbühne im Frankfurter Hof engagiert und nennt sich fortan Karl Valentin. Der erste Teil der Geburt eines Wortstellers wäre vollbracht.

Der zweite Teil der Geniegeburt folgt 1910, als er die Soubrette Elisabeth Wellano kennenlernt. Valentin erklärt der Neunzehnjährigen, daß „eine Soubrette einen Busen haben muß“ und sie weniger über diesen als über komisches Talent verfüge. Er gibt dem jungen Blut einen neuen Namen – Liesl Karlstadt –, macht sie zu seiner Partnerin und (ob davor oder danach entzieht sich der Öffentlichkeit) Geliebten. Im Lauf von 20 Jahren hatte Liesl Karlstadt jedoch noch wesentlich mehr Ämter und Aufgaben zu übernehmen, als diese beiden: Sie war Buchhalterin und Organisatorin, Beraterin und Trösterin, Mutter und Pflegerin und geduldige Müllhalde für des Meisters Launen und Neurosen. Außerdem sind an Funktionen der Liesl Karlstadt noch aufzuzählen: Koautorin, Koregisseurin, Souffleuse, kongeniale Partnerin und Geldgeberin.

Sie nur als „talentiertes Anhängsel“ zu

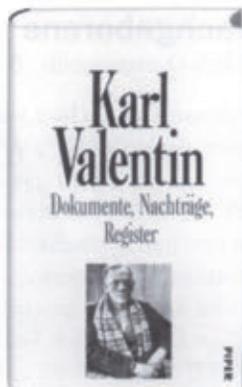
sehen, ist ungerecht, auch wenn Valentin nie eine Silbe von sich gab, um seine Partnerin auf Brettern und Matratzen ins rechte Licht zu rücken. Nun – unendlich belastbar ist auch die treueste Liebende nicht: Nachdem Valentin 1934/35 mit ihrem Geld den Flop mit seinem „Panoptikum“, einem Museum der Skurrilitäten, gebaut hatte, erlitt Liesl Karlstadt einen Nervenzusammenbruch, versuchte aus dem

Leben zu scheiden. Die beiden trennten sich und Valentins steiler Höhenflug war beendet. Mit einer neuen Partnerin Annemarie Fischer hatte er keinen richtigen Erfolg mehr. Die Zeittafel erklärt allerdings den Absturz auch mit der politischen Lage: Der „Meister anarchischer Komik“ war bei den Nationalsozialisten nicht beliebt, nach 1945 verstand man seinen Humor nicht mehr. Nehmen wir es vorweg: Karl Valentin starb am 9. Februar 1948 an Unterernährung. Es war der Rosenmontag.

Auch Genies dürfen heutzutage nicht mehr gewürdigt werden, ohne zu erforschen, was sie denn in der Zeit zwischen 1933 und 1945 getan oder nicht getan haben. Valentin hat Briefe geschrieben, Projekte gewälzt, gehungert und gefroren. Immer wieder hat er betont, daß er mit Politik nichts zu tun haben wolle und sich auch um die braune Bande wenig gekümmert.

Wohlwollende Biografen bescheinigen, daß er nicht mitgemacht habe, einen aktiven (wenn auch nur verbalen) Widerstand können sie bei bestem Willen nicht finden. Der Künstler Karl Valentin war ein Ego-mane, nicht nur ein Volks- sondern auch ein Selbstdarsteller. Wie's da draußen aussah, ging ihn nichts an. Er kämpfte gegen seine Ängste („Ich habe Angst vor der Angst“), gegen die Tücken der Objekte und die Dummheit der Subjekte. Immerhin stellte er in seinem „Panoptikum“ das Bild „Entartete Kunst mit Stiefelwichse gemalen von Karl Valentin“ aus. Wem das nicht reicht, der werfe den ersten Stein.

Ebenso zahlreich wie die Epitheta, die Karl Valentin lobend aufs Podest heben sollen, sind die Vergleiche mit anderen Ikonen der Darstell-, Denk- und Schreibkunst. Nestroy und Raimund leuchten ein, Joyce und Plato sind weit hergeholt, die Dadaisten hatten andere Ziele und Achternbusch kommt zu spät. Georg Christoph Lichtenberg wür-



de eine Gleichstellung wohl ebenso dankend ablehnen wie Valentin selbst, auch wenn beiden attestiert wird, daß sie nicht nur in Worten und Werken sondern auch an Leib und Seele komisch waren. Vergleiche rauben dem Individuum die Einmaligkeit, auch wenn sie den Laudatoren und -innen das Leben erleichtern. Wenn ein berühmter Name zur Erhöhung der Valentinschen Ehre her-

halten muß, dann der des österreichischen Philosophen und Sprachtheoretikers Ludwig Wittgenstein. Um genau zu sein, nicht Wittgenstein als Person ist gefragt, sondern der berühmte Satz aus seinem „Tractatus“: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“.

Und wenn es Valentin die Sprache vorschlägt, dann ist die Welt futsch. Damit das nicht passiert, galt es sie mittels der Sprache zu erkennen, festzumachen, zu ordnen und zusammenzukitteln, denn sie war ihm (wie vielen anderen Zeitgenossen) zerbrochen, zerfallen und ohne Sinn.

Valentins Wirkung und Bedeutung reicht weit über die Grenzen Bayerns hinaus, nicht nur, weil er gar kein waschechter Bayer war – die Eltern kamen aus Sachsen und Valentin Ludwig wurde evangelisch getauft –, sondern vor allem weil er nicht den bayerischen Menschen aufs Korn nahm, keine Typen beschrieb und keinen „Herrn Karl“ schuf. Valentin kämpfte wie der Harlekin der *commedia dell'arte* gegen die Fallstricke dieser Welt, deren Grenzen unsere Wörter bilden.

Karl Valentin.

SÄMTLICHE WERKE IN ACHT BÄNDEN
Hg. Helmut Bachmaier und Manfred Faust.
Piper Verlag 1992–1997

BAND 1: MONOLOGE UND SOLOSZENEN. 309 S., DM78/ÖS 608/SFR 78 – **BAND 2:** COUPLETS. 424 S., DM 88/ÖS 687/SFR 88 – **BAND 3:** SZENEN. 388 S., DM 98/ÖS 765/SFR 98 – **BAND 4:** DIALOGE. 485 S., DM 98/ÖS 715/SFR 89 – **BAND 5:** STÜCKE. 557 S., DM 138/ÖS1007/SFR 122 – **BAND 6:** BRIEFE. 379 S., DM88/ÖS 687/SFR 88 – **BAND 7:** AUTOBIOGRAPHISCHES UND VERMISCHTES. 465 S., DM 98/ÖS 725/SFR 92 – **BAND 8:** FILME UND FILMPROJEKTE. 618 S., DM 138/ÖS 1077/SFR 138
ERGÄNZUNGSBAND: DOKUMENTE, NACHTRÄGE, REGISTER. 280 S., DM 98/ÖS 715/SFR 89

Ein gestohlenen Manuskript und ein lesesüchtiger Bibliothekar auf abenteuerlicher Reise nach Tokio



304 Seiten. Leinen. DM 39,80 /öS 291,-

Konrad Feldt ist mit Leib und Seele Bibliothekar und lesesüchtig. Als ihm eines Tages ein gestohlenen wertvolles Autograph Mozarts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in die Hände gerät, gibt er es nicht zurück, sondern folgt dem verlockenden Angebot eines japanischen Händlers und reist nach Tokio. Mit der kostbaren Handschrift im Gepäck muß er sich nun krimineller Nachstellungen erwehren und steht schließlich gar unter Mordverdacht.

S. FISCHER



Birgit Schwaner

Loose Lektüre

Wer in der Großstadt lebt und nicht im breiten Geldfluß schwimmt, versteht wohl eher, was ich meine. Wenn ich vom Taxifahren schwärme. Momente, in denen man sich

den Luxus gönnt, die Tür eines wartenden/haltenden Taxis zu öffnen, einzusteigen. Oder nachts einen der Wagen mit gelb leuchtenden Schild heranzuwinken, um – sei's im Schneesturm oder windstill – nach Hause gebracht zu werden.

Nach Hause? – Nun, sagen wir in eine Straße, ein bezirksartiges Haus, hinter eine nummerierte Wohnungstür, wo es warm ist, den Eiskasten gibt, Kaffee, Bücher, ein Bett – vorläufig angenehmes Ziel, eben. Natürlich ist das Gegenteil möglich: Ort der Einsamkeit, des sich-Verlassenfühlers ... Wie auch immer: eine Zwischenstation, ein minutenlanges Augenblick des Aufgehobenseins in den Wirren heutiger Verkehrswege ist der Aufenthalt im Taxi. Man kann sich zurücklehnen, denn es gibt einen Chauffeur, eine Chauffeuse. Den anderen, unbekannt Menschen, mit dem man sich auf kleinem Raum befindet. Der Wagen wird vom anderen gelenkt – man braucht nichts tun, als später zu zahlen und zahlt, auch wenn's jetzt romantisch klingt, manchmal für Unbezahlabares mit: für ein paar lange Sekunden 'Geborgenheit'.

Und Gespräche, ja, manchmal entwickeln sich hier die besten Gespräche. Kurze Szenen im Wageninnern, die im Besonderen das Draußen beleuchten (Draußen der Rest der Welt. Wer will kann an Jim Jarmuschs Film „Night on earth“ denken).

Mein letztes erbauliches Taxierlebnis bestand in einem – dank Stau und roten Ampeln – halbstündigen Gespräch mit dem Fahrer, der sich nach fünf Minuten als Historiker entpuppte. Seit zwei Jahren sitze er an einer Arbeit über die Geschichte des Stalinismus, sagte er, er sei Marxist, aber habe nie einer Partei (an)gehört. Neben Tolstoi nannte er Thomas Mann als Lieblingsautor (früher hätten die Parteitruen ihn dafür mit Vokabeln gesteigt – nicht anders, als die von der anderen Seite jemanden, der Brecht angäbe) ... Kurz, es wurde eine lehrreiche Fahrt.

Beim Aussteigen hat man so seine Gedanken ... Ob es so weitergeht wie angekündigt, mit den „globalen Veränderungen“? Ob dann die Zunft der Taxifahrer letztlich aus den Intellektuellen des Landes bestehen wird? Man könnte eine Agentur einrichten, die je nach Bedarf Philosophen, Literaten, Kunsthistoriker als FahrerInnen einstellt – diese könnten gestreßte Manager mit „teurem Bildungsgut“ unterhalten. Sich rote Nasen aufsetzen und so tun, als wüßten auch sie nichts mehr von der Sprengkraft ihres Wissens. Eine Taxifahrt lang, wieder und wieder.

Für Nachgeborene

Werner Hechts hervorragende „Brecht-Chronik“

10. Februar: Der Dichter würde heute 100 Jahre alt. Bertolt Brecht oder „der große B.B.“, wie einige Freunde ihn schon zu Lebzeiten nannten. Viel ist seitdem über ihn geschrieben worden, dessen Werk die, die es kannten und die, die es kaum kannten – zumal im geteilten Deutschland – weniger ästhetisch-kulturell als politisch-ethisch polarisierte.

Viel wird auch jetzt geschrieben. Schon Ende Herbst 1997 begann man im deutschen Feuilleton (Versuche vorauseilender Konkurrenz?) mit Berichten zu Brechts Leben. Man konnte vielfach über des Dichters unordentliche Verhältnisse zu Frauen lesen, verknüpft mit Überlegungen, inwieweit das Verdienst an einigen seiner Werke nicht seinen schriftstellerisch begabten Geliebten zukommen muß (z.B. Elisabeth Hauptmann, etwa bei der „Dreigroschenoper“), die der Ehemann Helene Weigels, trotz Charme und Charisma, vielleicht auch mittels patriarchalischem Auftreten, Appellen an die Arbeitsdisziplin und die gemeinsame Sozialutopie (der des Kommunismus) über Jahre an seiner Seite zu halten vermochte.

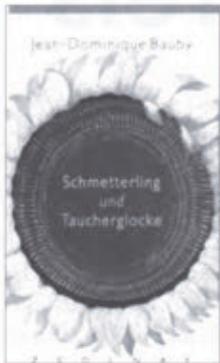
Woher kommen die minutiösen Nachrichten, die sonst mühsam in der verstreuten Forschungsliteratur aufgeklaubt werden? Wurden JournalistInnen zu Brecht-ForscherInnen? Texte, Lieder und Theaterstücke, die die unmenschlichen Konsequenzen des Kapitalismus thematisieren, wären ja in Zeiten zunehmender Armut sehr aktuell ...

Nun: Alles, was in den letzten Monaten im deutschsprachigen Raum zu Bertolt Brecht geschrieben wurde, beruht wahrscheinlich u.a. auf einem Buch – der „Brecht-Chronik“ von Werner Hecht. Der Herausgeber, Autor, d.h. auch Daten-Sammler, bezeichnet die 1315 Seiten dicke Chronik, an der er dreißig Jahre arbeitete, bescheiden als „nur ein Fundament“. Was er zusammengetragen hat, ist in der Tat fundamental und fulminant. Ergänzt durch Fotografien, Zitate und Register, ist diese Chronik ein so wissenschaftlich verlässliches wie gut lesbares und faszinierendes Buch. Das es Lesern überläßt, eigene Vorstellungen zu entwickeln, zu Bertolt Brecht, seinem Werk und den ihm begegnenden Menschen ebenso wie darüber hinaus, zur deutschen/europäischen Zeit-, Literatur- und Theatergeschichte der ersten Jahrhunderthälfte. Ein Buch, in dessen Seiten man sich oft verliert, weiter- und weiterblättert, schaut, nachliest, überlegt. Eine unbedingte Empfehlung. B.S.

Werner Hecht
BRECHT-CHRONIK
Suhrkamp, 1997,
1315 S.,
DM 98/öS 715/sFr
89



Augenzucken



auch eine literarische – weder voyeuristisches Staunen, noch mitleidige Gefühlsduselei sind nötig, um an den gedrechselten Sätzen Baubys Freude zu haben.

Wer aus dem, was der Schwerkranke zu erzählen hat, auch seelischen Nutzen in Form von Aufbauvitaminen zieht, ist wahrlich gut bedient.

Jean-Dominique Bauby, erfolgreicher Chefredakteur des französischen Modemagazins „Elle“, erlitt 1995 mit 43 Jahren einen Gehirnschlag und war danach, bis zu seinem Tod 15 Monate später, total gelähmt, in seinem starren Körper eingeschlossen. Der Geist funktionierte, der Leib streikte, lediglich ein Augenlid konnte Bauby zum Zucken bringen. Also diktierte er einer überaus geduldrigen Lektorin, Claude Mendibil, durch Blinzeln der Buchstaben seine Gedanken. Und die sind nicht von Auflehnung gegen das schwere Schicksal oder Schrecken vor dem nahen Tod geprägt, sondern von der Macht der Erinnerung, dem Bewußtsein, daß Freude immer, auch in der totalen Bewegungslosigkeit, zu finden ist und daß Leben, sogar ein so klägliches Rest von Leben, nicht Verzweiflung bedeuten darf.

Bauby, einst ein Mann der Gesellschaft, geliebt, geachtet, glücklich, gibt nicht auf und, was am erstaunlichsten ist, behält seinen Humor. Statt Pathos und Sentiment versorgt uns Bauby mit Esprit und genauer Analyse. Wenn es eines Beweises bedurfte, daß der Geist über den Körper triumphiert, mit dieser authentischen, ebenso einfachen wie kunstvollen Erzählung ist er gelungen

dr

Jean-Dominique Bauby
SCHMETTERLINGE UND TAUCHERGLOCKE
Aus dem Französischen von
Uli Aumüller. Zsolnay 1997, 133 S.,
DM 24,80/öS 181/sFr 23,80

Unbestechlicher Sarkasmus

Selten genug ist von deutschsprachigen Humoristen von Niveau zu berichten. Um so unbegreiflicher, daß ein solcher von Format, nämlich der Österreicher Fritz von Herzmanovsky-Orlando (1877-1954), bisher ein Geheimtip für Kenner war.

Eine jetzt erschienene opulente Ausgabe präsentiert und erschließt mit wissenschaftlicher Akribie die zuvor meist unveröffentlichten Texte (Romane, Erzählungen und Theaterstücke) sowie, in einem illustrierten Extraband, die Biographie dieses noblen Exzentrikers.

Sein einziger zu Lebzeiten verlegter Roman GAULSCHRECK IM ROSENNETZ wurde zu Recht mit den Meisterwerken Jean Pauls verglichen, was den skurrilen Stil und die verschrobenen Charaktere der Figuren betrifft.

Doch ein anderer Gigant des Humors darf nicht unerwähnt bleiben: Laurence Sterne. Die Leidenschaft seines Onkels Toby für Festungsbauten im TRISTRAM SHANDY spiegelt sich mutatis mutandis im Faible des Hofsekretärs Eynhuf für eine perfekte Sammlung jungfräulicher Milchzähne für den Kaser im GAULSCHRECK. Sterne's Liebenswürdigkeit ist bei Herzmanovsky jedoch einem unbestechlichen Sarkasmus gewichen. Mit subversiver Lust enthüllt er große und kleine Schwächen der Beamten und anderer Mitglieder der wohlhabenden Gesellschaft zur Zeit der k. u. k. Monarchie.

Ohne Umschweife ist deshalb die Lektüre dieser Werke zu empfehlen, deren Esprit und satirische Treffsicherheit ihresgleichen suchen.

Hans-Dieter Grünefeld

Fritz von Herzmanovsky-Orlando
SÄMTLICHE WERKE
Zweitausendeins-Versand 1997, 3.336 S.,
DM 99/ca. öS 750/sFr 96

Vatermord

Jurek möchte seinem Vater, der im Garten vorseinem Haus begraben ist, den Kopf abschneiden. Dieser Gedanke läßt ihm keine Ruhe: „Solange mein Vater in mir existiert...Als Erinnerung...Als Gespenst...Ich kann's nicht genauer sagen“, sagt er zu seinem Freund Ludwik. Beide haben sich nach

vielen Jahren wieder in Wilimy am Dadajsee in Masuren, Jureks Geburtsort, getroffen.

Beider Leben hatte einen Bruch: Jurek wanderte von Polen nach Bremen aus, Ludwik verbrachte ein Jahr im Knast, weil er keinen Unterhalt für sein Kind bezahlen wollte. Beide sind mit Frauen liiert, die ihnen Halt und Geborgenheit geben. Und auch Ludwik hat einem, wie er meint „Blutsauger“ den Kopf abgeschnitten: dem skrupellosen Geschäftsmann Oblanski.

Artur Becker wurde 1968 in Bartoszyce in Polen geboren. Im Jahre 1985 kam er nach Deutschland, studierte in Bremen und publiziert seit 1990 vor allem Lyrik in der Literaturzeitschrift „Stint“.

In seinem Debütroman DER DADAJSEE, der sofort nach Erscheinen den Preis des Verbandes Deutscher Schriftsteller für das beste Buch erhielt, befaßt sich Becker mit Generationskonflikten. Der Tod des Vaters läßt Jurek nicht zur Ruhe kommen, da vieles zwischen Vater und Sohn ungeklärt blieb. Erst sein Onkel Herbert erklärt ihm, daß Jurek Verrat an der Familie begangen habe. Er habe Jurek töten wollen, wenn er zur Beerdigung seines Vaters gekommen wäre.

Gewaltandrohungen und -phantasien sind symptomatisch für Umgangsformen am Dadajsee, wo Menschen kärglich vom Fischfang leben. Männlichkeit ist Rohheit, die durch Alkohol und Kumpelei übertönt wird. Davon versucht sich Jurek ebenso wie Ludwik zu lösen.

Becker erzählt diese bedrückende Geschichte einer Ablösung von der Vätergeneration lakonisch wie Hemingway.

Kurze Sätze, knappe Skizzen von Situationen und Dialoge, die manchmal in der Erzählebene integriert sind, wirken lebensnah, direkt und ungeschminkt. Doch sein Stil ist gelegentlich unsicher, etwa wenn ein aus der Distanz betrachteter Protagonist unmotiviert seine Gedanken in erlebter Rede ausbreitet. Becker macht keine Umwege. Die Figuren treten auf wie sie sind, ohne weit-schweifige Beschreibungen. Dieser Stil entsteht im Bauch, nicht im Kopf. Das ist die Stärke dieser erdigen Prosa, die sich noch weiterformen sollte.

Hans-Dieter Grünefeld

Artur Becker
DER DADAJSEE
Stint Verlag Bremen 1997, 196 S.,
DM 28/öS 204/sFr 26

Großer Inhalt, kleiner Preis

Taschenbuch-Tips von Gerhard Altmann

Laurie R. King wurde nicht von ungefähr vom „Boston Globe“ als Nachfolgerin der Krimi-Königin P. D. James gefeiert. Ihr Thriller **DIE FARBE DES TODES** garantiert trotz des schockierenden Themas größtes Lesevergnügen. Denn die Autorin versteht es nicht nur meisterhaft, Spannung zu erzeugen, sondern auch, ihre Figuren zu Menschen aus Fleisch und Blut zu machen. „Die



erste Kinderleiche wurde von Tommy Charles entdeckt, an einem kalten, nieseligen Nachmittag zwei Wochen vor Weihnachten.“ Dieser Fund ist der Auftakt zu einer Serie von Mädchenmorden, die in der Nähe von San Francisco geschehen. Wer

unter Verdacht gerät: Die berühmte Malerin Vaun Adams, die schon wegen Mordes an einem Mädchen im Gefängnis saß. Und so erfährt man – neben den Frühstücksgewohnheiten der Polizisten Kate Martinelli und Al Hawkin – bei der Lektüre so nebenbei auch noch etwas über bildende Kunst. Ein schwieriger Fall für die Ermittler, vor allem für Martinelli, die gerade erst in die Mordkommission versetzt wurde.

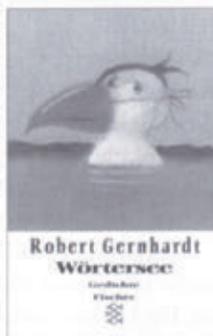
Nicht minder aufregend, aber bei weitem weniger blutig geht es bei **Christian Jacq**, dem Autor von „Ramses“, in seinem Roman **DER LANGE WEG NACH ÄGYPTEN** zu. Der Mann, der an der Sorbonne Ägyptologie studierte, schrieb diesen Roman „zum Gedenken an den ersten und größten aller Ägyptologen“: Jean-Francois Champollion. Diesem gelang es als erstem, die Hieroglyphen zu entziffern. Sein Lebenstraum ging in



Erfüllung, als er im Juli 1828 eine Expedition nach Ägypten startete. Von dieser Reise berichtet Jacqs Buch.

Eine Reise in die Welt des tiefgründigen Humors: In einer Sonderausgabe ist bei Fischer **Robert**

Gernhardts WÖRTERSEE zu haben: Die Verse zeigen, daß die Grenzen zwischen Sinn und Unsinn oft verschwimmen, Ernst und Spaß sehr eng beieinander liegen. Was sie aber in erster Linie belegen: daß Lesen zutiefst vergnüglich sein kann. „Wer hat ein Alibi für mich? Ich brauche eins für morgen, / da soll ich es um 12 Uhr 10/ der Königin besorgen.“ So beginnt Gernhardts „Dringliche Anfrage“, und sein „Alltag“ endet mit der tief-schürfenden Frage „Was soll aus mir mal werden / wenn ich mal nicht mehr bin?“. Gernhardt legt eine Kombination von Sprachspielen und amüsanten Bildern vor, die überraschende Einsichten zu alltäglichen Themen liefern. In der gleichen Aufmachung erhältlich: **Günter de Bruyns ZWISCHENBILANZ**. Der Autor bietet in diesen Erinnerungen an eine Jugend in Berlin sowohl einen Entwicklungsroman als auch ein Epochenpanorama.

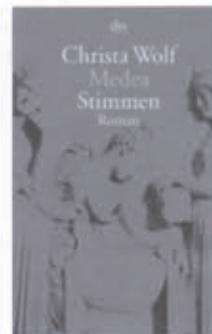


Endlich als Taschenbuch erhältlich ist die Neuerzählung des **MEDEA-MYTHOS** von **Christa Wolf**. Von Euripides wurde Medea als Kindesmörderin in die Literatur eingeführt, in späteren Jahrhunderten wurde sie immer wieder neu gedeutet: als Priesterin, Heilerin, Liebende, Verräterin, Intrigantin oder Eifersüchtige. Die Autorin, sich teilweise auf Euripides als Quelle stützend, entwirft das Porträt einer Frau „zwischen den Zeiten“, die mit Jason vom entlegenen Kolchis ins reiche Korinth flieht.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Bertold Brecht bringt dtv **Arnolt Bronnens TAGE MIT BERTOLD BRECHT** heraus. Der in

Wien geborene Autor lebte zeitweise mit Brecht zusammen in einer Wohnung. Der Text, den Bronnen als unveröffentlichtes Manuskript hinterließ, als er 1959 verstarb, ist ein einfühlsames und lebendiges Porträt des großen Dramatikers.

Das Buch zum Film: **Banana Yoshimotos KITCHEN** wurde von Yim-Ho, dem letztjährigen Gewinner eines Silbernen Bären für die beste Regie bei der Berlinale, verfilmt. Die bitter-süße Liebesgeschichte, die in Deutschland bereits seit vergangenen Dezember über die Kinoleinwände flimmert, findet man auch zwischen Taschenbuch-Deckeln. Banana Yoshimoto ist der Shooting-Star in Japan: Sie versteht es, in der Sprache der Jungen zu schreiben: griffig, knapp und comicmäßig. Was wie eine Hymne auf die Küche beginnt („Der liebste Platz auf dieser Welt ist mir die Küche“), wird zu einer Geschichte von jungen Menschen, die in der



Großstadt leben und gegen die Anonymität ankämpfen, voller Lebenshunger und Ängste. Eine junge, nicht zu überhörende Stimme aus Japan, der man gerne folgt.

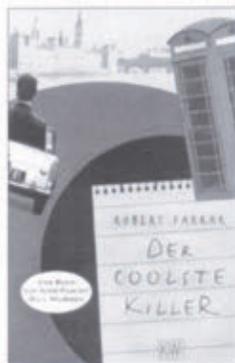
Einer jungen, ebenfalls nicht unbekannt Stimme aus Österreich gibt der Suhr-

kamp in seinem Programm Raum: Die edition suhrkamp entführt den Leser in die Räume der Kindheit: **IN KALTEN ZIMMERN** heißt ein Band mit Erzählungen des Vorarlbergers **Wolfgang Hermann**.

Geschichten von den Stimmen der Geschwister, dem taufrischen Gras, der kochenden oder weinenden Mutter und dem staubigen Besen im Eck, Geschichten, die dank des genauen Hinschauens ihres Erzählers viel Atmosphäre transportieren.

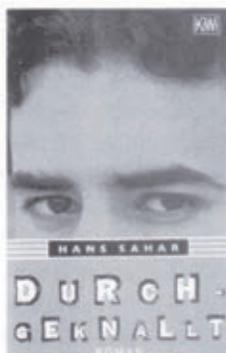
Wer Germanisten- und Kritikergedanken zu **Robert Menasse** sucht, ist auch bei Suhrkamp am richtigen Platz: **DIE WELT SCHEINT UNVERBESSERLICH** heißt der Band, der sich

mit Menasses „Trilogie der Entgeisterung“ auseinandersetzt. Obwohl Menasse jung und quicklebendig ist, hat sich Dieter Stolz dafür entschieden, schon jetzt gemeinsam mit Kollegen die Erzählwelt des Autors aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Neben Aussagen des Autors selbst findet man im Menasse-Lesebuch Lektüererfahrungen von Kollegen und Kritikern sowie Interpretationen aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Der Band ist einzeln erhältlich,



ein geballtes Menasse-Lesevergnügen verspricht die Kassette, die Romane und Lesebuch enthält.

Um zwei deutsche Erstausgaben handelt sich bei den Büchern **DURCHGEKNALLT** von **Hans Sahar**



Rhythmus eines Rapsongs verfaßt – yeaahh! Witzig geht es hingegen im anderen Band zu. Wallace Ritchie gerät unfreiwillig in die Welt der Agenten und nimmt den ultra-coolen Killer. Eine abenteuerliche Komödie auf 142 Seiten.

Tip zum Schluß: Für alle Österreich-Freunde und -Feinde: **WENN ALLE STRICK' REISSEN, HÄNGE ICH MICH AUF** – ein Österreich-Lexikon aus dem Hause Reclam, das Sie nicht versäumen sollten.

und **DER COOLSTE KILLER** von **Robert Farrar**, beide bei „kiwi“ erschienen. Sahar schildert aggressiv und ohne etwas zu beschönigen den Alltag eines jungen Marokkaners, der als Gastarbeiterkind in der Großstadt lebt. Im

DIE BÜCHER

Robert Farrar

DER COOLSTE KILLER.

Ein Fabel

Aus dem Englischen von Jürgen Bürger
Kiepenheuer & Witsch 1997. 142 S.,
DM 16,80/öS 123/sFr 16,30

Arnolt Bronnen

TAGE MIT BERTOLD BRECHT.

Geschichte einer unvollendeten Freundschaft
dtv 1998. 138 S.,
DM-sFr 14,90/öS 109

Günter de Bruyn

ZWISCHENBILANZ.

Eine Jugend aus Berlin
Fischer TB 1997. 377 S.,
DM-sFr 20/öS 146

Robert Gernhard

WÖRTERSEE.

Gedichte

Fischer TB 1997. 311 S.,
DM 20/öS 146/sFr 19

Wolfgang Hermann

IN KALTEN ZIMMERN.

Erzählungen
edition suhrkamp 1997. 120 S.,
DM 14,80/öS 108/sFr 14

Gerd Holzheimer

WENN ALLE STRICK' REISSEN, HÄNGE ICH MICH AUF.

Ein Österreich Lexikon
Reclam 1997. 215 S.,
DM 19/öS 139/sFr 18

Laurie R. King

DIE FARBE DES TODES.

Thriller

Deutsch von Armin Gontermann
rororo 1997. 397 S.,
DM 14,90/öS 109/sFr 14

Christian Jacq

DER LANGE WEG NACH ÄGYPTEN.

Roman

deutsch von Riek Walther
rororo 1998. 413 S.,
DM 16,90/öS 123/sFr 16

Hans Sahar

DURCHGEKNALLT.

Roman

Aus dem Niederländischen von Franca Fritz
und Heinrich Koop
Kiepenheuer & Witsch 1998. 119 S.,
DM 14,0/öS 108/sFr 14,30

Dieter Scholz (Hg.)

DIE WELT SCHEINT UNVERBESSERLICH.

Zu Robert Menasses „Trilogie der
Entgeisterung“
suhrkamp TB 1997. 364 S.,
DM 19,80/öS 145/sFr 20,80

Christa Wolf

MEDEA.

Roman

dtv 1998. 218 S.,
DM 14,90/öS 109/sFr 14

Banana Yoshimoto

KITCHEN

Aus dem Japanischen von Wolfgang E.
Schlecht
Diogenes 1994. 202 S.,
DM-sFr 14,80/öS 116

Studenten auf den Barrikaden – Wien 1848

Reinhard Federmann

Barrikaden

Roman

198 Seiten, gebunden, Picus 1998
DM 34,-/öS 248,-

Stilsicher und packend entwirft Reinhard Federmann in seinem Briefroman ein lebendiges Bild des Revolutionsjahres 1848 und läßt den Leser die Wirrnisse hautnah an der Seite der Protagonisten erleben. Es ist der Student der Rechte Franz Hafner, der mit seiner Schwester in der Provinz, seinem Bruder, dem kaiserlichen Soldaten, einem adeligen Studienkollegen und einem revolutionären Freund korrespondiert, den es im Laufe des Romans in die Schweiz und nach Frankfurt, ins Zentrum der deutschen Revolution, verschlägt.

erschienen im **Picus Verlag**



Österreichisches Deutsch, Minderheitensprachen, Fremdsprachen – der Autor faßt die Ergebnisse langjähriger Forschung zu einer kritischen Bestandsaufnahme und einem engagierten Plädoyer zusammen: gegen das »Weiterwuscheln« und für den bewußten Umgang mit Sprache und Mehrsprachigkeit.

Drava

Rudolf de Cillia Burenwurst bleibt Burenwurst

Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit
in Österreich



Br., 280 Seiten, öS 248,-

ISBN 3-85435-286-7



Drava-Verlag

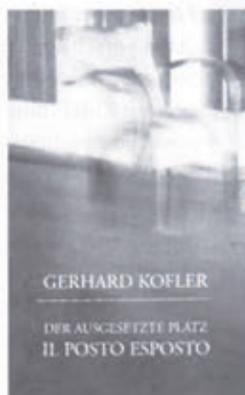
9020 Klagenfurt, Paulitschgasse 5-7
Fon 0 46 3/50 10 99, Fax -20

Sonia Antinori
 Helmut Eisendle
 Gustav Ernst
 Antonio Fian
 Franzobel
 Sabine Gruber
 Klaus Händl
 Elfriede Kern
 Gerhard Kofler
 Werner Kofler
 Hubert Lengauer
 Andreas Okopenko
 Claus Philipp
 Hermann Peter
 Piwitt
 Thomas Rothschild
 Michael Scharang
 Julian Schutting
 Josef Winkler
 Gernot Wolfgruber

Ca. 160 Seiten
 Einzelnummer
 öS 100,-/ DM 17,-/sfr 15,-
 Abonnement
 öS 500,-/DM 50,-/sfr 45,-
 (jeweils inkl. Porto)

HERAUSGEGEBEN VON
 GUSTAV ERNST UND
 KARIN FLEISCHANDERL

Poesie und Alltag



Weil momentan das Sagen-erzählen in der Bestseller-Liste führt, könnte man sagen, Gerhard Kofler schreibt wie der Koloß von Rhodos – und unter seinen Beinen lebt das Gedicht, gestützt auf die italienische

und deutsche Sprachachse.

Normalerweise gibt es eine Grundsprache und eine sogenannte Übertragung der Poesie.

Gerhard Kofler freilich gleicht in seiner berüchtigten „bi-lingualen Art“ einem Regenwurm, der sich durch Spatenstich vermehren kann.

Niemand kann zwischen Kopf und Schwanz unterscheiden, so amalgam entwickeln sich die einzelnen Poesieglieder.

Und potz: Poesie und Alltag, Vermessung und Verrückung des Alltags, Landschaft und Verschandelung sind Themen, die durch die Schreibmethode Koflers erst jenen Drall erhalten, der sie scheinbar in der Herbstluft stehen läßt.

„noch blicke ich / ins leere / glas /des august“

Vielleicht kann man mit dieser Zeile begreiflich machen, wie sich die Poesie Koflers ständig aufrappelt, zusammenfällt, aufpappelt und zusammengestampft wird, damit endlich dieser unbeschreiblich schöne Duktus herausfällt, den man als Schnee in einem längst vergessenen Souvenir-Schüttelglas zusammenflocken sieht.

Man bedenke nur die Schwingungen, die zwischen den Sprachschienen gelegt sind. DER AUSGESETZTE PLAZ würde von unser-eins wahrscheinlich mit Aussichtspunkt übersetzt werden. – Aber darüberhinaus eine lohnenswerte Angelegenheit für alle Jahreszeiten.

H.S.

Gerhard Kofler
 DER AUSGESETZTE PLAZ
 Gedichte. Haymon 1997, 173 S.,
 DM 26/öS 190/sFr 24

Lust aufs eigene Leben

Die einfachsten Romane sind die wildesten – und Güni Noggler hat einen einfachen und wilden Roman.

In einer desaströsen Provinzstadt werden die politischen Hanseln umso pittoresker, je mehr die Bevölkerung mit vernünftigen Vorschlägen einen Parteienverkehr riskiert.

Kein Wunder, daß es in Kleinstädten keine Opern gibt, hocken doch die Kastraten, Buffos, Schminkis und Hoden -tiefe Tittis im Gemeinderat.

Ein Maler will in der Umgebung seiner Geburtsstadt einen Malauftrag, aber das hätte er sich besser abschminken sollen. Die volle katholische Geilheit bricht über ihn herein, und weil die Kommunion keine Erlösung bringt, bringt die Hatz auf Non-Katholen zumindest eine Erregung. Der Maler kann sich eine vernünftige Diskussion bei diesen Furien des kaputten Geistes aus der eigenen Farbenlehre schlagen, schlagen doch die Katholen im Bedarfsfall mit schlagenden Farben zurück.

„Vergeßlichkeit als Form des Widerstandes. Die Umkehr des österreichischen Prinzips.“

„Malen ist somit Meistern des Lebens.“

„Ich muß nur den Punkt finden.“

„Die Unmöglichkeiten sind der Ursprung der Kreativität.“

Der Maler ist zehnmal besser ausgebildet als der Landeshauptmann und mindestens fünfzehnmal besser als der Bezirkshauptmann. Wie kommt es nun, daß die einen die Gosche immer offen haben und die mit der Wahrheit nichts sagen dürfen?

Man wird als Leser traurig bei diesem Roman, aber, nach etwas Tee oder Kaffee oder Ergebenheit in sich selbst wird man so wild, daß das EIGENBROT Lust macht auf ein eigenes Leben.

Helmuth Schönauer

Güni Noggler
 EIGENBROT
 Anna-Pichler-Verlag 1997,
 144 S.,
 DM 32,90/
 öS 240/
 sFr 30,50



Läuterung eines machtversessenen Seelenhirten



Jaques Schuster, Schüler des Berliner Politologen Arnulf Baring, verweist darauf, daß die Albertz-Biographie zugleich eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erzählt. Pastor Heinrich Albertz war ein Mann der

ersten Nachkriegsstunde und hat in führenden Positionen der gespaltenen Stadt Berlin gewirkt in den Phasen des kältesten Krieges.

Der Untertitel des Buches (ein Ausspruch Willy Brandts) scheint mir eine Prise zu reißerisch für diese wissenschaftlich exakt recherchierte, gleichwohl flüssig erzählte Biographie; denn im Grunde hat Albertz ein einziges Leben gelebt, das geprägt war von „Herkunft und Charakterveranlagung. Preußentum, Protestantismus und Patriotismus erklären nicht nur die meisten seiner innen wie außenpolitischen Ansichten, sie bilden die Grundlage seiner Entscheidungen.“

Albertz' Vater war Hofprediger und dem Haus Hohenzollern bedingungslos anhängig. Schuster nutzt die Texte zu den sorgfältig ausgewählten Fotos zu Kommentaren, im Falle des Vaters: „Der Vater war ein kaisertreuer Hofprediger, der 1918 bei der Abdankung Wilhelms II. den schlimmsten Moment seines Lebens erlebt haben will.“ Der Glaube ans Preußische, verkörpert durch die Hohenzollern-Dynastie, aber auch die sogenannten Sekundärtugenden, nicht zuletzt die Orientierung an Karl Barths Theologie (dessen Schriften seit 1934 in Deutschland verboten waren) rüsteten den Theologie-Studenten Albertz, sich durch die Kriegsjahre zu bringen.

Gelegentlich war er Hauslehrer, vor dem Einsatz an der Front blieb er bewahrt. Nach Kriegsende übernahm er in Niedersachsen Aufgaben, die Politik und Diakonie verbanden: im Flüchtlingshilfswerk.

Zu dieser Zeit trat er in die SPD ein, wo er nicht hingehörte, im Grunde taugte er für keine Partei; der störrische Zug seines Charakters wuchs, er verärgerte selbst jene Genos-

sen, die seine Anhänger waren, beharrte auf seiner elitären Position, und beanspruchte das Privileg der einsamen Entscheidung und des außerhalb jeder Kritik stehenden Handelns. Nach Berlin wurde er gerufen von Willy Brandt, der ihn anfangs förderte und gegen Angriffe aus den eigenen Reihen verteidigte. Albertz wurde Kanzleichef. Seinem Mühen ist das erste Passierscheinabkommen zu danken. Er erfand die raffiniertesten Klauseln, um die Drei-Staaten-Theorie der DDR-Führung zu umgehen. Aber nicht die Ostberliner Machthaber warfen ihm die größten Knüppel zwischen die Beine, sondern die eigenen Genossen, die nun eine Gelegenheit sahen, sich für manchen Tort zu rächen. Torpediert wurde Albertz' Wirken auch von Bonn.

Als Brandt Außenminister wurde, bestellte er seinen Innensenator zum Nachfolger. Nun aber ereignete sich mit dem preußischen Pastor ein seltsamer, schwer erklärbarer Charakterwandel, den der Autor deutlich herausarbeitet: „... der neue Regierende Bürgermeister verwechselte seinen Stuhl im Rathaus Schöneberg mit einem Königsthron. Albertz war überzeugt, daß alle wichtigen Entscheidungen auf der hohen Ebene des Staates und nicht in den Niederungen der Gesellschaft zu fällen seien. Für ihn stand fest: Politik wird für das Volk, nicht vom Volk betrieben... Immer öfter übertrieb es seine Selbständigkeit verschloß sich den Ratschlägen seiner Freunde, traf Entscheidungen im stillen Kämmerlein.“

Zunehmend beherrschte den Pastor eine infantile Freude am Soldatspielen, schwärmte er für Uniformen.

Eine fragwürdige Kameraderie verband Albertz mit einer der dubiosesten Gestalten der Westberliner Politik, Polizeipräsident Duensing, einem Feldwebel von Geblüt, den er vom Krieg her kannte.

Schon sein Auftreten als Innensenator schuf ihm Feinde: „Albertz' schneidender, oft verletzendes Ton stößt viele Weggefährten und Mitarbeiter ... vor den Kopf ... Schon immer hatte Albertz Lust an beißendem Spott auf Kosten anderer ... Seinepreußischen Tugenden gewannen nun eine eigene unselige Dynamik. Der Senator war nicht mehr der Diakon in Staatsdienst, für den er sich hielt.“

Dem militärvernarrten Seelsorger waren natürlich die Achtundsechziger höchst zuwider, ein langhaariges, undiszipliniertes, staats-hassendes Gesindel, das der Promiskuität

nicht nur in der Theorie anhing. Bei Demonstrationen wies er Duensing an zu härtestem Knüppeleinsatz.

Zur Katastrophe kam es während des Schah-Besuchs, als der demonstrierende Student Benno Ohnesorge von einem Polizisten erschossen wurde, angeblich in Notwehr. Es tauchten Transparente auf: „Mörder Albertz!“ Das wurde für ihn der Punkt der Umkehr, fortan wollte er nichts als Seelsorger sein.

Aber noch einmal holte die Politik den Pastor aus der Zurückgezogenheit seines frommen Tuns – und sein Biograph läßt keinen Zweifel, daß es der Eitelkeit des von der Macht Vertriebenen schmeichelte, der offensichtlich den Dienstwagen mit Polizei-Chauffeur vermißte, salutierende Untergebene, Mikrophone, Kameras, für ihn bereitstehende Hub-schrauber.

1975 wurde der Westberliner CDU-Politiker Peter Lorenz von der terroristischen „Bewegung 2.Juni“ (das war der Todestag Ohnesorges) als Geisel genommen. Die Entführer verlangten die Freilassung einer Gruppe von Terroristen, die nach Jemen ausgeflogen werden sollten – begleitet von Albertz. Ohne Zögern übernahm er die schwierige riskoreiche Mission und begriff sie wohl als Chance, sich für sein Versagen beim Schah-Besuch zu rehabilitieren, vor der Öffentlichkeit, vor allem aber vor seinem eigenen Gewissen.

„Plötzlich stand Albertz wieder im Kame-rallicht, umringt von Journalisten und als Held gefeiert. ... Es war 'schlicht schön', wieder gefragt zu sein, in der Senatzkanzlei empfangen zu werden und das Lob der Medien entgegenzunehmen. Unerwartet hatte Albertz eine Chance erhalten. Jetzt konnte er wirklich Vermittler, Dolmetscher, ja Fürsprecher werden, mit der Jugend genauso wie mit dem Senat verhandeln ... Mehr noch, Heinrich Albertz wurde zur 'Klagemauer der Nation'.“

So rundete sich ein bemerkenswertes Leben, das mit Deutschlands Nachkriegs-geschichte aufs engste verbunden war. Biograph Schuster hat es aufs genaueste recherchiert und so fesselnd erzählt, wie man Zeit-geschichte selten aufbereitet findet.

Richard Christ

Jaques Schuster

HEINRICH ALBERTZ

Der Mann, der mehrere Leben lebte.

Eine Biographie

Alexander Fest Verlag 1997. 360 S.,

DM 49,80/öS 364/sFr 46

„s risnradl drunt im broda“



Jede Stadt hat eins. Oder bemüht sich, eins zu bekommen. Wien hat eher zwei – Wahrzeichen nämlich. Den Stephansdom und das Riesenrad.

Da Wahrzeichen meistens stärker wahrgenommen und besucht werden als andere touristische

Attraktionen, sind sie auch für Geschäftsleute und Politiker interessant. Mit ihnen kann für Stadt und Land geworben, an ihnen kann verdient werden ... So wundert es auch nicht, daß die Geschichte des 101jährigen Wiener Riesenrades, die - von Cécile Cordon geschrieben - diesen Herbst in einem ansprechend gestalteten, illustrierten Bändchen im Mandelbaum Verlag erscheint, zugleich einige wesentliche Kapitel der Geschichte Wiens spiegelt.

Wäre die Metapher nicht so verkehrt, man könnte sagen, das Symbol bekommt von Seite zu Seite ein zerfurchteres Gesicht: Das nicht nur von glücklichen Geschäften erzählt, sondern ebenso von Arisierung, Betrug, Krieg, Wiederaufbau und politisch-amtlichen Winkelzügen - nach denen eine angemessene, finanzielle Abfindung der Erbinnen des letzten jüdischen Besitzers nie geleistet wurde ... Die spannende Geschichte ergänzt Cécile Cordon durch einige der zahlreichen Gedichte und Liedauszüge zu dem ebenso als Glücksrad wie Zeichen der „ewigen Wiederkehr des Gleichen“ auffassbaren populären Riesenrad. (Die dem Text angehängte Literaturliste enthält übrigens einen aktuellen Foto-Band, der hier allen PraterliebhaberInnen zusätzlich empfohlen werden soll. Vor allem wegen des reichen Bildermaterials, das die letzten hundert Jahre des Vergnügungsparks bis heute dokumentiert: Marcello La Speranza „Prater-Kaladeiskop“).

B.S.

Cécile Cordon

DAS RIESENRAD HAT ALLE ENTZÜCKT
Die wechselvolle Geschichte des Wiener Wahrzeichens. Mandelbaum 1997, 181 S., DM 40,80/öS 298/sFr 38,20

Marcello La Speranza

PRATER-KALEIDOSKOP
Picus 1997, 255 S., DM 68/öS 496/sFr 62

Literarisches Leben

So, wie ein Richter ununterbrochen während des Prozesses in seinem Strafprozeßordnungsbuch (StPO) nachschaut, schaut ein Literatur-Mensch ununterbrochen im „Ruiss“ nach. Da in einem kulturellen Klima eines unkulturellen Klimas bekanntlich die Literatur die flucht in den Untergrund antreten muß, ist es gut, ein paar frische Daten zum Untertauchen zu überfliegen.

Vielleicht sollte man das Buch sogar Handbuch des literarischen „Unlebens“ nennen, denn Steuer, Gericht, Staat, Kultur als Chefsache und Präpotenz der Regierung bringen jedem Schriftsteller einen eisigen Wind ins Haus. Das einzig Beruhigende an dieser aktuellen Ausgabe ist die unsterbliche Liebe, mit der sich Südtiroler AutorInnen dem literarischen Leben in Österreich anschließen. Überraschenderweise haben sich auch die Autoren insgesamt vermehrt, was aber eher ein Beweis für die schlechte kulturelle Stimmung im Lande sein könnte.

Im Handbuch erfährt man alles über Literaturpreise und Stipendien, über Literatur- und Kulturzeitschriften, über Verlage und literarische Organisationen. Schließlich sind alle österreichischen Autorinnen und Autoren (incl. Südtiroler) mit Anschrift und Kurzdarstellung vertreten.

In der Literatur ist bekanntlich alles im Fluß. Wie bei einer Sanduhr freilich ist das Handbuch jene engführung, durch die jede Literatur durch muß. H. S.

Gerhard Ruiss

LITERARISCHES LEBEN IN ÖSTERREICH
Autorensolidarität 1997, 888 S., DM-sFr 50/öS 350

Der Blick der Philosophen



Mit KRITIK DES SEHENS ist eine weitere der themenspezifischen Anthologien des Leipziger Reclam Verlags erschienen. Ralf Konersmann, Philosophieprofessor in Kiel, hat von Platons Höhlen-

gleichnis über Galileis Mondbeschreibung bis zu Horst Bredekamps Darstellung des Cyberspace einundzwanzig einschlägige Tex-

te zu einem „Studienbuch“ zusammengestellt. Die verschiedenen Überlegungen zu der Wahrnehmungsweise, die in unserer, vom schnellen Wechsel der Bilder bestimmten Gegenwart dominiert, können als Denkanregung gelesen werden. Oder – mit Hilfe der umfangreichen Auswahlbibliographie am Buchende – als Anfang einer tiefeschürfenderen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Sehens. Die die Geschichte des Sichtbaren ist. Und des Erkennens. Letztlich gilt das genaue Hinsehen als Bild für klares Denken. Ein Meister der präzisen Unterscheidung wird leider nur auf dem Klappentext zitiert: Lichtenberg – „Philosophieren können sie alle, sehen keiner.“ Was aber die Vorzüge des geisteswissenschaftlichen Taschenbuchs nicht schmälern soll.

B.S.

Ralf Konersmann (Hg.)

KRITIK DES SEHENS
Reclam Leipzig 1997, 364 S., DM 28/öS 204/sFr 26

Der Autor als Sphinx

Wendepunkte sind Momente, die dem Leben eine andere Richtung geben. DIE PRÄRIE markiert für Zafer Senocak, vielfach ausgezeichnete Lyriker und Essayist aus Berlin, einen Ort in den USA, an dem ihm „die Flucht aus Deutschland gelang.“ Dort, in der Provinz, findet er Ruhe zur Selbstreflexion.

Vor allem zwei Themen, die eng verbunden sind, beschäftigen seine zivilisationsgeplagte Seele: die Einstellung zu Frauen und zur Liebe sowie die Identität als Autor.

Indem das erzählende Subjekt zwischen der 1. und 3. Person Singular schimmert, wird der Text doppelbödig: Wer erzählt eigentlich? Gerade das multiple Subjekt, wodurch der Autor zur Sphinx wird, hält den stilistisch eher konventionellen Text in Spannung. Senocak hat die rissig-rasante Prosa seiner früheren Werke geglättet, die Raffinesse der Komposition jedoch verfeinert.

Das Puzzle der Persönlichkeitsveränderungen verdichtet sich zum skeptischen Diskurs übers Schreiben. Sowohl in seiner ironisch-distanzierten Psychologie wie brüchigen Ästhetik ist dies ein extravagantes Buch über die Liebe und das Erzählen als Weg, erwachsen zu werden. H.-D. Grünefeld

Zafer Senocak

DIE PRÄRIE
Erzählung. Rotbuch Verlag 1997, geb.; 113 S.; DM 28/öS 204/sFr 26

Kreuzschmerz & Herzglück Rowohlt

Theatergeschichten

Zwei außerordentliche Bände zur österreichischen Theatergeschichte

Ohne Zynismus muß angemerkt werden, daß die beiden Bände über die heimische Theatergeschichte in den vergangenen 60 bis 70 Jahren gerade noch rechtzeitig fertiggestellt worden sind.

Rechtzeitig, weil immerhin noch einige ZeitzeugInnen da und auch bereit sind, Auskunft zu geben.

Diese Recherche unter jenen, die Theater vor und unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg als Teil ihres Lebens und ihres Berufes noch hautnah erlebt haben, macht die von der Theaterwissenschaftlerin Hilde Haider-Pregler (Vorstand



des Instituts für Theaterwissenschaft in Wien) als Herausgeberin liebevoll betreuten Bände auch für Nicht-Fachmenschen spannend und lesbar.

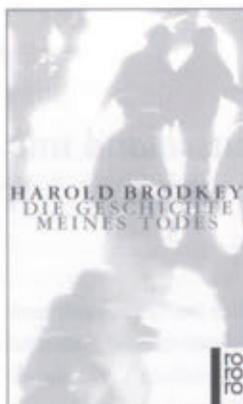
Der erste Band – über „Österreichisches Theater der dreißiger Jahre“ – ist das Ergebnis eines Symposiums der Wiener Festwochen; der zweite – „Wiener Theater nach 1945“ – ist die automatische Folge und füllt eine bisher weitklaffende Lücke.

Die Seriosität der AutorInnen, die Fülle der Informationen und die (in den meisten Fällen) hohe Qualität des Stils empfehlen beide Bände nicht nur jungen TheaterkritikerInnen und TheaterliebhaberInnen, sondern allen, die ein Stück österreichischer Kulturgeschichte (noch besser) kennen lernen möchten.

Ditta Rudle

Hilde Haider-Pregler/Beate Reiterer (Hg.)
VERSPIELTE ZEIT
Österreichisches Theater der dreißiger Jahre.
Picus 1997
384 S.,
DM 48 /öS 350/sFr 44,50

Hilde Haider-Pregler/Peter Roessler (Hg.)
ZEIT DER BEFREIUNG
Wiener Theater nach 1945.
Picus 1998
430 S.,
DM 54/öS 394/sFr 51



Aids: Harold Brodkeys
präzises, heiteres, verzweifeltes Protokoll seiner tödlichen Krankheit. «Meisterliche Literatur.» *Brigitte*
22283/DM 14,90/öS 109,-/sFr 14,-



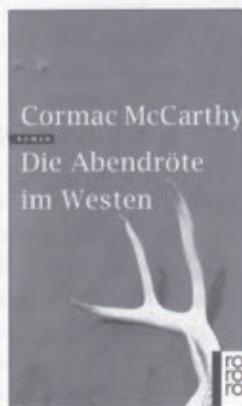
Über abgängige Väter, verschwundene Mütter und pflügende Töchter: «Milena Mosers Chaoskomödie sprüht vor Witz.» *Brigitte*
22233/DM 14,90/öS 109,-/sFr 14,-



Mit Fotos und diffusen Erinnerungen versucht sich Conor seiner Vergangenheit zu nähern. «Eine literarische Sensation.» *Der Tagesspiegel*
22288/DM 14,90/öS 109,-/sFr 14,-



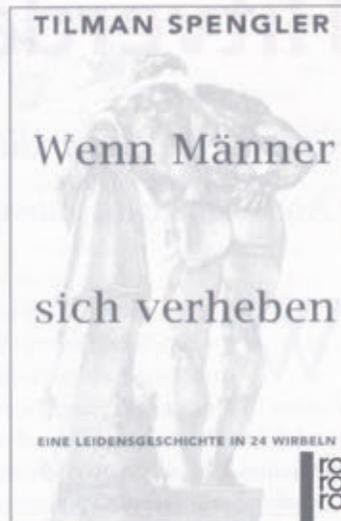
Erika, Thomas Manns «kühnes, herrliches Kind», avancierte mit den Jahren zu seiner Lektorin, Managerin, Agentin und Kritikerin.
22282/DM 19,90/öS 145,-/sFr 19,-



Cormac McCarthys mythisches Weltuntergangsepos über die Exzesse von Gewalt und Verrohung während der Indianerkriege.
22287/DM 16,90/öS 123,-/sFr 16,-



Auf den Straßen Wiens herrscht Krieg. Die Beute: Tote und Verletzte ... Ein neuer Fall für den eigenwilligen Detektiv Brenner.
43287/DM 9,90/öS 72,-/sFr 9,90



Tilman Spenglers heroisch-amüsanter Rückenratgeber für zipperleingeplagte Männer, jene Spezies gram- und schmerzgebeugter «Hypochonder, die uns mal die Sterne vom Himmel holen wollten, und jetzt reicht es nicht mal, um uns den Koffer aus dem Gepäcknetz zu heben» (Elke Heidenreich). Ja, ja, die Last mit dem Kreuz!

22290/DM 14,90/öS 109,-/sFr 14,-

<http://www.rowohlt.de>

ro
ro
ro

Hitverdächtig

Kinder- und Jugendliteraturpreise in Deutschland und Österreich. Eine Auswahl von Silke Rabus

Wer kann da noch den Überblick wahren? Weit über 92 000 Buchtitel, so der aktuelle Stand des VLB im Dezember 1997, sind im vergangenen Jahr im deutschsprachigen Raum neu erschienen. Und allein 16 800 Kinder- und Jugendbücher älteren und jüngeren Datums sind zur Zeit lieferbar – ein fast undurchdringlicher Literaturdschungel, der unbedingt gelichtet werden muß. Neben Buchbesprechungen und mehr oder weniger ausführlich annotierten Buchlisten versucht man daher, mit der Vergabe von Literaturpreisen auf besondere Titel und vielversprechende Autoren aufmerksam zu machen.

Von der folgenden Auswahl wichtiger Literaturpreise in Deutschland und Österreich sind in erster Linie die Staatspreise der beiden Länder bekannt: „Der Deutsche Jugendliteraturpreis“ und der „Österreichische Kinder- und Jugendbuchpreis“.

Der deutsche und der österreichische Staatspreis

„Der Deutsche Jugendliteraturpreis“, übrigens der einzige Staatspreis für Literatur in Deutschland, wird seit 1956 jährlich vom jetzigen Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gestiftet, während die Organisation von Preisfindung und Preisvergabe beim Münchner Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. liegt. Die vom Arbeitskreis gewählte Fachjury prüft dabei knapp 500 Titel aus der Produktion des Vorjahres, wobei interessanterweise fast die Hälfte der Bücher aus Übersetzungen besteht. 30 bemerkenswerte Titel werden auf eine Nominierungsliste gesetzt. Aus dieser wählt die Jury schließlich nach einigen Monaten öffentlicher Diskussion die literarisch herausragenden Preisbücher und präsentiert sie sodann auf der Frankfurter Buchmesse.

Auch die Republik Österreich verleiht jährlich für die „Produktion wertvoller Kinder- und Jugendliteratur“ einen „Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis“.

Allerdings muß dieser im Gegensatz zum „Deutschen Jugendliteraturpreis“ aufgrund der kleineren österreichischen Verlagslandschaft aus wesentlich weniger Titeln seine Auswahl treffen. Um diesem Umstand abzuwehren, werden 1998 erstmals auch österreichische Autoren aufgenommen, die in deutschsprachigen Verlagen außerhalb der Alpenrepublik ihre Bücher veröffentlichen.

Insgesamt öS 250 000,- (ca. DM 35 700) stehen für die Kinder- und Jugendbuchpreise zur Verfügung. Für die nächste Preisvergabe im Februar 1998 sind vier nach Altersgruppen gestaffelte Preise für Belletristik sowie ein Sachbuchpreis vorgesehen, ein Illustrationspreis und schließlich ein Übersetzungspreis. Zusätzlich übergibt die Republik Österreich alle zwei Jahre einen „Österreichischen Würdigungspreis für Kinder- und Jugendliteratur“, (öS 150 000, DM ca. 21 500) betragen wird, sowie den „Österreichischen Förderungspreis für Kinder- und Jugendliteratur“ (öS 75 000/DM 10 700).

Kinderlyrik

Gemeinsam mit dem ORF-Hörfunk wird zudem auf Vorschlag einer internationalen Jury der „Österreichische Staatspreis für Kinderlyrik“ vergeben (öS 75 000/ ca. DM 10 700). Damit wird eine Literaturgattung bedacht, die sich ohne öffentliche Förderung auf dem freien Buchmarkt kaum halten könnte. Einen Lyrikpreis im weiteren Sinne stiftet ansonsten in Deutschland lediglich die VHS Oberes Enztal mit dem äußerst schwach dotierten „Bad Wilbadener Kinder- und Jugendliteraturpreis“. Ausgezeichnet werden deutschsprachige Lyrik, Erzählungen und Märchen in Versform für 8-13jährige aus.

Zahlreiche Preise nehmen sich in ähnlicher Weise lediglich bestimmter Gattungen oder Themen an. Die Stadt Hameln verleiht in Anlehnung an ihren literarischen „Stadtheiligen“ den angesehenen „Rattenfänger-Literaturpreis“. Alle zwei Jahre erhalten Autoren, Bearbeiter, Übersetzer und Illust-



ratoren für herausragende Märchen- oder Sagenbücher, phantastische Erzählungen oder Erzählungen aus dem Mittelalter eine Finanzierung von immerhin DM 10 000,- (ca. öS 70 000).

Die Förderung einer gewaltfreien und toleranten Lebensweise scheint vor allem lokalen und regionalen Stiftern preiswürdig. Jährlich verleiht beispielsweise das Land Nordrheinwestfalen den „Gustav-Heinemann-Friedenspreis“ für ein deutschsprachiges Kinder- und Jugendbuch, das zur „Verbreitung des Friedensgedankens beiträgt oder der Friedenserziehung dient.“ 15 000 DM (ca. öS 105 000) erhielt 1997 Elin Brodin daher für das bei Sauerländer erschienene „Buch der Sklaven - Zehn Texte über Tiere“.

Kinderbuchpreis der Ausländerbeauftragten

In unregelmäßigen Abständen wird dagegen der „Kinderbuchpreis der Ausländerbeauftragten des Senats Berlin“ vergeben. Er soll vor allem dazu dienen, den LeserInnen zwischen 4 und 15 Jahren mittels deutschsprachiger Literatur ein differenziertes Bild anderer Kulturen und Lebensweisen zu vermitteln - fern von Klischees und exotischen Stereotypen. Einer internationale Fachjury stehen dazu insgesamt DM 11 000,- (ca. öS 77 000) zur Verfügung.



KIBUM, der größten nichtkommerziellen Kinder- und Jugendbuchmesse im deutschsprachigen Raum, wurde dieses Jahr beispielsweise Helene Kynast für ihrem Jugendroman „Alles Bolero“ (Ravensburger) geehrt.

Jugendliche in Jury

Ebenfalls ein sehr alter Preis ist der „Buxtehuder Bulle“, der seit 1971 jährlich mit DM 10 000,- (ca. öS 70 000) für das beste erzählende und in deutscher Sprache veröffentlichte Jugendbuch ab 14 Jahren verliehen wird. Das Besondere an diesem Preis ist, daß der Jury gleichermaßen 12 Jugendliche und 12 Erwachsene beisitzen – eine ansonsten eher unübliche Gewichtung.

Von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e. V. Volkach wird zudem seit 1975 jährlich ein „Großer Preis“ an Personen vergeben, die ganz allgemein auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur Herausragendes geleistet haben – neben Autoren, Übersetzern und Grafikern

sind hier ebenso Kritiker oder Wissenschaftler angesprochen.

Zusätzlich wird von der Akademie das „Buch des Monats“ nominiert, das damit Ähnliches intendiert wie beispielsweise der von der Wochenzeitung „Die Zeit“ und Radio Bremen monatlich gewählte „Luchs“ - dieser zeichnet hervorragende Bücher jenseits „schicker Trends“, „Klischees“ und „Konformität“ aus und ruft schließlich jährlich zur Wahl des „LUCHS des Jahres“ auf -; oder die von der Fachzeitschrift „Bulletin Jugend + Literatur“ prämierte „Eule des Monats“; wie die innerhalb des Magazins „Eselsohr“ monatlich ausgezeichnete Literatur „Fällt aus dem Rahmen“ beziehungsweise die ebenfalls monatlich vom Deutschlandfunk Köln veröffentlichte Literaturliste „Die besten Sieben“. Vor allem die letzten Auszeichnungen zeigen, inwieweit Zeitungen, Fachmagazine und Medien (leider in erster Linie nur in Deutschland) durch Empfehlungs- und Preislisten zur Bekanntmachung und Verbreitung ausgezeichnete Kinder- und Jugendliteratur beitragen können.

In Österreich verleiht zu dieser Thematik lediglich das Land Steiermark im Rahmen seines „Kinder- und Jugendliteraturpreises“ (Preisdotierung öS 100 000/ ca. DM 14 300) einen „Sonderpreis“, der 1998 zum Thema „Prävention im Bereich Sucht und Gewalt“ ausgeschrieben wird und öS 50 000,- (ca. DM 7000) beträgt.

Häufig nutzen Verlage natürlich auch die Gelegenheit, mittels der Verleihung von Literaturpreisen neue Talente zu entdecken. Beispielsweise stiftet der Verlag Friedrich Oetinger mit dem „Astrid-Lindgren-Preis“ immerhin DM 20 000,- (ca. öS 140 000) für unveröffentlichte deutschsprachige Kinderbuchmanuskripte, für die er gleichzeitig die Rechte erhält. Auch die Stadt Weinheim stellt mit dem „Peter-Härtling-Preis“ alle zwei Jahre DM 10 000,- (ca. öS 70 000) zur Verfügung. Das prämierte, bislang unveröffentlichte Prosamanuskript für LeserInnen zwischen 10 und 18 Jahren wird sodann vom Verlag Beltz & Gelberg lektoriert und im eigenen Verlagsprogramm herausgegeben.

Förderungscharakter hat schließlich auch der „Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Oldenburg“. DM 15 000,- (ca. öS 105 000,-) gehen seit 1977 jährlich an AutorInnen der deutschen Sprache, die erstmals mit einem eigenständigen Werk auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur an die Öffentlichkeit treten. Im Rahmen der

AUF EINEN BLICK

Österreichischer Kinder- und Jugendliteraturpreis

Bundeskanzleramt – Kunstsektion
Abteilung II / 6
Freyung 1
1014 Wien

Kinder- und Jugendliteraturpreis Amt der Steiermärkischen Landesregierung

Landesjugendreferat
Karmeliterplatz 2 / 1
8010 Graz

Kinderbuchpreis der Ausländerbeauftragten des Senats

Ausländerbeauftragte des Senats
Barbara John
Potsdamer Straße 65
D-10785 Berlin

Peter-Härtling-Preis

Beltz & Gelberg Verlag
Postfach 100 154
D-69441 Weinheim

Gustav-Heinemann-Friedenspreis

für Kinder- und Jugendliteratur
Landeszentrale für Politische Bildung
Neanderstraße 6
D-40233 Düsseldorf

Kinder- und Jugendbuchpreis

der Stadt Oldenburg
Stadtbibliothek Oldenburg
Peterstr. 3
D-26121 Oldenburg

Astrid Lindgren Preis

Verlag Friedrich Oetinger
Poppenbütteler Chaussee 53
D-22397 Hamburg

Bad Wildbadener Kinder- und Jugendliteraturpreis

VHS Obers Enzthal E.V.
Dr. Rüdiger Krüger
Hauptstraße 2
D-75323 Bad Wildbad 5

Buxtehuder Bulle

Stadt Buxtehude
Kulturabteilung
Postfach 1555
D-21605 Buxtehude

Rattenfänger-Literaturpreis

Kulturamt der Stadt Hameln
Ellen Greten
Osterstraße 2
Hochzeitshaus
D-31785 Hameln

Großer Preis

Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V.
Hauptstraße 42
D-97332 Volkach

Deutscher Jugendliteraturpreis

Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.
Schlörstraße 10
D-80634 München

Eine Trauer so groß wie die Welt

oder
Die Angst vor den Worten



In einem großen Haus mit verschlossenen Zimmern wohnt ein zwölfjähriges Mädchen mit Fieberanfällen und Abenteuern im Kopf.

Die Welt, die sie umgibt, ist eine Welt der Trauer, der Schuld und der

Lügen – die Welt der Erwachsenen.

Die „Krisen“ ihrer Mutter, die nicht „Mama“ genannt werden will, bestimmen den Familienalltag, ihr Vater redet nicht viel und die Zimmer und Gänge des Hauses sind voll von Erinnerungen an Tote.

Wäre da nicht die alte Leonor, die Marta mit phantastischen Geschichten vom Ruhmreichen Portugal, vom Prinzen Graciano und von Sitting Bull die Welt erklärt, die Mauer des Schweigens würde nie durchbrochen und „Das große Verhängnis“, in dessen Bann die ganze Familie lebt, nie benannt werden. - „Denn von allen Ängsten ist es die Angst vor den Worten, die am längsten anhält.“

Alice Vieiras Geschichte einer portugiesischen Kindheit ist eine Geschichte der Verletzungen, der Irritationen und Geheimnisse.

Die Augen der zwölfjährigen Marta sehen, was die Erwachsenen nicht sehen, ihre Worte benennen, was die Erwachsenen nicht aussprechen können. In einer dichten, präzisen Sprache, die sich durch „naive“ Klarsicht und lakonischen Humor auszeichnet, sezziert die Autorin ein komplexes Familiensystem und hält den Leser, der zusammen mit der kindlichen Erzählerin Schicht für Schicht in die Tiefe dringt, bis zur letzten Seite gefangen.

S. R.

Alice Vieira
DIE AUGEN VON ANA MARTA.
Fischer 1997. 167 S.,
DM 19,80/öS 145/sFr

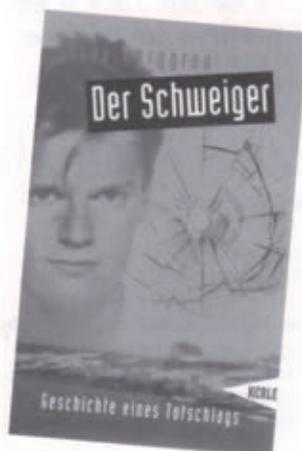
Das Ende von etwas

Der Sommer, von dem die Rede ist, ist gleichzeitig der Anfang und das Ende von etwas. Der Sommer, von dem die Rede ist, ist der Sommer der ersten Liebe und des ersten Vollrausches. Im Sommer, von dem die Rede ist, erschießt ein fünfzehnjähriger Jugendlicher zwei Freunde. – Mehr als tausend Tage danach steht er – angeklagt des zweifachen Totschlags – vor Gericht. Seine Geschichte hat drei Wahrheiten, die immer wieder ineinanderspielen: Die Vorgeschichte des Totschlags. Den Moment des Totschlags. Die Verhandlung über den Totschlag. Erklärungen gibt es keine – „Keine Linien, keine Zusammenhänge – nicht einmal jetzt, mehr als tausend Tage danach.“, auch keine Entschuldigungen – „es geschieht einfach, und ich - ich lasse es geschehen“. Am Ende erübrigt sich die Frage nach dem Warum, die scheinbar die ganze Erzählung in Gang hält und sowohl im Kopf des Erzählers, als auch im Kopf des Lesers befriedigende Antworten fordert.

Die große Qualität dieses im besten Sinne provokanten Romans macht – neben seiner sensiblen Sprache und außergewöhnlichen literarischen Überzeugungskraft – eben diese Verweigerung von Antworten aus. Kein Psychologisieren, kein Moralisieren, kein Urteil – der Leser bleibt ebenso verstört zurück wie der Ich-Erzähler.

S. R.

Arne Berggren
DER SCHWEIGER
Geschichte eines Totschlags. Kerle 1997.
120 S., DM 24,80/öS 181/sFr 24



Wiedergeboren als Hühnchen

Ein ungewöhnliches Bilderbuch zum Thema Tod



Es beginnt mit einer hinreißenden Widmung für eine gewisse Katze namens Catsi (1982 - 1996), die jetzt endlich das ist, was sie immer sein

wollte: ein Rottweiler! Und damit ist man auch schon beim Thema des Buches – obwohl man es zu diesem Zeitpunkt noch nicht weiß.

Auf die provozierende Frage ihrer Enkelkinder, warum sie denn eigentlich „so verschrumpelte, alte Glatzköpfe“ seien, antworten die Großeltern mit einem Bericht über ihr Leben: Wie sie geboren wurden, heranwachsen, aufregende Berufe hatten, heirateten, einen Sohn bekamen und schließlich Großeltern wurden. Und trotz dieses herrlichen, aufregenden, abenteuerlichen Lebens werden auch sie eines Tages einfach tot umfallen. Und eines schönen Tages vielleicht wieder auftauchen – als jemand völlig anderer ...

Babette Cole erzählt von diesem ewigen Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt auf ihre ganz eigene, unkonventionelle Weise. Die Berufe der Großeltern sind Stuntman und Filmstar, geheiratet wird im Hubschrauber, der Sohn wird Krokodilbändiger, die beiden Alten wagen noch Fallschirmsprünge und verrückte Kunststücke mit dem Auto, und auch die Liste der möglichen Wiedergeburtformen (zum Beispiel Elch, Geist, Außerirdischer, um nur einige zu nennen) ist ziemlich ungewöhnlich.

Doch gerade Coles liebevoller Witz, der sowohl in dem rotzfrechen Text als auch in den vor allem auch in ihren pffiffigen, schwungvollen Zeichnungen im Cartoon-Stil zum Tragen kommt, erlaubt eine ungewöhnliche, durchaus überzeugende Annäherung an dieses schwierige Thema. Warum sollte man den Tod auch bierernst nehmen?

Gudrun Likar

Babette Cole
FALL UM!
Aus dem Englischen von Rolf Inhauser.
Sauerländer 1997. 32 Seiten.
DM 24,80/öS 181/sFr 22,80

Spaziergänge durchs Ereignisreich

Das Ereignisreich ist das legendäre Land, in dem immer etwas los ist. Der Weinkeller ist ein Treffpunkt trauriger Menschen. Hosenträger tragen zerstreuten Menschen die Hosen nach, damit diese nicht in Unter-



hosen durch die Stadt laufen. – Das 10. Jahrbuch der Kinderliteratur, herausgegeben von Hans-Joachim Gelberg, ist erzählte Welt.

Seit nunmehr 26 Jahren bürgt der Beltz & Gelberg-

Verlag für Kinder- und Jugendliteratur vom Feinsten und vom Feinsten sind auch die Beiträge von mehr als 150 AutorInnen und KünstlerInnen, die in der neuesten Gelberg-Anthologie eine Entdeckungsreise rund um die Welt und darüber hinaus antreten. Vom „Zur Welt kommen“, vom „Wolkenkratzen“, „Von den Wünschen“ und von „Rätseln und Geheimnissen“ erzählen sie und lassen dabei ihrer Lust an der Sprache und ihrer bildnerischen Phantasie freien Lauf. – Also: Willkommen an Bord des Raumschiffs Entenscheiß!, vielleicht treffen Sie auf Janoschs galaktisches Rotkäppchen.

Hans-Joachim Gelberg (Hg.)

ODER DIE ENTDECKUNG DER WELT
Geschichten. Bilder. Märchen. Lebensbilder.
Gedichte. Beltz & Gelberg 1997. 350 S.,
DM 34/6S 248/sFr 31,50

Vom Leben auf der Insel

Sonny Mendoza wächst in dem kleinen Fischerdorf Kailua-Kona auf Hawaii auf. Die Mutter ist kurz nach seiner Geburt gestorben, sein Vater, ein Fischer wie die meisten Männer des Dorfes, ist liebevoll, aber distanziert. In elf raffiniert miteinander verwobenen Episoden entwirft Salisbury das Bild einer Kindheit und Jugend im Hawaii der 50er- und 60er-Jahre. Sein stark autobiographisch gefärbter Bericht überzeugt durch die ungemeine Sinnlichkeit seiner Sprache und erzählt vom Alltag der dort lebenden Menschen, von den Veränderun-

gen, als die Touristen die Insel langsam zu entdecken beginnen und vom Meer, das Auslöser eines immer wiederkehrenden, schrecklichen Alptraums von Sonny ist, der seine Wurzeln in seiner frühesten Kindheit hat.

Gudrun Likar

Graham Salisbury

DIE BLAUE HAUT DES MEERES

Aus dem Amerikanischen von M. Sattler-Charnitzky. Weinheim-Basel: Beltz & Gelberg 1997.
286 Seiten. DM 29,80/6S 218/sFr 27,50

Vom Leben auf der Insel

Tür auf. Einer raus. Einer rein. Fünfter sein: In einem kargen leeren Raum sitzen auf fünf Stühlen fünf zerbrochene Spielzeugfiguren und warten. Sie warten darauf, daß sich die Tür öffnet, der nächste Patient das von freundlichem Licht erhellte Arztzimmer betreten kann und sie der ersehnten Heilung ein Stück näherrücken. Aus der immergleichen Perspektive illustriert Norman Junge mit feinstem Strichenetzwerk und dunklen Blautönen das mit Wiederholungen spielende Minimalgedicht Ernst Jandls, dessen Dreh- und Angelpunkt die Tür zwischen Behandlungs- und Warteraum ist. In kaum merkbaren Variationen ändert sich die eintönige Bewegungs-, Text- und Handlungsabfolge, und immer unerträglicher wird dadurch der Zustand für den letzten in der Reihe, einer Pinocchio gleichenden Figur mit abgebrochener Nase. Bis sich schließlich - „tagherrdoktor“ - auch ihr die gesundheitversprechende Tür öffnet.

Mit feinsten Farbnuancen und einem einzigen Perspektivwechsel gelingt es Junge, die konsequente Dramaturgie des Jandlschen Gedichts zu verdeutlichen und ein rührend-schönes Bilderbuch über die Bewältigung von Ängsten zu schaffen.

Silke Rabus

Ernst Jandl/Norman Junge

FÜNFTER SEIN
Beltz & Gelberg 1997.
DM 26/6S 190/sFr 24



KLEINANZEIGEN
Silke Rabus



erlesen

Wenn Bücher mehr sein, mehr zeigen und mehr besitzen könnten, dann hätte dieses Buch Gerüche, dann hätte es Klang und Licht. Das zumindest wünscht sich der amerikanische Autor Gary Paulsen für sein literarisches Stimmungsbild **Das Winterzimmer** (Fischer Schatzinsel), das aus der Sicht des 11jährigen Protagonisten in fast lyrischer Tonart die Atmosphäre bäuerlichen Lebens in den Wäldern am Rande der Hudson Bay einfängt. Und tatsächlich gelingt es ihm, mit knappen, einfachen Sätzen ein wahres Feuerwerk der Sinne zu entfachen, in dessen Licht sich der Alltag der einfachen 6-köpfigen Familie im Spiegel der Jahreszeiten entfaltet: Über den Frühling, der weich und klebrig ist und stinkt, den heißen und arbeitsreichen Sommer und den Herbst, in dem alles nach Tod riecht, spannt sich die Erzählführung konsequent bis in die ruhigen Wintermonate, die endlich Raum für die Geschichten bieten, die Onkel David im Winterzimmer seiner Familie erzählt. Es entsteht so eine tiefgründige, mit leisem Humor erzählte Gedankenreise durch die mit allen Sinnen wahrgenommene Lebenswelt einer Farmersfamilie, von Regine Tarara mit ausdrucksstarken und stillen Bildern illustriert.

Ein Genuß vor allem für die Augen bietet auch Amelie Frieds Bilderbuch **Hat Opa einen Anzug an?** (Hanser), das von Jacky Gleich wunderschön mit zerkratzten und expressionistisch anmutenden großformatigen Bildern aus düsteren Brauntönen ausgestattet wurde. Hauptperson ist der kleine Bruno, der den Tod seines geliebten Großvaters nur schwer akzeptieren kann und mit seinen etwas naiven, sehr lebensnahen und konkreten Fragen dem Unvorstellbaren näherkommen, es begreifen möchte. In einer einfühligen und oft sehr komischen Sprache gelingt es der Autorin dabei, die schnell wechselnden Gefühle des Kindes wiederzugeben und damit Jacky Gleichs Illustrationen voller Trauer, Wut, Einsamkeit und vor allem Zärtlichkeit ein kongeniales Pendant zu bieten.

Das Audiobook ist auf dem Vormarsch. Unübersehbar. Doch bei aller Freude angesichts positiver Trends wird gleichzeitig heftig diskutiert: über Cassettenhüllenformate und darüber, ob es legitim ist, Bücher zu kürzen, zu einem „Schrumpfbuch“ verkommen zu lassen, wie es ein Hörbuchproduzent sarkastisch nennt.

Kontroverse Diskussion über den Gegenstand, doch noch keine Reflexion über das neue Medium, schon gar nicht veröffentlicht als Hörbuch.

Da muß zunächst noch das gedruckte Buch selber erhalten. Gedanken über dieses Ding mit vielen Seiten haben schon Einzug gehalten in das vielfältige, stetig wachsende Abgebot der Audiobooks.



Gespräch mit Joachim Kaiser anlässlich dessen 65. Geburtstag; einmal im Ring mit August Everding bei den Erlanger Radiotagen. An Aktualität und Gewicht haben diese für den Zuhörer so gelungenen Dispute über die Jahre nichts verloren. Reflexion über Kritik. Ein Spiel um Positionen, Bonmots, Anekdoten, Erfahrungen und unterschiedliche Sichtweisen. Immer wieder anzuhören: reizvolle Widerparts für Reich-Ranicki, einerseits der etwas ruhige, bedächtige Kaiser, andererseits der impulsive, spontane Everding. Zwei Streitgespräche mit Inhalt, kein Talk um des Redens Willen. Tondokumente wie sie sein sollen. Eine Klasse für sich. Nicht nur für jeden Kritiker unbedingte Lektüre für die Ohren.

Rainer Scheer

Ohrenschmaus

Über das Schreiben ...

Selbstironie ist nicht die Stärke eines jeden Autors und natürlich ist das, was er macht, eine todernste Angelegenheit. Folglich sind intelligente Auseinandersetzungen mit dem Literaturbetrieb eher rar, noch seltener ironisch pointierte. Urs Widmer hat genau dies geschafft: DAS PARADIES DES VERGESSENS ist die Reflexion eines Schriftstellers über das Schreiben und den Literaturbetrieb.

Ein neues Manuskript wird vom Autor für nicht gelungen gehalten, es soll weg. Doch einem Bumerang gleich finden seine literarischen Ergüsse immer zu ihm zurück. Beginn einer unterhaltsamen Reise durch das Geschäft mit der Literatur. Augenzwinkernd, jederzeit vorstellbar, niemals platt, hingegen

voller Sprachwitz und bravourös von Amido Hoffmann mit starker Verkörperung vorgetragen. Hier gibt es eben alles, was Sie schon immer über Literatur wissen wollten; na ja, fast alles jedenfalls.

... den Umgang mit Büchern ...

Bücher. Ausdruck von Kultur. Ärgerlich nur, wenn ganze Bibliotheken in die Hände neureicher Ignoranten fallen, die den wahren Wert dessen, was da in den Regalen schlummert, nicht zu würdigen wissen. Um wenigstens das Ansehen zu retten und den Büchern der Bibliothek den Anschein von „Benutzung“ zu geben, greifen diese Leute zu einer professionellen Buchhandhabung, so berichtet es Flann O'Brien. Da gibt es Tips für zukünftige Bibliothekenbesitzer

oder nur solche, die sich über handschriftliche Anmerkung am Rand und „zufällig“ vergessene Lesezeichen wundern. Und schon wird klar: nichts ist zufällig, jedes Zeichen eine absichtlich gelegte intellektuelle Spur des Lesers. Oder hatte dieses Buch doch nur ein Profil der Buchhandhabung in den Fingern?

Harry Rowohlt liest Flann O'Brien, erneut ein fulminantes Aufeinandertreffen: einzigartige Interpretation meets hintergründige Beobachtungsgabe.

... und die Kritik

Was wäre dieser ganze Buchmarkt ohne seine Kritiker? Und was wären die Kritiker ohne den Gegenstand, über den sie so voller Hingabe berichten? Kritik ist Wechselspiel, ein besonderes Spiel mit eigenen Regeln. Kritik-Papst Reich-Ranicki einmal im

Urs Widmer

DAS PARADIES DES VERGESSENS
Gelesen von Amido Hoffmann. Ungekürzte Textfassung. Jutta Steinbach Verlag 1997. schumm sprechende bücher. 2 MC. DM 39,80/6S 291/SFr 37. Die Erzählung ist bei Diogenes erschienen.

Flann O'Brien

BUCHHANDHABUNG
Harry Rowohlt liest Flann O'Brien. Hoffmanns Verlag 1996. Raben Records. 1. CD. DM 28,80/6S 216/SFr 28,80

Everding - Reich - Ranicki

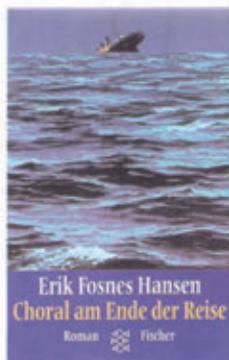
SINN UND UNWERT DER KRITIK
Streitgespräch. TR-Verlagsunion 1990. Tondokumente. 1 MC. DM-sFr 22/6S 159

Kaiser - Reich - Ranicki

KRITIKERS KUMMER - KRITIKERS FREUD
Streitgespräch. TR-Verlagsunion 1994. Tondokumente. 1 MC. DM-sFr 22/6S 159

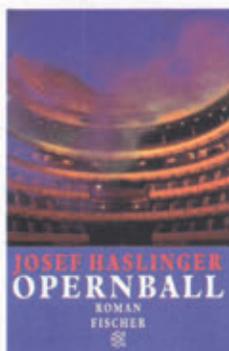
Großer Inhalt – kleiner Preis

Wir haben's ja schon immer gesagt: Taschenbücher bieten ein ausgezeichnetes Preis-Leistungsverhältnis. Und: Nicht alles, was Taschenbuch ist, ist „nur“ Nachdruck der Hardcoverversion – vermehrt erscheinen auch Originalausgaben. (Noch mehr darüber lesen Sie auf Seite 50/51 in diesem Heft.)



Erik Fosnes Hansen
CHORAL AM ENDE DER REISE

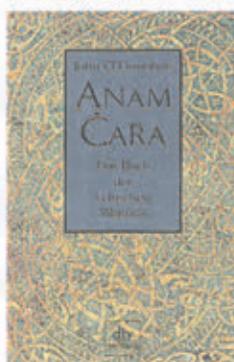
Roman
512 S., DM 16,90/öS 123/sFr 16 S. Fischer
Das Schiffsorchester der „Titanic“ – sieben Musiker und ihre Lebensgeschichten – auf der Fahrt in den Untergang.
„Melancholisch, musikalisch, meisterhaft.“ Die Welt



Josef Haslinger
OPERNBALL

Roman
480 S., DM 18,90/öS 138/sFr 18 S. Fischer
Einem Terroranschlag auf den Wiener Opernball fallen Tausende zum Opfer. Ein TV-Journalist versucht, die Hintergründe des Anschlags zu klären.
„...ein Amalgam aus John Grisham's Spannung und

Sartres Engagement.“ Sigrid Löffler



John O'Donohue
ANAM CARA

Das Buch der keltischen Weisheit
256 S., DM 26/öS 190/sFr 24 dtv
John O'Donohue enthüllt in diesem Buch keltische Geheimnisse, die den Leser in unserer hektischen Zeit in harmonischen Einklang mit der Welt bringen und das Leben reicher machen.



Christoph Ransmayr
MORBUS KITAHARA

Roman
448 S., DM 18,90/öS 138/sFr 18 S. Fischer
Moor, ein verwüstetes Kaff im Schatten des Hochgebirges. Zwischen Ruinen, Geröll und Eis begegnen sich drei Menschen: Berling, der Schmied, Ambras, der „Hundekönig“ und Lily, die „Brasilianerin“.

**„Entdecker neuer Welten müssen sich so gefühlt haben wie die Leser dieses Buchs.“
Andreas Isenschmied, Die Weltwoche**

Rafik Schami



Damals dort und heute hier

Über Fremden
Hörseggroman
von Erich Jooß

HERDER SPEKTRUM

Rafik Schami
DAMALS DORT UND HEUTE HIER

183 S., DM 17,80/öS 130/sFr 17,80 Herder

Im Gespräch mit Erich Jooß erzählt Rafik Schami von seiner eigenen Erfahrung mit dem Fremdsein und vom Reichtum des „anderen“, von der Poesie und ihren Chancen, ihren Möglichkeiten in der Fremde und entwickelt seine zum Teil sehr humorvolle Vision von Miteinanderleben.

Fit for life



Alexa Mohl
NEUE WEGE ZUM GEWÜNSCHTEN GEWICHT

Abnehmen mit NLP
160 S., DM 39,80/öS 291/
sFr 37

Junfermann
Sie möchten Ihr Gewicht reduzieren? Dieses Buch und vor allem auch die Praxis-CD vermittelt keine weiteren Ratschläge, wie Sie Ihr Wissen über gesunde

Ernährung in die Tat umsetzen, um mit Willen und Bewußtsein abzunehmen. Die Autorin geht davon aus, daß Sie bereits sehr viel über gesunde Ernährung wissen und vermittelt Ihnen Möglichkeiten, wie Sie unbewußte Faktoren Ihres Eßverhaltens beeinflussen können. Lehnen Sie sich entspannt zurück, hören Sie die Übungen an und erleben Sie, wie Sie ganz allmählich und dauerhaft Ihr Wunschgewicht – Ihr Ziel – erreichen.

Prof. Hademar Bankhofer
GESUNDHEIT AUS DEM KOCHTOPF

Eine kulinarische Hausapotheke
288 S., DM 34,-/öS 248/sFr 31,30
Verlag des österreichischen Kneippbundes
Ein Standardwerk der gesunden Ernährung mit vielen Re-



zepten und Informationen über die jüngsten Erkenntnisse der Ernährungswissenschaften, die jeder von uns täglich nutzen sollte. Die 10 wichtigsten Fakten für die gesunde Ernährung – Die geheimnisvollen Arzneien im täglichen Essen – 16 Jahre jünger mit Knoblauch – Essen Sie sich klug! – So meistern Sie den Nachthunger – Alles über Kombucha, grünen Tee – Die heilenden Kräfte in Obst,

Gemüse und Gewürzen – Schmackhafte Wochenendprogramme für Ihre Gesundheit – Prof. Bankhofers Schlankheits-Schule

Manfred Neuhold
NATURKOSMETIK UND PARFUM SELBSTGEMACHT

128 S., 16 Farbabbildungen
DM 29,90/öS 218/sFr 26,80

Leopold Stocker Verlag
Zählen auch Sie zu jenen Zeitgenossen, die auf „hautnahe“ Körperpflege Wert legen? Wollen Sie sich von den sündteuren Pflegeserien der Kosmetikkonzerne emanzipieren und sich Ihre eigene, ganz persönliche Kosmetik schaffen? – Nach einem kurzen Rückblick auf die Kulturgeschichte der Körperpflege beschäftigt sich der Autor mit den Grundzügen der Kosmetik als Nahrung und Schutz für die Haut, bevor er auf die Bedeutung von Wiese, Wald und eigenem Garten als „Kosmetikladen“ eingeht. Dieses Buch wird dazu beitragen, daß Aphrodite neben Ihnen vor Neid erblaßt...



Bücherbörse!

7. & 8. März

Sa. / So. von 10-18 Uhr

Wiener **Stadthalle**

IMPRESSUM

Buchkultur 1/1998, Nr. 50
ISSN 1026-082X
Anschrift der Redaktion:
A-1180 Wien, Hans Sachs Gasse 29
Tel.: +43/1/405 15 950, Fax +43/1/405 15 9510

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1180 Wien, Währinger Straße 89

Herausgeber
Michael Schnepf für den Verein
Buchkultur

Art Director
Manfred Kriegleder

Chefredakteur

Nils Jensen (DW 20)

Reportagen

Michael Horvath (DW 21)

Redaktion

Gerhard Altmann, Alf Poier, Silke Rabus,
Birgit Schwaner, Peter Sterchele. Korre-
spondent Prag: Dr. Stefan Teichgräber

Redaktion New York

Martin Horvath

Redaktion Berlin

Richard Christ

Redaktionssekretariat

Hurtl Satter

Mitarbeiter dieser Nummer

Mareile AhmD, Hanna Berger, Manfred
Chobot, Hans Dieter Grünefeld, Kurt
Lhotzky, Gabriele Neuwirth, Giancarlo
Rosso, Helmuth Schönauer

Anzeigen, Marketing

Klaus Korper (DW 21)

Verlagsleitung

Michael Schnepf

Geschäftsleitung

Manfred Kriegleder

Buchhaltung

Renate Jaksch (DW 19)

Vertriebsleitung

Lubor Joseph Stastny (DW 12)

Abonnementservice (DW 15)

Litho

Inovamedia, A-1230 Wien

Druck

Bauerdruck, 1110 Wien

Vertrieb

D: VG/Verlagsauslieferung Dr. Glas,
Tegemseer Landstr. 161, D-81539
München (Buchhandel),
W. E. Saarbach GmbH, Hans-Böckler-Str.
19, D-50354 Hürth (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa (Buchhandel), Morawa
& Co. (Kiosk);

Erscheinungsweise

7 Nummern jährlich, Buchkultur Nr. 51
erscheint am 16. 4. 1998

Preise, Abonnements

Einzelheft: öS 48,-/DM-sFr 7,-
Jahresabonnement: öS 280,-/DM-sFr
42,- zzgl. DM/sFr 10,- Versandkosten
Vorzugsabo (Schüler, Studenten): öS
180,-/DM-sFr 28,- (Inskriptionsbestä-
tigung!)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen ab Bestellda-
tum und gelten, entsprechend den
Usancen im Pressewesen, automatisch
um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein
Monat vor dem Ablauf die Kündigung
erfolgt.

Derzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8/97
Über unverlangt eingesandte Beiträge
kann keine Korrespondenz geführt wer-
den. Namentlich gezeichnete Beiträge
müssen nicht der Meinung der Redakti-
on entsprechen. Copyright, wenn nicht
anders angegeben, bei den Urhebern
bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken
den Verfügungsberechtigten für die
Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben
bei den Büchern beziehen sich auf
Stand Februar 1998 und sind ohne
Gewähr.

Welches Lösungswort suchen wir diesmal?

Auch diesmal
suchen wir wie-
der die Anfangs-

buchstaben der jeweiligen Lösungswörter. Schreiben Sie die Antwort (bitte leserliche Adressan-
gabe!) auf eine Postkarte und schicken diese an
die Redaktion Buchkultur, Hans Sachs Gasse 29,
A - 1180 Wien. Unter den richtigen Einsen-
dungen werden unter Ausschluß des Rechtsweges
10 Bücher verlost.

Einsendeschluß ist der 20. März 1998.

1. Gesucht ist
der Nachname
des Commissari-

os unserer Autorin des Jahres.

2. Gesucht ist der Vorname der männlichen
Hauptfigur in Musils „Mann ohne Eigenschaf-
ten“

3. Wer ist auf der Suche nach der besten aller mög-
lichen Welten? (sein Reiseführer ist Voltaire)

4. Thomas Bernhard setzte ihm ein Denkmal.
(kein Vor- und kein Nachname, sondern eine
Örtlichkeit)

Die Auflösung unseres letzten Rätsels wird eini-
ge Leser überraschen. Das gesuchte Lösungswort
lautet BIBEL. Die gesuchte Romanfigur war natür-
lich Bond – James Bond. Der griechische Held war
Iason. Die Bibel, Michael Ende und die Leber mach-
ten unseren Lesern keinerlei Schwierigkeiten.

Die GewinnerInnen:

Ingrid Hahne, Rendsburg – Michael Gallra-
ner, Sistrans/T – Klaus Pletz, Obdach/Stmk. – Dr.
Heinz Sattler, Neusiedl/See/B – Elisabeth Schlem-
mer, Wien – Ingeborg Rabenstein-Michel, Lyon
– Arno Pielenz, Cottbus – Beate Brauckhoff, Dort-
mund – Franz Pichler, Perg/OÖ – Irmgard Kisch-
ko, Wien

Wir gratulieren den glücklichen Gewinnern
und Gewinnerinnen. Die Gewinnbücher werden
mit der Post zugestellt.

Wahl zur Autorin des Jahres 1997

Je ein Buchpaket im Wert von ca. DM-sFr
100/öS 800 haben gewonnen:

Johann Aichinger, Ried/OÖ – Manfred Höbart,
Wien – Käthi Kienholz, Bern – Elisabeth Krbavac,
Wien – Franz Mitterndorfer, Schörfing/OÖ – Remo
Nuotcla, Basel – Guido Schara, Mödling – Sand-
ro Schilder, Hamburg – Barthold Wittl, Bad Godes-
berg – Gaby Wulff, Hamburg

Wir gratulieren. Die Buchpakete gehen Ihnen
mit der Post zu.

VORSCHAU HEFT 51

THEMA: EROTIK

Zwischen stark & schwach: Ein lustvoller Streifzug.

PLUS: Das Beste von der großen Buchkultur-Diskussionsrunde
zum Thema Buchpreisbindung

PLUS: Interviews und Porträts von Melvin Jules Bukiet (DANACH,
Luchterhand), Martin Suter (SMALL WORLD, Diogenes), Florijan
Lipus (Gesamtausgabe, Wieser Verlag) u. a. m.

DAS HEFT ERSCHEINT AM 16. 4. 1998

Offenlegung gemäß Mediengesetz: Eigentümer: Buchkultur Verlagsgesellschaft m. b. H.
Zweck: Informationen zum Thema Buch und Lesen unter Berücksichtigung der gesamten
Buchszene, der Klein-, Autoren- und Kunstverlage und der Neuen Medien

Eines der besten Bücher des vergangenen Herbstes ist der Gegenwart gewidmet. Aber just als Stephen Frys Roman *GESCHICHTE MACHEN* mit jener formidablen Widmung an eine der besten Zeitschriften in unserem Lande erschienen ist, ist die *GEGENWART* aus unserem Lande verschwunden. Die *GEGENWART*, eine Zeitschrift für ein entspanntes Geistesleben, war auf den Gebieten Interdisziplinarität, Biopsie von Autoren, Übersetzungspraxis, Erstdruck und Rezensionenpraxis unschlagbar. Jährlich vier mal wurde ein Konvult von Geist und Gegenwart ausgeliefert, das manchen im Format zu groß, anderen im Kopf zu schwer, aber allein schon durch den Umfang von

ZEITSCHRIFTEN

Sterben wie die Fliegen Rätselhaftes Eingehen literarischer Zeitungen in Tirol

mehreren hundert Manuskriptseiten pro Nummer zumindest für alle beeindruckend war.

Die *GEGENWART*, das läßt sich jetzt sagen, da sie nach knapp neun Jahren von ihren Eltern Walter Klier und Stefanie Holzer eingestellt worden ist, hatte bloß einen Fehler, sie ist in einem

gnadenlos dummen Land erschienen. In Tirol wird nämlich alles, was nicht dem Fremdenverkehr dient und wie ein Bett ausschaut, verachtet und verfolgt. Selbst das Brenner-Archiv, das sich als Anlaufstelle für alpine Literatur empfindet, hat nie einen Finger für die Gegenwart geführt, da im

Brenner-Archiv nichts behandelt wird, was nicht mindestens siebzig Jahre tot ist.

Ist es ein Wunder, daß kurz zuvor auch die tiroler Literaturzeitschrift *INN* eingegangen ist. Die Zeitschrift *FELDFORSCHUNG* mußte nach der ersten Nummer das finanzielle Handtuch schmeißen, weil sie kein Leintuch für den Fremdenverkehr war und daher im Tiroler Land nicht gefördert wird.

Nachdem die Kulturpolitiker in Tirol die Neutronenbombe gegen die Kultur gezündet haben, kommt nicht einmal mehr Traurigkeit auf, wenn man erfährt, daß anderswo so ein Kaliber wie die *PROTOKOLLE* eingegangen ist.

Helmuth Schönauer

Auf einen Blick

STERZ 76/77

Zum Thema „Ideen, Ideale, Idole“ schrieben u. a. Martin Krusche, Ruth Aspöck, Christine Haidegger, Georg Biron, Dine Petrik, Dorothea Schafranek, Buchkultur-Autorin Birgit Schwanner, Ludwig Roman Fleischer. Hervorzuheben sind die Illustrationen: Fotos von Keramikarbeiten des Erwin Schwentner, schräg, überraschend, genau, stimmt alles!

PODIUM 106

Ausschließlich mit Übersetzungen neuerer türkischer Literatur. Ercument Aytaç zeichnet für die erstklassige Auswahl. Auch wenn Ihnen die Namen der Beiträger und Autorinnen nichts sagen – die Texte sprechen für sich. Eine Fundgrube!

NEUE DEUTSCHE LITERATUR, HEFT 516

Weiterhin eine der interessantesten deutschsprachigen Literaturzeitschriften. In diesem Heft erinnert sich Klaus Völker an Stephan Hermlin, Heidi Urbahn de Jauregui denkt über Heinrich Heine und Sabine Kebir über die immobile Frau. Weitere Beiträge u. a. von Mario Wirz, Heiner Feldhoff, Gudrun Seidenauer, Ulrich J. Beil.

FREIBORD 100

Ja, geschafft: Hundert Stück Freibord liegen nunmehr vor, mittlerweile gesuchte Sammlerobjekte und Widerspiegelungen der literarischen Landschaft seit Mitte der Siebziger. Zu diesem außerordentlich prallen Heft seien keine Autorinnen und Autoren

gesondert herausgehoben, vielmehr die „runde“ Nummer voll und ganz empfohlen. Süßige Entdeckung, be rauschender Inhalt. Prost!

SCHREIBHEFT 50

Drei „everlasting men“ gewidmet: Vladimir Nabokov, Gilbert Keith Chesterton, Jorge Luis Borges. Daß die Redaktion rund um Norbert Wehr uns auch ständig mit derart besonderen, gut aufbereiteten Themen und Beiträgen kommt, ist schon eine schöne Zumutung. – Da bleibt nur eines: Lesen!

LITERATUR UND KRITIK 319/320

Eine der herausragenden deutschsprachigen Literaturzeitschriften kommt aus Salzburg: Diesmal mit dem Schwerpunkt „Kraut & Rüben“, mit Texten, die thematisch weder da noch dorthin so richtig passen. Aber insgesamt passen. Also etwa zwei Österreicher mit Mexikobezug, ein Plädoyer für die kleinen Sprachen auf der Welt, albanische Lyriker und Neues zu Georg Trakl. Rundherum die obligaten Kulturbriefe, Nachrichten, Besprechungen. Hoffentlich schaut Herausgeber Karl-Markus Gauß noch lange so aus, wie er ausschaut (ins Rundherum).

DIE RAMPE 3/97

Das sollten Sie sich geben: Ein Heft, ausschließlich mit Romananfängen! Sechszwanzig Autorinnen und Autoren stellten sich dem Feind: Dem leeren Blatt Papier, dem lässig blinkenden Cursor auf nackter Benutzeroberfläche. Herausgekommen ist eine bunte Mischkulanz von Kurztexen, deren Inhalte Lust aufs Weiterlesen wecken.

Kolik

Lang hat er's nicht ausgehalten: Gustav Ernst, Schriftsteller, 1969 Mitbegründer der Literaturzeitschrift *Wespennest* und Ende 1996 aus der Redaktion gegangen (siehe *Buchkultur* 1/97), kann es nicht lassen. Ende 1997 erschien die erste Nummer der neuen, von ihm redigierten Zeitschrift für Literatur, *kolik*.

„Kolik“, sagt Ernst, „ist was, was weh tut.“ Es sei wieder an der Zeit, eine solche Zeitschrift herauszugeben, setzt er nach. Und möchte die Auseinandersetzung forcieren, fordert ein Nachdenken über die Literatur, ist neugierig, was die ändern machen, schreiben, verlangt Kritik und sieht sein neues Produkt im weiteren als Medium, eigene Texte ebenso bringen zu können wie die seiner Bekannten, Freunde und neuen Entdeckungen. Die Vorgaben löst er im ersten Heft (erschienen Ende 1997) bereits ein: Neben seinem hin- und herreißen Essay zur sozialdemokratischen Kulturpolitik bringt *kolik* Beiträge von Antonio Fian, Margret Kreidl, Julian Schutting, Franz Josef Czernin, Andreas Okopenko u. a. Womit er, wie er ansagt, der „Literatur wieder Platz“ schaffen, die Konfliktfähigkeit abtasten will. Im soeben erschienenen zweiten Heft sammelte er Texte u. a. von Gernot Wolfgruber (da darf man gespannt sein), Hermann Peter Piwitt, Michael Scharang, Elfriede Kern, Josef Winkler, Gerhard und Werner Kofler (nicht miteinander verwandt!), Sabine Gruber und Thomas Rothschild. Und der italienischen Autorin Sonja Autinori, die ein literarisches Kunststück abliefern. Eines ist sicher (neben der Selbstaussbeutung, der schmalen Auflage, den Vertriebsproblemen): Hier macht kein „Frisch'fangter“ ein Heftlein für sich und seine Freunde, sondern ein gestandener Autor und Herausgeber legt ein exzellentes Nischenprodukt vor mit Beiträgen vom Besten. Und das in einer Situation, da letztes Jahr beispielsweise gleich drei Literaturzeitschriften in Österreich eingestellt wurden, die renommierten protokolle, die aufmüßig-witzige Gegenwart und, ebenfalls in Innsbruck, die Zeitschrift *Inn*. Somit: Der *kolik* eine Chance – auch wenn's dem einen oder anderen weh tut ... (NJ)





SCHLUSSPUNKT

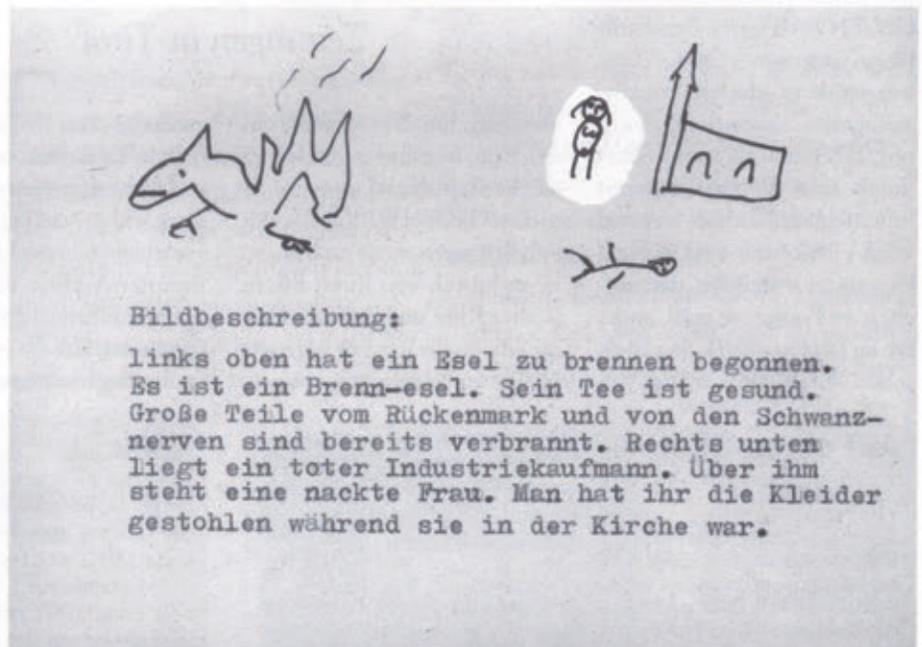
von Alf Poier

So wie am Anfang und jetzt in alle Zeit

Angefangen hat alles in der unsagbaren Nässe des Meeres. Die ersten Tiere waren schwarz-weiß-Tiere weil es noch keine Farben gegeben hat. Es waren die Animonen. Diese waren so klein, daß man sie auch mit einem Fernglas nicht gesehen hätte. Nach einem Monat aber - siehe da: sie waren schon viel größer. Zirka 2 cm. Ihre Augen waren aber noch immer zugeklebt und mußten erst durch das Meer-salz aufgeätzt werden. Sie litten dabei furchtbare Schmerzen. Viele gingen dabei jämmerlich zu Grunde. Die anderen aber sahen daß um sie herum nichts war was man sehen konnte und es war gut. Trotzdem lebten sie mutwillig weiter.

Ganz im Gegenteil - das Leben wurde sogar zu ihrer Hauptbeschäftigung. Die zweite Hauptbeschäftigung neben dem Leben war das Fressen. Und plötzlich waren die Würmer da. Es waren die schrecklichsten Arten darunter: Geißelwürmer, Schweißwürmer, Hals-Nasen-Ohren-würmer, Amok-würmer und die Würmer an sich.

Obwohl zur damaligen Zeit Johannes Kepler die Planetengesetze noch nicht entdeckt hatte funktionierten sie super. Es gab kaum Probleme. Auch die ebenfalls noch unentdeckte Erdanziehungskraft zog schon. Nun gut - was geschah weiter? Die Würmer wurden wie vom Erdboden verschluckt blind, und versumperten in ihrer eigenen Depression. Das war den Animonen nur recht und so entwickelten sie mehr Artenreichtum als jeder andere Reichtum zuvor. Doch die Animonen hatten mehr Glück als Verstand - denn Verstand hatten sie ja noch keinen. Die Hugenottenkriege lagen noch weit vor



Bildbeschreibung:

links oben hat ein Esel zu brennen begonnen. Es ist ein Brenn-esel. Sein Tee ist gesund. Große Teile vom Rückenmark und von den Schwanznerven sind bereits verbrannt. Rechts unten liegt ein toter Industriekaufmann. Über ihm steht eine nackte Frau. Man hat ihr die Kleider gestohlen während sie in der Kirche war.

**ES WAR NOCH IMMER
BLUTIGER ANFÄNGERENTHUSIASMUS
ZU SPÜREN.
DIE ANIMONEN
VERMEHRTEN SICH UND
GINGEN WEGE.**

ihnen.

Es war noch immer blutiger Anfängerenthusiasmus zu spüren. Die Animonen vermehrten sich und gingen Wege. Auch heute noch sind manche von ihnen für immer verschwunden. Nun nahte der erste Winter. Verträumt hing ein Eiszapfen herunter und weiter drüben sah man einen Berg. Aber noch lag alles unter dem ewigen Eis. Der Wind pfauchte darüber hinweg und erbarmungs-

lose Kälte waltete. Auch der Nebel tat das Seine. das waren ideale Bedingungen zur Entstehung vom Wolf. Sein Pelz gab ihm Wärme und das Gefühl nicht allein zu sein. dann kam der Sommer. Seine Wärme überwog die Kälte des Winters bei weitem. Die Differenz zwischen der Winterkälte und der Sommerwärme war die anfängliche Temperatur.

So entstanden die Warmblutperde. Auch heute noch sind diese ausgezeichnete Schwimmer und wissen genau wenn etwas nicht stimmt. Bei den Warmblütern ist immer links vorne oben der Kopf. Rechts drüben ist der Schwanz. Manche Warmblutperde werden seitenverkehrt geboren. Sie eignen sich daher nicht für die Pferderessur und müssen zurückgeschickt werden. Allabendlich tauchte der Mond über dem Horizont auf. Horizonte gab es auch damals schon viele, aber nur einen Mond. aus diesem Grunde entstanden meine Lieblingsvögel: Die Eulen. Sie konnten in der Nacht besser sehen als bei Tag fliegen. deshalb lungerten sie bei tag in ihren Höhlen herum und flogen erst dann hinaus wenn sich das Licht verfinsterte. wenn die Dunkelheit lichter wurde begannen sie zu Frühstück. In meiner Nachbarschaft lebt ein Japaner genau im selben Rhythmus wie die Eulen. Obwohl er schon seit vielen Jahren in Österreich lebt hat er stets die japanische Zeit beibehalten. Bei Tag ist er deshalb auf fremde Hilfe angewiesen.

In Vorarlberg gekauft fürs Enkerl im Burgenland . . .

Kein Problem!
Gilt österreichweit

DER NEUE BÜCHERSCHECK



Österreichweit für 100 Schilling in
über 300 Buchhandlungen erhältlich



Eine Initiative des Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels

Mit beeindruckender Power für Ihren Erfolg

Die **Bauer** - Regel N° vier

ziel
sicher
ins Schwarze



Sie können sicher sein, daß wir alles tun werden damit Sie mit den uns anvertrauten Druckwerken ins Schwarze treffen. Unser Ziel ist es, Sie vorwärts zu bringen: BauerDruck.

BAUER  **DRUCK**

Unsere neue Adresse: 1110 Wien, 7. Haidequerstraße 4, Objekt 19, Telefon: 760 55 - 0